

Andreas Christian Meyer

Die letzten Tage
des Kapitalismus

Roman

Eine satirische Saga vom schrecklichen Ende
der Finanzheuschrecken, Raubtierspekulanten und Turbokapitalisten

© 2010 Andreas Christian Meyer

Die letzten Tage des Kapitalismus ist Fiktion. Die Namen, die handelnden Figuren, Schauplätze, politische Slogans, Werbekampagnen, Produkte und alle vorkommenden Ereignisse sind reine Imagination und haben mit realen Begebenheiten nichts zu tun. Ähnlichkeiten mit real existierenden Organisationen, Künstlern, Firmen, Konzernen oder Personen, lebend oder verstorben, sind rein zufällig.

Kein längerer Textauszug dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung in welcher Form auch immer, vervielfältigt, bearbeitet oder gesendet werden. Ausnahmen sind kurze Zitate in Buchbesprechungen, dies gilt für sämtliche Medien.

E-Mail-Adresse: info@acmeyer.com

www.acmeyer.com

Für den viel zu früh verstorbenen Ian McNaughton,
in dankbarer Erinnerung.

“Wir sind einen Teufelspakt eingegangen (. . .)

Die Welt wird vom Superkapitalismus beherrscht. Und wir haben dieses Monster erst genährt – weil wir immer billiger einkaufen wollen, weil wir als Anleger den Hals nicht voll bekommen. Weil wir als Bürger träge geworden sind.“

Robert Bernard Reich

Professor für Politik an der University of California und ehemaliger Arbeitsminister der USA unter Bill Clinton

Caralismus

(Wikipedia Internetlexikon im Jahr 2300)

“Der Caralismus ist ein neues wirtschaftliches und gesellschaftliches System, entstanden nach dem Bürgerkrieg der zweiten amerikanischen Revolution (2267), das sich innerhalb kurzer Zeit global durchsetzte und den Kapitalismus ablöste. Besonders kennzeichnend für den Caralismus ist ein neuartiges Währungssystem, das fortan für nichtstaatliche Betriebe und Einzelpersonen ein Anhäufen von Geld unmöglich machte (. . .); auch entmachtete er das global herrschende Patriarchat und ersetzte es durch ein pazifistisch orientiertes, polygames Matriarchat.“

Die Vereinigten Staaten von Amerika
im Jahr 2267 ...

Freitag, 2. September

Ryan Mountain, Nevada

„Wo bleibt sie nur, Richard?“, schrie Norman Rudy Ashley gegen den tosenden Sturmwind an. Der neunundachtzigste Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika war ein schlanker, durchtrainierter Mittvierziger. Er blickte angestrengt durch ein Hochleistungsfernglas und suchte mit zusammengekniffenen Lippen den Horizont ab. Sandkörner prasselten auf seine Wangen. „Richard, Gottverdammte, zur Hölle wo bleibt sie?“ Ashley zuckte ob seiner eigenen Worte zusammen, setzte das Fernglas ab und blickte nach oben. „Entschuldige Jesus! Entschuldige, Herr“, murmelte er leise. „Ich habe schon wieder geflucht.“

Ashley erwartete die Ankunft von Nora Khan, Königin des sechs Millionen starken Amazonenvolkes der götzenverehrenden Hunnzen. Er stand auf dem Dach eines Abrams M10-A10 Kampfpanzers. Im Panzer warteten Richard Frazer, Ashleys Vizepräsident und gleichzeitig „General of the Army“, also ranghöchster General der amerikanischen Armee, die inzwischen zu einer hundertprozentigen Privatarmee, einem börsennotierten Unternehmen im Dienste der Turbokapitalisten mutiert war. Mit ihnen waren zwei kampferprobte Elitesoldaten. Die vier Männer waren bereits um drei Uhr morgens aufgebrochen und von der neuen amerikanischen Hauptstadt Las Vegas aus quer durch die Mohave-Wüste zum Ryan Mountain gefahren. Das Ziel ihrer streng geheimen Mission war es, die mächtige Königin der Hunnzen hier zu treffen.

„Ganz ruhig, Norman, ich bin sicher sie wird bald kommen“, rief Vizepräsident Frazer. Frazer war Anfang vierzig, ein übergewichtiger Mann mit beginnender Glatze. Mühsam quetschte er seine Alkoholwampe durch die offene Einstiegsluke. „Weiber, immer dasselbe, nie kann man sich auf sie verlassen“, stieß er verächtlich aus. Das heutige Treffen mit Königin Nora Khan war von weitreichender Bedeutung, vielleicht das wichtigste ihrer gemeinsamen Karriere – und Khan ließ nun schon über eine Stunde auf sich warten.

Ashley und Frazer waren Politiker und Turbokapitalisten in Personalunion, jeder von ihnen hatte, sozusagen im Zweitberuf neben der Politik, ein Imperium von global operierenden Konzernen unter sich. Zusammen mit nur fünfhundert anderen Superkapitalisten besaßen sie achtzig Prozent des gesamten Weltvermögens. Dazu gehörten neben Produktionsstätten, Geld und Aktien auch alle Grundstücke und Immobilien weltweit. Und die beiden „Gigafinanzheuschrecken“ waren zuversichtlich, sich auch noch eine gute Portion vom Rest einverleiben zu können. Die Hoffnungen der Menschheit auf eine gerech-

te, ökologisch gesunde und friedliche Welt, eine Welt wie sie Mahatma Ghandi, der letzte Dalai Lama und der von späteren Generationen „der schwarze Jesus“ genannte Barack Obama vor Jahrhunderten angestrebt hatten, diese Hoffnungen hatte die unstillbare Gier der Finanzakteure und Turbokapitalisten nach Profit, Expansion und Marktdominanz zunichte gemacht. Die eiskalt und rücksichtslos agierende Maschinerie des Superkapitalismus ignorierte sämtliche humanistischen Ideale.

„Hier, nimm“, sagte Frazer mit leichtem Zungenschlag. Er streckte seinen Arm aus und bot Präsident Ashley seinen mit Whiskey gefüllten Flachmann an. „Trink einen Schluck, Norman!“

„Jetzt nicht, Richard!“, antwortete Ashley gereizt. „Und du solltest auch nicht trinken, wir dürfen heute keinen Fehler machen, nimm dich zusammen. Wenn der Plan funktioniert, stelle ich selbst meinen Urgroßvater in den Schatten, dann bin endlich ich der erfolgreichste Ashley aller Zeiten.“

Frazer nickte und verschwand wieder im Panzer.

Norman Ashleys Urgroßvater Donald Ashley, fundamentalchristlicher Superkapitalist, amerikanischer Finanzminister, Vorsitzender der republikanischen Partei und Vorsitzender der US-Notenbank in Personalunion, hatte eine der seit Jahrhunderten in kurzem Abstand aufeinanderfolgenden Weltfinanzkrisen geschickt für seine Zwecke ausgenutzt. Durch die größte Währungsspekulation der Geschichte löste er absichtlich den totalen Zusammenbruch des weltweiten Währungssystems aus. Der amerikanische Dollar, der Euro und alle anderen Währungen wurden von Donald Ashley aus reiner Macht- und Profitgier mutwillig entwertet und vernichtet. Von nun kontrollierte er die weltweiten Finanzenmärkte als Monopolist. Nach einer globalen Währungsreform, die alle kleinen Leute rund um den Globus um ihr Ersparnis brachte, gab es auf dem gesamten Planeten nur noch eine einzige Bank und ein einziges gültiges Zahlungsmittel, den von Donald Ashley eingeführten „Globaldollar“, kurz „Glodo“ genannt. Der Glodo wurde fortan von der weltweit operierenden Globaldollar-Notenbank ausgegeben, deren Vorsitz natürlich auch Donald Ashley übernahm.

Der Panzer befand sich auf einer hohen Sanddüne am Fuße des Ryan Mountain. Staubteufel wirbelten durch die karge Wüstenlandschaft. Ashley trug als Präsident die Abzeichen des Oberbefehlshabers der amerikanischen Armee, des „Commander in Chief“ auf seiner Kampfuniform. Er schrie durch die Luke hinunter in den Panzer. „Was macht das Radar, Soldaten? Funktioniert es wieder?“

„Negativ Commander in Chief, Sir!“, kam die Antwort, „Wir haben leider kein passendes Ersatzteil dabei.“

Der Präsident unterdrückte einen weiteren Fluch und blickte wieder durch sein Fernglas.

Riesige, schwarze Cumulonimbuswolken bedeckten den Himmel über der Mojave-Wüste. Der Sturm nahm an Heftigkeit zu. Eine Böe ließ Ashley straukeln, er verlor das Gleichgewicht. Erschrocken ließ er sich auf die Knie fallen und kroch auf allen Vieren in den Windschatten des Geschützturmes. Mit zitternden Fingern setzte er wieder das Fernglas an. Vor ihm lagen die Ausläufer des Ryan Mountain und die weite Ebene der südlichen Mojave-Halbwüste. Millionen von pinkfarbenen, knapp zwei Meter großen Avocactuspflanzen bedeckten den Wüstenboden; an manchen Stellen standen sie so dicht, dass kein Sand mehr zwischen ihnen zu sehen war. Diese endemischen Pflanzen, sie trugen faustgroße, pinkfarbene Früchte mit langen, schwarzen Stacheln, waren eine genetische Kreuzung des Euphorbia Kaktus mit dem mexikanischen Avocado Baum. Amerikanische Soldaten, die im hunnzanischem Grenzgebiet patrouillierten, nannten sie scherzhaft „Hunnzeneier“.

Die Avocactuspflanze war von Königin Nora Khans Wissenschaftlerinnen entwickelt und kultiviert worden. Sie gedieh hervorragend in dieser Klimazone; während der letzten fünfzig Jahre war die natürliche Flora der

Mojave-Halbwüste, insbesondere der Joshua Baum, die Yuccapflanze und der Creosote-Busch von ihr nahezu vollständig verdrängt worden.

Ashley suchte weiter den Horizont ab. „Nora!“, schrie er wütend, „Wo bleibst du?“

Nora Khan, Königin von Hunnzania

Königin Nora Khan stand auf der Brücke ihres kolossalen Kriegshunners, einer ausschließlich von Frauen gebauten, auf riesigen Ballonreifen durch die Wüste rollenden Festung. Wie die meisten Hunnzen war auch Khan groß und schlank. Ihre dunkelbraune Haut bildete einen aparten Kontrast zu ihrem schulterlangen, blonden Haar und ihren grünen Augen. Khan war fünfundzwanzig Jahre alt, eine überaus attraktive Frau mit langen, wohlgeformten Beinen und asiatischen Gesichtszügen.

„Dein masochistischer Bewunderer ist jetzt sicher schon ganz nervös“, sagte die neben ihr stehende Kriegsministerin Amber Bleeda. Eine antike hunnzanische Rune mit der Bedeutung „Mutter des Krieges“ schmückte den aus Chitin gefertigten Brustpanzer von Bleedas schwarzer Kampfuniform. Alle

Rüstungen und Panzerungen der Hunnzen und ihrer Fahrzeuge bestanden aus diesem hochgradig widerstandsfähigen, tiefschwarzen Material, das aus dem Chitin-Exoskelett der Rekolikäfer hergestellt wurde. Die großen Wüsteninsekten wurden von den Hunnzen auf einer Fläche von über einer Million Quadratkilometern als Nutztiere gehalten. Sie ernährten sich von den Früchten der Avocactuspflanzen.

„Nora, es war sehr klug, Norman so lange warten zu lassen. Dieser Black Ice inhalierende Katastrophenpräsident erleidet jetzt wahrscheinlich eine Panikattacke nach der anderen“, sagte die Kriegsministerin verächtlich. Auch Amber Bleeda war eine blonde Asiatin, einunddreißig Jahre alt, etwas kleiner als Khan, leicht korpulent, mit vollen Brüsten und einem hübschen, runden Gesicht.

„Am liebsten würde ich diesen Bastard Norman Ashley jetzt sofort töten“, sagte Khan. Unbewusst berührte die Königin der Hunnzen die Runen auf ihrer Kampfuniform. Sie standen für sexuelle und politische Macht, für die Unterwerfung aller Männer und für das wichtigste Ziel hunnzanischer Politik, die Errichtung des globalen Matriarchats. „Wir könnten seinen kleinen Spielzeugpanzer einfach überfahren“, zischte Khan, „und ihn zerquetschen wie eine Wüstenschabe.“

„Oder wir könnten ihn mit einem Geschoss aus der Hauptkanone direkt in den glühend heißen Schoß unserer geliebten Göttin Hunnza schicken“, schlug Bleeda vor.

„Ja, aber ich will lieber persönlich die Todesschreie des Mannes hören, der mich zu perversen Sex gezwungen hat, als ich gerade fünfzehn war.“

„Ja meine Königin, du hast Recht. Und ich würde gern das Winseln dieses unappetitlichen Säufers und Vizepräsidenten Richard Frazer hören. Das wäre ein Wohlklang in meinen Ohren, wie die Melodien von Hunnzas Harfe. Aber wir dürfen Ashley und Frazer nicht töten, noch nicht. Noch sind die amerikanischen Streitkräfte den unseren überlegen. Hören wir uns an, was die beiden zu sagen haben. Wahrscheinlich wollen sie wieder Rohöl zum Vorzugspreis, wie immer. Wir müssen auf den Handel eingehen, das gibt uns wertvolle Zeit, unsere neueste lebende Waffe zu testen. Wir müssen ihnen das Öl verkaufen, auch wenn Hunnza, unsere geliebte Mutter Erde, dadurch Schaden erleidet, es gibt keinen anderen Weg.“

Khan nickte. „Du hast Recht, Amber. Mein Hass auf Norman Ashley hat mich überfraut. Oh, wie ich ihn hasse, diesen krummschwänzigen Masochisten.“

Khan legte ihre Hand auf Bleedas Schulter. Die beiden Hunnzen sahen einander lange an. Mit zärtlichem Griff zog Khan Bleedas Kopf an ihrem blonden Pferdeschwanz nach hinten und küsste sie lange und leidenschaftlich.

„Ashley ist in fünf Minuten hier“, sagte Khan dann schwer atmend, „laß uns

jetzt in den Konferenzraum gehen.“ Die Augen der Königin leuchteten. „Männer, nieder mit euch!“, rief sie enthusiastisch. Amber Bleeda wiederholte den populären Schlachtruf der Hunnzen „Männer, nieder mit euch!“

Die revolutionäre Bewegung Free Vegas

Che Miller steuerte einen Ford Mustang, Modell Ökoturbo SST. Er sah keine Felder, keine grünen Hügel neben der Fahrbahn. Miller fuhr dreihundert Meter unter der Erdoberfläche, im südlichen Tunnelsystem der riesigen Megastadt Las Vegas. Wie Atlanta, Chicago und Minneapolis lag Las Vegas im zweiundzwanzigsten Jahrhundert unter der Erdoberfläche. In diesen vier Städten lebten heute, im Jahr 2267, neunzig Prozent der überlebenden einhundertzwanzig Millionen Amerikaner. Ein globales System immerwährender Stürme und die häufige Entstehung von Megatornados ließen ihnen keine andere Wahl. Viele Städte rund um den Globus waren inzwischen von Meerwasser bedeckt – Opfer der globalen Erwärmung. New York, Miami, Los Angeles, aber auch London, Amsterdam, Hamburg, Stockholm, Nizza, Sao Paulo, Shanghai und Tausende andere küstennahe Städte waren durch den Anstieg des Meeresspiegels ausgelöscht worden; die Klimakatastrophe hatte schrecklichen Seuchen Vor Schub geleistet, die gesamte Weltbevölkerung bestand im Moment aus weniger als zwei Milliarden Menschen.

Che Miller war fünfunddreißig Jahre alt, er hatte Psychologie und Astrophysik studiert. Nun musste er notgedrungen in der Armee dienen. Die Ashley Administration hatte schon vor Jahren strikte Sparmaßnahmen im Bildungssektor verordnet, es gab deshalb für Miller an der Universität von Las Vegas keine Planstelle als Professor. Miller war ein Captain der paramilitärischen „Las Vegas Tunnels Protection Division geworden“, er sorgte für Recht und Ordnung im weit verzweigten Tunnelsystem von Las Vegas. Er war ein „Defender of the Light“, ein „Verteidiger des Lichtes der göttlichen Erleuchtung“, wie alle Soldaten heutzutage genannt wurden.

Miller verließ den vierspurigen Tunnel und steuerte seinen Ford Mustang in einen Express-Fahrzeugaufzug.

Zwei Minuten später erreichte er den Level XXX von Las Vegas. Der Level XXX trennte die über ihm liegenden, wohlhabenden Bezirke von den darunter liegenden ärmeren Wohngegenden. Mit über fünfzig Quadratkilometern war er der größte Rotlichtbezirk der Welt. Hier wurden erotische Bedürfnisse rund um die Uhr befriedigt.

Millionen Touristen kamen jedes Jahr nur wegen des Level XXX nach Las Vegas. In ganz Amerika war Prostitution seit vielen Jahrhunderten illegal, nur hier in Las Vegas war käuflicher Sex seit dem Jahr 1931 offiziell erlaubt und straffrei.

Miller parkte seinen Wagen auf dem Parkplatz vor dem

Express-Fahrzeugaufzug. Er stieg aus, hielt seinen Ausweis vor den Scanner und passierte die Schleuse.

Vor zwanzig Jahren hatte Präsident Norman Ashleys Vater, James G. Ashley II, die Mafiabosse aus dem Level XXX werfen lassen. Seit dieser Zeit landete ein Großteil der sündigen Globaldollars auf geheimen Bankkonten der Dynastie Ashley. Wie viele erfolgreiche amerikanische Geschäftsleute waren auch die Ashleys hochprofitablen, diskret über Mittelsmänner abgewickelten dunklen Geschäften, durchaus nicht abgeneigt. Waffenschiebereien, illegale Gentechnologie, abgekartete Börsengeschäfte, wo immer es den schnellen Globaldollar zu verdienen gab, waren die Ashleys diskret und anonym dabei.

Miller ging den 'Hugh Grant Boulevard' entlang, eine bunt beleuchtete Nebenstraße. Hier wurden in kleinen Saloons ausschließlich Blowjobs von schwarzen Frauen angeboten. Er sah nach oben und bewunderte das technologische Wunder eines Frühlingsabends, dessen täuschend echte Illusion auf die Decke des Levels projiziert wurde. Auf dem gesamten Level XXX herrschte während der vierundzwanzig Stunden jedes Tages romantische Abendstimmung. Die Sonne schien vor kurzem untergegangen zu sein. Ein letzter Rest von Abendrot war zu sehen, Tausende Sterne funkelten in der lauen, klaren Nacht am künstlichen Firmament. Auf blinkenden Neonschildern wurde auf unterschiedliche sexuelle Dienstleistungen hingewiesen. Miller stieg ein süßlicher Duft in die Nase. Das sind Pheromone, dachte er und lächelte. Von einem früheren Studienkomillitonen hatte er erfahren, dass Wissenschaftler an der James G. Ashley II Universität die Wirksamkeit dieser Sexuallockstoffe weiterentwickelt und perfektioniert hatten. Pheromone wurden seit schon seit einigen Monaten rund um die Uhr in die Luftversorgung des Level XXX gepumpt. Sie wirkten stark enthemmend. Die tiefsitzende amerikanische Prüderie wurde durch diese direkt auf das Stammhirn wirkende Wunderwaffe sozusagen chemisch ausgetrickst. Die Gewinne auf dem sündigen Level hatten sich daraufhin innerhalb kürzester Zeit verdoppelt.

Als Che Miller ein Förderband für Fußgänger betrat, piffen mehrere Frauen hinter ihm her. Miller war groß, und schlank, ein überdurchschnittlich gut aussehender Mann.

Am Jenna Jameson Square, dem Zentrum des Level XXX, verließ er das För-

derband. Eine Minute später betrat er das teuerste Bordell von ganz Las Vegas, das 'Rococco'.

„Hallo Che“, begrüßte ihn Natacha Pavlov und küsste ihn auf beide Wangen. „Hast du mich vermisst?“ Pavlov war eine russisch-amerikanische Schönheit von achtundzwanzig Jahren. Sie arbeitete seit zehn Jahren im Sexgeschäft.

Passend zum Stil des Rococco trug sie ein antik wirkendes Kostüm aus grüner Seide. Es betonte Brust und Taille und bauschte sich um ihre Hüften.

„Hast du für mich Zeit, Natacha?“, fragte Miller.

„Für dich immer, Che.“

Pavlov ging voraus und führte Miller vorbei an

Louis XV Möbeln und echten Jean-Antoine Watteau Gemälden in ihr Büro. Von hier aus kontrollierte sie die siebzehn Bordelle, die sie auf dem Level XXX gepachtet hatte.

Che Miller kannte Pavlov seit zwei Jahren. Sie vermittelte ihm mehrmals pro Woche zahlungskräftige Klientinnen, die an diskretem und unverbindlichem Sex interessiert waren; dafür erhielt sie eine Gewinnbeteiligung von dreißig Prozent. Miller, der Captain der Tunnels Protection Division, arbeitete nebenbei als hochbezahlter Gigolo. Auf diese Weise besserte er seinen Sold auf. Er traf sich mit den Frauen einflussreicher Politiker und Industriemagnaten.

Für diese Klientinnen, egal wie sie aussahen, war er zu jeder Art von sexueller Dienstleistung bereit. Er tat dies, um an geheime Informationen zu gelangen, die der Sache von Free Vegas nützlich sein konnten.

Free Vegas war die illegale, revolutionäre Bewegung, der er vor fünf Jahren beigetreten war. Die Angehörigen der Dynastie Ashley und ihre turbokapitalistischen Geschäftsfreunde in aller Welt hatten ungeheure Vermögen mit hunnzanischem Rohöl, global operierenden Gentechnikkonzernen und dem schwunghaften Handel mit Waffen und Massenvernichtungswaffen gemacht.

Eine kleine, nur fünfhundert Menschen umfassende Gruppe von Turbo- oder Superkapitalisten, der natürlich auch Ashley und Frazer angehörten, dieser winzige Bruchteil der Weltbevölkerung, verdiente jedes Jahr Billionen über Billionen Globaldollars, unter anderem mit elitären Private Equity Geschäften und dem Auflegen von Hedge Funds in Steueroasen. Achtzig Prozent des Weltvermögens gehörte ihnen, zehn Prozent einer Gruppe von eineinhalb Millionen Superreichen, die eng mit den Superkapitalisten zusammenarbeiteten und sie speichelleckend umkreisten. Um die übrigen zehn Prozent balgte sich der Rest der Menschheit.

Die Bewegung Free Vegas strebte danach, diese selbstsüchtigen Plutokraten zu entmachten und gleichzeitig ein weltweites Verkaufsverbot für fossile und aus Pflanzen gewonnene Brennstoffe durchzusetzen. Die gigantischen Ver-

mögen der Dynastie Ashley und auch die der eng mit ihnen kooperierenden Ölhändler, Waffenschieber und Konzernbetreiber sollten nach dem Umsturz gerecht verteilt werden.

Pavlov setzte sich hinter ihren Schreibtisch, Miller in den Sessel davor. Lautlos bildete er mit den Lippen die Worte „Sind wir sicher?“

„Ja“, antwortete Pavlov laut. „Das technische Labor von Cloud Base hat mein MFG umgerüstet.“ Sie hob ihre linke Hand und präsentierte Miller ihr Multifunktionsgerät, kurz MFG, das sie wie eine Uhr am Handgelenk trug. „Mein MFG kann jetzt jede Art von Abhörvorrichtung erkennen, auch die fliegenden Spybugs“, sagte sie.

„Bist du sicher, Natacha? Diese Biester sind kleiner als Moskitos. Erst letzte Woche wurde durch Spybugs eine revolutionäre Zelle innerhalb der Tunnels Protection Division Nord ausgehoben.“

„Ich versichere dir, niemand kann uns hören, Che. Ich habe große Neuigkeiten. Du musst die Sache natürlich erst mit Cloud Base abklären, aber ich bin mir ganz sicher, er wird zustimmen, es ist eine einmalige Gelegenheit. Am nächsten Mittwoch können wir endlich die Revolution auslösen, durch ein Attentat auf den Präsidenten.“

Die Ankunft der Königin

In Ashleys Kampfpanzer deutete Fahrer Han Yong Yee aufgeregt auf den Hauptmonitor. „Da ist er, Nora Khans Kriegshunner! Keine zehn Kilometer von uns entfernt.“

Ashley, Frazer und die aus Fahrer Han Yong Yee und Kanonier Takeshi Ling bestehende Besatzung des Panzers sahen gebannt auf den Bildschirm des Hauptmonitors; der Sturm hatte etwas nachgelassen, die Sicht war relativ gut und die auf dem Dach des Panzers montierte Kamera zoomte auf den größten Kriegshunner, den die vier Amerikaner je gesehen hatten. Das zwanzigachsige Kampffahrzeug rollte auf sieben Meter durchmessenden Ballonreifen durch die Wüste.

„Der Herr sei mit uns, Richard, hast du so etwas schon mal gesehen?“, flüsterte Präsident Ashley.

„Noch nie, Norman, das muß der neue Kriegshunner der Königin sein, der größte und kampfstärkste in der gesamten hunnzanischen Armee.“

„Dieses Monstrum ist über hundert Meter lang und mindestens dreißig breit“, schätzte Ashley.

„Und mindestens vierzig Meter hoch“, fügte Frazer hinzu. „Bemannt mit mehr als tausend Elitekriegerinnen.“ Die Kamera zoomte auf die Geschütze der riesigen Kampfmaschine. „Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs Kanonen“, rief Frazer. „Das ist ein Kriegsschiff auf Rädern, sieh dir das an, drei vierhundert Millimeter-Kanonen und drei sechshundert Millimeter-Kanonen.“

„Entschuldigen sie, General of the Army, Sir“, sagte der neben dem Fahrer sitzende Kanonier Takeshi Ling, „aber ich glaube, dass die größeren Kanonen dieses Kriegshunners einen Durchmesser von mindestens achthundert Millimeter haben, sie sind über dreißig Meter lang.“

„Sie haben ein gutes Auge, Soldat“, antwortete Frazer. „Ja, das sind Achthunderter-Kanonen. Veralterte Rüstungstechnik, aber mit einem enormen Zerstörungspotential auf kürzere Distanzen. Gar nicht mal schlecht für einen Haufen lesbischer Nuten.“

Die vier Männer lachten und starrten dann wieder fasziniert auf den Monitor.

„Corporal Yee, fahren sie los!“, kommandierte Ashley.

„Zu Befehl, Sir! Wir werden den Kriegshunner in etwa fünfzehn Minuten erreichen, Sir“, antwortete Yee. „Soll ich Königin Nora Khan unsere Position mitteilen?“

„Absolute Funkstille, Yee, es gilt weiterhin die höchste Geheimhaltungsstufe, Code Red“, sagte Ashley.

„Zu Befehl, Commander in Chief, Sir.“ Yee startete den Motor des Panzers und fuhr los.

„Richard, betest du mit mir?“, flüsterte Ashley seinem neben ihm sitzenden Vizepräsidenten zu. „Ich brauche dringend Seine Hilfe bei diesem wichtigen Meeting.“ Ashley war ein strenggläubiger Fundamentalevangelist amerikanischer Prägung, der die Bibel absolut wörtlich nahm und seine private Interpretation von der christlichen Heilsbotschaft mit Waffengewalt in der ganzen Welt durchsetzen wollte. Seit dem Jahr 2050 waren die Verbreitung der Lehren Charles Darwins und die von ihm entwickelte Evolutionstheorie in ganz Amerika strikt verboten. Dieses Verbot erließ natürlich ein Präsident der Republikaner. Es galt fortan für alle privaten und staatlichen Schulen und Universitäten. Sämtliche Bücher zum Thema Evolution wurden auf öffentlichen Plätzen verbrannt. Homosexualität wurde kurz darauf wieder mit Gefängnis bestraft, Sex vor der Ehe ebenfalls. Die Pornoindustrie boomte wie nie zuvor und fünf-undneunzig Prozent aller Amerikaner glaubten nun, dass die Erde und alle ihre Bewohner, vom Dinosaurier bis zum Eichhörnchen, innerhalb von sechs Tagen erschaffen worden waren, und das gerade einmal vor etwas mehr als sechstausend Jahren.

„Los, preise den Herrn mit mir Richard!“, zischte Ashley.

„Okay, Norman.“

Die beiden Männer hielten sich an den Händen und Ashley begann leise zu beten. „Jesus, ich bin ein von dir Auserwählter, du hast mich reich und mächtig gemacht, damit ich deinen göttlichen Willen erfülle. Nur deshalb hast mich und meine Freunde zu Billiardären gemacht. Ich bin ein Teil deines göttlichen Planes, die ganze Welt von starken, rechtschaffenen Fundamentelevangelisten nach amerikanischem Vorbild zu läutern und neu zu formen. Bitte hilf mir und meinem Freund Richard, gib uns deine Stärke an diesem für Amerika überaus wichtigen Tag.“

„Amen!“, sagten Ashley und Frazer wie aus einem Munde.

Ashley ließ Frazers Hand los und zog eine mit Diamanten verzierte Pillendose aus seiner Jackentasche. Er öffnete sie hastig und entnahm ihr etwas, das aussah wie ein kleines Stück schwarzer Kristallzucker – Black Ice. Er hielt die synthetisch hergestellte, kristalline Droge unter seine Nase und inhalierte gierig; der schwarze Kristall löste sich blitzschnell auf. Ein dunkler Fleck entstand auf Ashleys Oberlippe. Black Ice war eine illegale Substanz, Besitz und Handel mit ihr wurden schwer bestraft. Die Droge erzeugte die kombinierte Wirkung von Kokain, Ecstasy und Morphinum. Ashley seufzte erleichtert auf, als ihre Wirkung einsetzte.

Der Panzer ließ die Ausläufer des Ryan Mountain hinter sich und erreichte ebenes Gelände. Auf dem Hauptmonitor war die ebene Wüste zu sehen. Rosafarbene Avocactuspflanzen bogen sich im Sturm. Am rechten Bildrand des Monitors zeichnete sich schwach die Silhouette der Chocolate Mountains ab. Yee überfuhr einige kleinere Avocactuspflanzen. Sie brachen auseinander, einige schlugen dumpf gegen den gepanzerten Unterboden. Vom Sturm aufgewirbelte Steine und Avocatusfrüchte prallten gegen die Karosserie.

„Sofort anhalten, Corporal Yee!“, kommandierte Ashley.

„Wir warten hier auf die heidnischen Schlampen!“ Er deutete auf den Monitor. „Richard, da, sieh nur!“

„Ja, ich seh sie“, sagte Frazer. Auch er hatte die seltsam aussehenden Tiere entdeckt, die gerade in der Nähe des Panzers aufgetaucht waren. „Eine große Rotte verwilderter hunnzanischer Kampfschweine“, sagte Frazer und stand aus seinem Sitz auf. „Was meinst du, Norman? Sollten wir ein wenig Dampf ablassen vor dem Treffen? Nur fünf Minuten.“

Ashley nickte zustimmend. „Ja, ich denke, das entspannt uns.“

Der Präsident und sein Vizepräsident starrten auf den Monitor und vertieften sich in den Anblick der sechsbeinigen, teilweise mehr als fünfhundert Kilogramm schweren Tiere. Die von den Hunnzen gentechnisch manipulierten

Schweine beachteten den Panzer nicht. Sie fraßen genüsslich die in großer Fülle auf dem sandigen Boden liegenden Avocactusfrüchte. Kampfschweine erreichten eine Schulterhöhe von einem Meter fünfzig und eine Länge von über drei Metern. Mit ihren sechs Beinen erreichten sie im vollen Galopp eine Geschwindigkeit von über siebzig Stundenkilometern.

„Hey, Richard, pass auf, dass du nicht wieder jemanden über den Haufen schießt“, scherzte Ashley. Vizepräsident und General of the Army Frazer hatte großes Medieninteresse geweckt, als er vor einigen Wochen bei einer Indoor-Fasanenjagd aus Versehen einen anderen Jäger erschossen hatte, ganz offensichtlich stand er dabei unter dem Einfluß von Alkohol.

Frazer sah Ashley wütend an. „Norman“, zischte er leise durch die Zähne, bemüht seinen Ärger vor den beiden Soldaten zu verbergen, „du bist ja so perfekt, an dir gibt es ja rein gar nichts nichts zu kritisieren.“ Die Adern an Frazers Hals schwellen an. „Wenn du vor zehn Jahren diese lesbischen Schlampen fertig gemacht hättest, als wir ihre Hauptstadt Hunnzania umstellt hatten, so wie ich es dir damals dringend geraten habe, dann müssten wir heute nicht in dieser gottverlassenen Gegend mit ihnen verhandeln wie zwei Laufburschen.“ Er trank einen großen Schluck Whiskey aus seinem Flachmann. „Und dann hätten wir auch niemals den südlichen Teil von New Mexiko und Arizona an diese götzenverehrenden Flintenweiber abtreten müssen. Heiliger Jesus, du hättest damals nur deine verdammte Geilheit kontrollieren müssen, deine idiotische Begierde, der Sexsklave einer fünfzehnjährigen Hunnze zu werden. Hat man so etwas schon einmal gehört? Wie oft hast du sie in den letzten Jahren heimlich getroffen? Und jedes Mal riskierst du dabei Kopf und Kragen! Sie ist eine Pest, eine gottverfluchte Sucht für dich.“

„Pass auf, was du sagst, Richard“, zischte Ashley zurück. „Und hör sofort auf zu fluchen! Wir sind gute Freunde und Kollegen, aber ich dulde keine Kritik! Von niemandem! Ich bin immer noch der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika! Du tust, was ich dir sage! Über mir ist nur Gott. Nur auf ihn höre ich, er spricht zu mir. Nur ihm bin ich Rechenschaft schuldig!“

Frazer biss sich auf die Lippen und starrte auf den Monitor.

Ashley schwieg für einen Moment und überlegte. „Du hast Recht, Richard, ich hätte keine Scherze über diesen tragischen Jagdunfall machen sollen, es tut mir leid.“ Ashley legte seine Hand auf Frazers Schulter; seit sie vor fünfunddreißig Jahren die South Point Militärakademie zusammen besucht hatten, waren sie Freunde. „Schwamm drüber! Los Richard, jetzt schießen wir uns ein paar saftige hunnzanische Kampfschweinrippchen!“

Frazer schwieg einen Moment, dann lenkte er ein. „Mir tut es auch leid, Norman. Ich bin nervöser, als ich dachte. Du hast mich noch nie mit zu einem der

Treffen mit Khan genommen. Der Kriegshunner da draußen ist schlicht und ergreifend monströs und ich habe letzte Nacht schlecht geschlafen.“

„Trink noch einen Schluck“, ermutigte ihn Ashley. Frazer befolgte sofort den Ratschlag seines Freundes, dann öffnete er die Dachluke des Panzers, kletterte nach draußen und kauerte sich im Windschatten des Geschützturmes zusammen. Ashley folgte ihm. Auch er wollte jetzt auf typisch amerikanische Art etwas Stress abbauen: Relaxing auf amerikanisch: Einfach zwischendurch eine Runde sinnlos ballern, völlig egal auf was.

Der Sturmwind zerzauste ihre Haare. Ashley kniete neben Frazer nieder und zog seine Pistole aus dem Halfter. Es war eine „Pulsegun“ neuester Bauart. Konzentriert zielte er auf die großen Wildschweine, kniff die Augen zusammen und feuerte. Im Lauf der Pulsegun erzeugte eine Spezialbatterie elektromagnetische Impulse, die winzige Kugeln von enormer Dichte bis auf vierzigfache Schallgeschwindigkeit beschleunigten. Auch Frazer begann zu schießen. Tausende der winzigen Kugeln trafen die Tiere mit enormer Wucht und rissen sie buchstäblich in Stücke. Innerhalb weniger Sekunden hatten Ashley und Frazer die Magazine ihrer Waffen leergefeuert.

„Yeeeeeee-haaaaaaww!“, riefen beide und klopfen sich gegenseitig auf die Schultern.

Mehr als dreissig Kampfschweine lagen zerfetzt am Boden. Die überlebenden rannten ängstlich schnaubend davon. Frazer wechselte hastig das Magazin seiner Pulsegun und feuerte weiter. Er lächelte glücklich, als er drei weitere Schweine getötet hatte.

„Oooooooooow-eeeeeeee! Ein sauberer Treffer nach dem anderen!“, kommentierte der Präsident.

„Jetzt fühle ich mich schon viel besser, Norman“, sagte Frazer.

„Ich auch, Richard. Der Umgang mit der Waffe entspannt und macht den Kopf frei.“

„Entschuldigung, Sirs“, schrie Fahrer Yee aus der offenen Luke heraus gegen den Sturmwind an. „Der königliche Kriegshunner ist nur noch zwei Kilometer von uns entfernt.“

„Wir bleiben wo wir sind, halten sie die Position, Corporal“, brüllte Ashley zurück.

Er und Frazer stiegen wieder zurück in den Panzer und setzten sich auf ihre Plätze.

Die vier Amerikaner beobachteten auf dem Hauptmonitor, wie sich das gigantische Kampffahrzeug rasch näherte. Nora Khans Kriegshunner zog eine dunkle Schleppe aus aufgewirbeltem Staub hinter sich her. Weiße Wolken aus Wasserdampf waberten aus den meterdicken Auspuffrohren. Die Elektromo-

toren des Kriegshunners wurden von wasserstoffbetriebenen Brennstoffzellen mit Strom versorgt. Die dichten, weißen Auspuffwolken kondensierten innerhalb weniger Sekunden zu Wasser und fielen als feiner Regen zu Boden. Das Königreich Hunnzanía galt gegenüber Amerika als technisch und militärisch unterlegen. Eine Lüge, die von den Amerikanern verbreitet wurde, denn die Hunnzen hatten schon vor Jahrzehnten auf die Nutzung von fossilen und aus Nutzpflanzen hergestellten Brennstoffen verzichtet und die Energieversorgung ihrer Gesellschaft ganz auf den schwer herzustellenden, aber umweltfreundlichen Wasserstoff verlegt. Der Republikaner Ashley und seine Freunde, die fünfhundert Superkapitalisten und eineinhalb Millionen Superreichen in aller Welt, setzten aus reiner Geldgier weiter auf Erdöl und den sogenannten „grünen Sprit“, genannt auch „Biosprit“, hergestellt aus Mais oder Raps. Obwohl die Erde schon fast zerstört war, blieb es das einzige Interesse der Superkapitalisten weiterhin Profit zu machen, ganz egal wie. Sie hatten im Lauf der Zeit gelernt, sich zur Tarnung ein grünes Mäntelchen anzuziehen, doch im Grunde machten sie weiter wie bisher. Hybridfahrzeuge, Biosprit und Grünschwätzerie hatten die globale Umweltkatastrophe nicht verhindern können.

„Nicht zu glauben, dass dieser Kriegshunner mit Wasserstoff betrieben wird“, sagte Frazer zu Ashley. „Und schau dir die Panzerung an. Das ist organisches Material, verschweißte Chitinplatten; jede ist fast einen Meter dick.“

„Ja, ganz erstaunlich“, sagte Ashley. „Die Hunnzen müssen dafür Zehntausende von Rekolkäfern verarbeitet haben. Und wir haben ihnen das gentechnologische Know-How dafür verkauft, vielleicht war das ein Fehler.“

„Norman, sei doch nicht albern“, sagte Frazer.

„Unser Mineralölkonzern HalliAshley & Frazer hat dafür von Nora Khan zwei Milliarden Barrel Rohöl bekommen. Durch diesen Deal sind wir mit den Hunnzen erst richtig ins Geschäft gekommen. Und nun bekommen wir nicht nur Rohöl sondern auch noch Avocactusöl, das von unseren Raffinerien zu hochwertigem Biosprit weiterverarbeitet wird. Biosprit, das macht sich gut, Biosprit ist gut für die Umwelt, wir müssen auch mal an unsere Wähler denken. Und außerdem – bewaffne deinen ärgsten Feind und du bekommst eine massive Aufstockung des Verteidigungshaushaltes bewilligt. Und dieses schöne Geld fließt dann wieder in die amerikanischen Rüstungskonzerne an denen wir die Aktienmehrheit halten. Wir haben an dem Deal doppelt und dreifach verdient.“

Ashley kicherte wie ein Schuljunge. „Ja Richard, du hast Recht, ich rede Unsinn, du brauchst mir nicht zu erklären wie Kapitalismus auf höchster Ebene funktioniert!“

Der königliche Kriegshunner füllte jetzt den Bildschirm des Hauptmonitors

vollständig aus. Er war weniger als zweihundert Meter von den Amerikanern entfernt.

Kanonier Ling drehte sich um. „Mr. Präsident, ich habe den Kriegshunnen mehrmals angepeilt, er wird nicht langsamer, er wird schneller. Und er fährt direkt auf uns zu. Vielleicht sehen uns die Hunnzen nicht.“

„Corporal Ling, sie sind ein Angsthase“, sagte Frazer spöttisch.

Na großartig, dachte Ashley, wenn Nora herausbekommen hat, was wir vorhaben, bringt sie uns jetzt gleich um. Mit zitternden Händen nahm er seine Pillendose aus der Brusttasche und öffnete den Deckel. Hastig inhalierte er ein weiteres Stück Black Ice.

„Die Hunnzen sehen uns anscheinend wirklich nicht“, sagte Fahrer Yee. „Sie überrollen uns, soll ich feuern?“, rief Kanonier Ling nervös.

„Halt den Mund, Soldat“, brüllte Frazer. „Natürlich sehen sie uns!“

Eine revolutionäre Idee

Die Revolution auslösen durch ein Attentat auf den Präsidenten? Che Miller wiederholte die Worte in Gedanken. Er sah Natacha Pavlov, das zweite Mitglied seiner revolutionären Zelle entsetzt an. Miller war sprachlos; er hatte niemals ein Attentat in Erwägung gezogen. Es musste doch auch andere Mittel und Wege geben. Er hatte immer geglaubt, die Free Vegas Revolution würde durch einen die Öffentlichkeit aufrüttelnden, gewaltlosen Protest die korrupte, selbstsüchtige Administration Ashley unter Druck setzen und schließlich entmachten. Ein erstaunlich hoher Prozentsatz der amerikanischen Abgeordneten war schließlich nicht kriegstreiberisch, fanatisch religiös, schwulenfeindlich oder krankhaft geldgierig, diese Politiker waren eigentlich ganz in Ordnung. Etliche „Liberale“ der demokratischen Partei waren allerdings ebenfalls für die Todesstrafe, auch für Minderjährige, für den freien Verkauf von Schusswaffen im ganzen Land und gegen die Heirat gleichgeschlechtlicher Paare, aber na ja, immerhin dreissig Prozent der Abgeordneten waren nach Miller Einschätzung ganz in Ordnung, von einem Standpunkt humanistischer Ethik aus gesehen. Miller hatte insgeheim immer gehofft, dass die Free Vegas Revolution alles friedlich zum Guten wenden könnte.

Zögernd sprach er es aus. „Ein Attentat auf Norman Ashley, Natacha?“

„Ja, Che, dieses Attentat, wird in die Geschichte eingehen, was tust du denn so überrascht?“, fragte Pavlov und fuhr sich lasziv durch ihr kurzgeschnittenes, schwarzes Haar. „Es ist doch offensichtlich, dass die gegenwärtige Administra-

tion zwar viel darüber redet, aber überhaupt nichts tut um die Not der Menschen zu lindern. Saubere Luft, sauberes Wasser, gesunde Nahrung, Grünzonen innerhalb der Städte, speziell hier in Las Vegas, überall in Amerika gibt es schwere Mängel, aber nichts geschieht. Die meisten Bürger in Las Vegas Stadt haben drei Jobs gleichzeitig, sie arbeiten sechzig Stunden in der Woche und trotzdem verdienen sie nicht genügend Geld, um sich die lebensnotwendigsten Dinge kaufen zu können.“

Miller fand seine Fassung wieder. „Ja, du hast Recht“, sagte er und atmete tief durch. „In die Zukunft führt ein leuchtend grüner Pfad!“

„In die Zukunft führt ein leuchtend grüner Pfad!“ wiederholte Pavlov enthusiastisch.

Dieses Motto umschrieb die wesentlichen Ziele der Free Vegas Bewegung. Free Vegas strebte nach einer grünen Welt, die ohne die Nutzung fossiler und aus Nutzpflanzen hergestellter Brennstoffe auskam. Nach einer Welt in der man sich auf das Wesentliche beschränkte, in der Autos für immer verbannt und in der achtspurige Tunnels in Grünzonen verwandelt werden würden. Nach einer Welt ohne Turbokapitalisten, ohne „Heuschrecken-Konzerne“ und rücksichtslose Supermanager, einer Welt ohne menschenverachtende, seelenlose Profitmaximierungsbetriebe. Einer Welt, in der es sich gesund leben ließ und in der jeder, der hart arbeitete, auch seinen gerechten Lohn dafür erhielt.

Miller sah Pavlov bewundernd an. Er kannte sie seit zwei Jahren, erst vor fünf Monaten hatte er sie in die Free Vegas Bewegung aufgenommen. Und nun war die junge Frau, deren Eltern von Ashleys Geheimdienst ermordet worden waren, bereit zum Äußersten.

„Wie ist dein Plan, Natacha?“

Ein Treffen auf höchster Ebene

Im präsidialen Abrams M10-A10 Panzer starteten Ashley, Frazer, Kanonier Ling und Fahrer Yee auf den Hauptmonitor. Der königliche Kriegshunner hatte sie fast erreicht. Das dumpfe Dröhnen seiner Elektromotoren wurde immer lauter. Ashley schloss seine Augen; unbewusst hielt er sich mit beiden Händen an den Lehnen seines Sitzes fest. Still betend legte er den Kopf auf die Brust und wartete zitternd, von dem über 1000 Tonnen schweren hunnzanischen Koloß überrollt zu werden.

Nichts geschah. Ashley öffnete die Augen wieder. Das Dröhnen der Elektromotoren kam jetzt direkt von oben.

Auf der Brücke des königlichen Kriegshunners verströmten die Armaturenkonsolen kaltes, bläuliches Licht. Es war überraschend ruhig hier im oberen Teil des riesigen Fahrzeuges, von den riesigen Elektromotoren hörte man nur ein leises Summen. Neunhundert Kriegerinnen „befrauten“, so hieß es im Militärjargon der Hunnzen, die vierzehn Decks der rollenden Festung. Außer den kastrierten Köchen und Dienern der Königin befanden sich keine Männer an Bord.

Nora Khan und ihre Kriegsministerin Amber Bleeda schlugen sich vor Lachen auf die Schenkel. Sie kreischten vor Vergnügen. „Gut gefahren, Zenturia Gota!“, lobte Khan die Steuerfrau des königlichen Kriegshunners.

„Jetzt ist unser Präsident in der richtigen Stimmung für das Meeting“, rief Bleeda vergnügt.

Khan und Bleeda fuhren mit einem Aufzug hinunter zum sechsten Deck des Kriegshunners und betraten den Konferenzraum. Khan setzte sich auf einen antiken steinernen Thron und begann damit, sich mental auf die Verhandlungen vorzubereiten. Sie dachte mit Genugtuung daran, dass vor mehr als sechzehnhundert Jahren eine ihrer Vorfahrinnen diesen Thron vom Hofe Attilas, des Königs der Hunnen, geraubt hatte. Kriegerinnen des antiken, osteuropäischen Amazonenvolkes der Hunnzen, hatten den barbarischen Attila auf dem Höhepunkt seiner Schreckensherrschaft im Kampf getötet. Genauso werde ich eines Tages Norman Ashley töten, dachte sie. Khan hasste Ashley aus tiefster Seele. Er hatte sie schon vor zehn Jahren zum ersten Mal zu perversen Sex gezwungen. Sie musste damals tun, was er verlangte, denn es war Teil eines Waffenstillstandsabkommens, das zwischen ihrer Mutter und Norman Ashley ausgehandelt worden war. Sie musste ihm zu Willen sein, es gab keine Alternative. Die unterirdische Hauptstadt Hunnzanía war gänzlich von überlegen bewaffneten amerikanischen Truppen umstellt. Sie schloß die Augen und atmete mehrmals tief ein und aus. Jetzt war sie bereit. Bereit für Norman Ashley.

Die vier Amerikaner im Panzer waren bleich vor Angst.

„Gottverdammte, das war knapp“, schrie Ashley. „Was zur Hölle ist passiert, Yee?“ Sofort flüsterte er leise eine Entschuldigung hinterher. „Ich bitte um Vergebung, Herr, ich habe geflucht, ich habe deinen heiligen Namen missbraucht und den Namen der Wohnstatt Satans ausgesprochen.“ Er sah für einen kurzen Moment flehend nach oben.

„Der Kriegshunner hat angehalten, und zwar genau über uns, Mr. Präsidet, Sir“, antwortete Yee. Eine unheimliche Stille herrschte für einen Moment im Panzer.

Frazer stand auf, stieg die Leiter empor und öffnete die Dachluke. Der Sturmwind heulte um den Geschützturm, über sich sah der Vizepräsident die sandverkrustete Unterseite des königlichen Kriegshunners. „Nora, diese königlichheidnische Schlampe, sie hat uns genau zwischen die Räder genommen“, rief er hinunter in den Panzer. „Ein sehr gut koordiniertes Fahrmanöver, zumal bei dieser Geschwindigkeit!“

Mindestens drei Meter Abstand lagen zwischen dem Unterboden des Kriegshunners und dem Geschützturm des amerikanischen Panzers.

Eine horizontal liegende Tür öffnete sich direkt über Frazer, helles Licht blendete ihn. Vier hunnzanische Kriegerinnen starrten ihn feindselig an.

„Da ist ja schon unser Empfangskomitee“, rief Frazer.

„Richard, komm sofort hierher“, schrie Ashley von unten, „ich bin der Präsident, ich will sie zuerst begrüßen!“ Frazer kletterte eilig an der Leiter hinunter zurück in den Panzer, Ashley knöpfte seine Uniformjacke zu und stieg nach oben. Einen Augenblick später erschien sein Kopf in der Luke des Panzers. Er lächelte den Kriegerinnen zu und winkte. Die Hunnzen trugen Helme und schwarze Kampfuniformen, alle vier waren bewaffnet. Eine schmale Gangway wurde hydraulisch ausgefahren und setzte direkt vor der Luke auf dem Dach des Panzers auf. Eine der Kriegerinnen gab Ashley Zeichen, zu ihr heraufzukommen.

„Richard, du kommst mit mir, Ling und Yee, ihr bleibt hier, es gilt weiterhin Code Red“, rief Ashley hinunter in den Panzer.

Vornübergebeugt stiegen die beiden die mit Stufen versehene Gangway empor. Als Ashley die quadratische Öffnung erreichte, packten ihn zwei der Kriegerinnen und zogen ihn unsanft ins Innere des Kriegshunners.

„Fasst mich nicht an; ich bin der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika!“

Unbeeindruckt packten die beiden anderen Kriegerinnen nun auch Vizepräsident Frazer. Schweigend nahmen sie den Männern ihre Waffen und Multifunktionsgeräte ab.

„Gebt mir mein MFG wieder, das ist ein Befehl!“, rief Ashley entrüstet.“

„Später, wenn ihr uns wieder verlasst“, sagte die größte der Kriegerinnen mit schwerem hunnzanischem Akzent. „Folgt mir, unsere Königin Nora Khan erwartet euch.“

Die vier Hunnzen waren jung, keine war älter als fünfundzwanzig. Ihre Gesichtszüge waren euroasiatisch, aber genau wie Königin Nora Khan und Kriegsmministerin Amber Bleeda hatten sie grüne Augen und volles, blondes Haar, das als Pferdeschwanz gebunden auf ihre Schultern fiel. Frazer, ein Mann, der mit einer Handgranate unter dem Kopfkissen schlief und für den ein Krieg nichts

wesentlich Anderes war als eine Partie American Football, fühlte sich seltsam unbehaglich in der Gegenwart dieser attraktiven, schwer bewaffneten Frauen.

Die beiden Männer wurden von den Hunnzen durch einen langen, hell beleuchteten Gang geführt. Das Innere des Kriegshunners war aus den rosa schimmernden Fasern der Avocactuspflanze gefertigt. Die meisten der schweren Kriegshunner hatten sechs oder sieben Decks; Nora Khans königlicher Kriegshunner hatte vierzehn. Seine Wasserstofftanks, und die durch Brennstoffzellen angetriebenen Elektromotoren befanden sich in den unteren Decks. Die Aufenthaltsräume, die Küche und die Frauschaftsquartiere lagen darüber. Die Brücke, von der aus sämtliche Waffensysteme gesteuert wurden und das Quartier der Königin lagen in den obersten Decks.

Die vier Hunnzen und ihre Besucher erreichten einen Aufzug und stiegen ein. Es roch nach Avocactuspuder und Schweiß. Sie duften nach Zimt und Zitrone, dachte Ashley, Wie sinnlich! Er war high vom Black Ice und konnte es kaum noch erwarten, Nora Khan zu sehen. Khan übte einen einzigartigen Reiz auf ihn aus. Sie war politisch und militärisch eine überaus starke Gegenspielerin und sie war die faszinierendste Domina, der er sich jemals unterworfen hatte.

Seit Nora Khan vor fünf Jahren zur Königin der Hunnzen gekrönt worden war stellten diese geheimen Treffen in der Wüste, eine Mischung aus hoher Politik, milliardenschweren Geschäften und perversen Sex, die absoluten Höhepunkte im Leben des Präsidenten dar.

Im Grunde ihrer Herzen war Norman Ashley und Richard Frazer die Lage der amerikanischen Nation ziemlich egal. Für sie war die Welt in Ordnung, solange die hunnzanischen Ölquellen sprudelten. Nora Khan gehörte eines der letzten großen Ölfelder auf dem Planeten, und auch das als „grüner, erneuerbarer Energieträger“ geltende hunnzanische Avocactusöl wurde neuerdings für einen exklusiven Tiefpreis an die von Ashley und Frazer kontrollierten Ölkonglomerate geliefert. Geschäfte mit einer Gewinnmarge von unter tausend Prozent, waren für die beiden Superkapitalisten einfach uninteressant. Neben dem Big Business war für beide natürlich auch ihr abwechslungsreiches Liebesleben von großer Bedeutung, und erst dann, mit einem weiten Abstand, kamen dann die Belange des gemeinen amerikanischen Bürgers.

Der Aufzug hielt an. „Wir sind da“, sagte eine der Kriegerinnen. Die Aufzugstür öffnete sich und die Gruppe durchquerte einen Vorraum, dessen Wände mit althunnzanischen Runen verziert waren. Durch ihn betraten Ashley und Frazer den Konferenzraum. Die vier Kriegerinnen blieben zurück und verschlossen die Tür hinter ihnen.

Nora Khan saß mit übereinandergeschlagenen Beinen auf dem antiken Thron, Amber Bleeda stand in militärisch aufrechter Haltung neben ihr. Beide hatten

die schweren Brustpanzer ihrer Kampfuniformen abgenommen.

Ashley grinste Khan lüstern an.

Sie starrte mit hasserfühltem Blick zurück.

„Meine Königin, du bist schöner als je zuvor“, schmeichelte Ashley.

„Und du, alter, drogenverseuchter Mann, du siehst so erbärmlich aus wie immer.“ Khan sprach mit leichtem hunnzanischem Akzent, was Ashley als besonders reizvoll empfand. „Deine Nase ist noch länger geworden, Norman Ashley. Hast deine Wähler in letzter Zeit oft angelogen?“

„Nur die armen, ungebildeten Amerikaner habe ich angelogen, die, deren Stimmen am Tage der Präsidentschaftswahl den entscheidenden Ausschlag geben. Eben genau die, die mich an der Macht halten, sie wollen es doch nicht anders.“

„Was du nicht sagst.“ Khan deutete auf Bleeda. „Das ist Amber Bleeda, meine neue Kriegsministerin.“

Ashley nickte Bleeda zu und deutete auf Frazer. „Und das ist Richard Frazer, mein Vizepräsident und außerdem General of the Army.“

„Setzen!“, kommandierte Khan. Ashley und Frazer nahmen in vor dem Thron stehenden Sesseln Platz. Bleeda blieb weiter stehen.

„Also, Norman, was gibt es“, fragte Khan.

Ashley versuchte sich zu konzentrieren, aber er konnte seinen Blick einfach nicht von Bleedas üppigem Dekollete losreißen. Meine Güte, dachte er, das sind Torpedos! „Richard, die Frau Kriegsminister braucht doch eigentlich einen international gültigen Waffenschein für ihre beiden scharfen Sprengsätze?“

Frazer lachte laut auf und nickte.

„Definitiv, ich liebe Frauen in Uniform. Ich finde das sehr, sehr reizvoll!“, log Frazer.

Bleeda sah indigniert zur Seite. Diese Amerikaner sind allesamt sexistische Idioten. Sie hatten ihre Chance, doch nun haben auf Hunnzas Planeten nichts mehr verloren.

„Können wir jetzt die anstehenden Geschäfte besprechen, Mr. Präsident?“, sagte Khan ungeduldig.

„Nora, meine Königin, ich kommandiere in Las Vegas fünfhunderttausend Elitesoldaten, die berühmten Defenders of the Light, ausgerüstet mit amerikanischer Spitzentechnologie neuester Bauart. Sie werden unterstützt von achtzigtausend Abrams M10-A10 Kampfpanzern. Dieses ebenfalls brandneue Modell ist mit Peacemaker-Missiles ausgestattet.“ Er sah Bleeda mit leuchtenden Augen an. „Ein Krieg mit Hunnzanien bedeutet natürlich einige Verluste für uns, aber wir Amerikaner würden am Ende ganz sicher siegen, so wie immer.“

„Auf was willst du hinaus“, sagte Khan mit aggressivem Unterton.

„Nora, deine Angriffe auf unsere Agritubes und unser äußeres Tunnelsystem lassen mich vor der ganzen Nation schlecht aussehen. Hör sofort damit auf, wenigstens bis Freitag nächster Woche, ich . . . „

„Ich soll damit aufhören“, rief Khan ungehalten. „Du wagst es, der hunnzanischen Königin Weisungen zu erteilen? Ich erzähle dir jetzt etwas über meine Armee. Ich verfüge über dreißigtausend Kriegshunner. Eine Million Kriegerinnen warten auf ihren Einsatz. Du weißt, mit welcher Leidenschaft meine Legatas und Zenturias kämpfen, erinnere dich an die Schlacht um Phoenix im Jahr 2262“, sie pausierte, um ihre Worte wirken zu lassen. „In Phoenix sind 200 000 deiner Elitesoldaten gefallen. Diesen Sieg haben wir wie eine Frau bravourös erkämpft, und das obwohl wir euch waffentechnisch unterlegen waren. Und vergiss nicht unsere Kampfschweine. Seit Kurzem rüsten wir sie mit Hunn-C Sprengstoff aus. Die Kamikaze-Kampfschweine rennen ohne Rücksicht auf ihr eigenes Leben gegen eure Panzer an. Sie explodieren als lebende Bomben. Ich an deiner Stelle wäre nicht so siegesgewiss, Norman!“

Der Vizepräsident zog überrascht die Augenbrauen hoch, blickte Ashley fragend an und schüttelte den Kopf. Ashley schwieg für einen Moment und atmete tief durch. Das verdammte Black Ice macht mich so aggressiv, ich rede mich noch um Kopf und Kragen. „Nora, entschuldige, ich habe angefangen mit dem Säbelrasseln, ich wollte nur sagen, es gibt keinen Grund für einen neuen Krieg zwischen uns. Ich jedenfalls will keinen neuen Krieg, sondern, nun, ich will es einmal so formulieren, keinen wirklichen Krieg, nur einen Krieg für die Medien, nur eine Show für die amerikanische Öffentlichkeit.“

Khan sah Ashley verständnislos an.

„Richard und ich, wir haben uns einen Plan ausgedacht. Nur wir beide wissen davon. Es ist ein guter Plan, ein Ashley-Frazer-Plan. Nora, wenn du darauf eingehst, überlasse ich dir Las Vegas und alle Agritubes westlich des Lake Mead. Die wenigen amerikanischen Soldaten, die sich am Freitag nächster Woche noch in Las Vegas befinden werden, stellen bei einer hunnzanischen Invasion überhaupt kein Problem für dich dar.“

Er schwieg für einen Moment.

Khan und Bleeda starrten die beiden Amerikaner mit ausdrucksloser Miene an.

Ashley fuhr fort. „Als Gegenleistung verlange ich von dir, dass ich mit meiner gesamten Dynastie und der Elite meiner Geschäftsfreunde nach New Vegas übersiedeln und dort unbehelligt leben kann. In New Vegas werden sechs Millionen Menschen leben, nicht mehr und nicht weniger. New Vegas wird die neue internationale Heimatstadt der besten Finanzakteure des Planeten, ein Refugium der Superkapitalisten und Superreichen, geschützt von den Elitet-

ruppen des amerikanischen Militärs. Akzeptiere mein Angebot, nimm dir Las Vegas und beende danach ein für alle Mal deine Angriffe auf Amerika, dann wird für lange Zeit Frieden herrschen zwischen unseren Nationen.“

„Du lässt nur sechs Millionen mit dir nach New Vegas kommen“, fragte Khan überrascht. „Nur sechs Millionen von den sechzig Millionen, die heute in Las Vegas leben? Bedingt durch die Naturkatastrophen gibt es doch insgesamt nur noch 120 Millionen Amerikaner. Du opferst fast die Hälfte deiner Landleute, warum?“

„Weil sie wertlos für mich sind“, sagte Ashley arrogant und lachte verächtlich. Es fühlte sich nun wieder ganz überlegen und griff nach seiner Pillendose. Gierig inhalierte er ein Stück Black Ice. „Dieses Black Ice ist von hoher Qualität“, sagte er. „Wollt ihr auch probieren, nur zu“, sagte er und hielt Khan und Bleeda die geöffnete Dose hin. Beide schüttelten ablehnend den Kopf.

Frazer zog seinen silbernen Flachmann aus der Uniformjacke. Ein kitschiges, mit echten Diamanten verziertes Bild des inzwischen ausgestorbenen amerikanischen Seeadlers war darauf eingraviert. Der Vizepräsident legte den Kopf in den Nacken und trank geräuschvoll einen großen Schluck Whiskey.

Die beiden Frauen sahen einander angewidert an.

„Die meisten Bürger von Las Vegas sind wertlos für mich“, sagte Ashley arrogant. „Sie haben weder Gold noch Geld, sie sind nicht produktiv oder sie sind zu alt.“ Seine dunklen Augen funkelten böse. „Die meisten von ihnen sind bettelarm, von Geburt an! Das Leben ist hart, Nora! Gott will, dass nur die Stärksten überleben, das ist eines seiner ehernen Gesetze. Es gibt keine natürlichen Ressourcen mehr für alle Menschen, das gilt nicht nur für Amerika sondern für den gesamten Planeten. Es gibt nicht mehr genügend Erdöl und die aus Nutzpflanzen hergestellten Brennstoffe reichen bei weitem nicht aus. Was noch schlimmer ist, es gibt nicht mehr genügend Trinkwasser für alle, nicht mehr genügend Nahrung, ja nicht einmal mehr genügend Sauerstoff für unsere unterirdische Lebensweise. Was noch vorhanden ist, reicht langfristig gerade noch für uns, die Elite der Superkapitalisten. Die anderen müssen geopfert werden. Nur so werden wir, die von Gott Auserwählten“, Ashley sah Frazer vielsagend an, „für viele weitere Jahre in New Vegas leben können. Und wir werden gut dort gut leben, auf höchstem Niveau.“ Ashley rang nach Luft. Sein Puls raste. Er stand kurz vor einer Überdosis. Ein großer schwarzer Fleck, verursacht durch das inhalierte Black Ice, glänzte wie ein frisch gewichster Schnurrbart auf seiner Oberlippe.

„Interessanter Vortrag, Adolf“, sagte Khan spöttisch. Mit dem Fleck auf der Oberlippe sah Ashley Adolf Hitler tatsächlich ähnlich. „Und was willst du sonst noch von mir, Adolf? Ist das schon Alles?“

Ashley wischte sich mit dem Handrücken über die Oberlippe. „Nein, Nora, natürlich ist das noch nicht Alles. Während der nächsten fünf Jahre wirst du uns insgesamt fünfhundert Milliarden Barrels Rohöl und fünfzig Milliarden Barrals Avocactusöl direkt zu unseren neuen HalliAshley & Frazer Raffinerien in New Vegas liefern. Und außerdem will ich dich während der nächsten fünf Jahre einmal im Monat treffen.“

Khan schwieg für eine halbe Minute.

„Was hältst du vom Angebot dieser Wüstenratte, Amber?“, fragte sie ihre Kriegsministerin.

„Das ist eine Menge Öl, Königin, und eine Menge Zeit, die du mit dieser Avocactusmade verbringen musst. Aber wenn wir im Austausch dafür Las Vegas als neue hunnzanische Militärbastion auf amerikanischen Boden erhalten, dann scheint es mir doch ein interessantes Angebot zu sein.“

Khan nickte. Für das Volk der Hunnzen ergaben sich nur Vorteile. Ashley hatte ihr vor fünf Jahren die Biotechnologie zur Entwicklung des Rekolkäfers im Tausch gegen Öl und perversen Sex überlassen. Der Rekolkäfer war innerhalb kurzer Zeit ein überaus wichtiges Nutztier im Königreich Hunnzania geworden. Er lieferte Nahrung, Biomasse und Rohmaterialien für die Herstellung unterschiedlichster Produkte. Für einige lustvoll-schmerzhaft Meetings hatte Ashley den Hunnzen sogar Teile von Arizona und New Mexico überlassen. Khan wusste, dass der Präsident ihr sexuell hörig war. Immer wieder hatte er sich heimlich mit ihr getroffen – und dafür enorme Risiken in Kauf genommen.

„So sehr mir Männer und ganz speziell diese beiden Männer hier zuwider sind“, sagte Khan, „in geschäftlicher Hinsicht hat uns Norman Rudy Ashley noch nie enttäuscht. „Ich bin einverstanden.“

„Danke, Nora, das ist der Beginn einer wundervollen Freundschaft zwischen unseren beiden großen Nationen.“

„Rush, bring den Rekolwein!“, rief Khan und klatschte in die Hände.

Wenige Sekunden später betrat ein stark übergewichtiger Mann mittleren Alters den Konferenzraum. Er schob einen Servierwagen mit einer Karaffe und Gläsern darauf vor sich her. In der Karaffe schwappte eine trübe, dunkelgrüne Flüssigkeit. Bis auf ein Leintuch, das er um seine Hüften geschlungen hatte, war der Mann nackt. Er wirkte aufgedunsen, seine Haut war kalkweiß und sein Männerbusen wippte und schwabbelte beim Gehen.

„Versuch heute ausnahmsweise nichts fallen zu lassen, Rush, und mach bloß keine Witze mehr über Lesben!“, sagte Khan streng.

Der kastrierte Servant stellte den Wagen vor der Königin ab, verneigte sich tief und begann damit, den Wein einzuschenken.

Frazer musterte ihn mit ungläubigen Blicken. „Rush Limbaugh?“, rief Frazer.

„Sind sie der bekannte Clear Channel Klon? Der berühmte Fernseh- und Radiomoderator? Das kann doch nicht sein!“

Der weltweit operierende Medienkonzern Clear Channel Global Inc. hatte seit dem Jahr 2068 immer wieder die aufwändige Technik des menschlichen Klonens bei ausgewählten Persönlichkeiten aus Showbusiness und Politik angewandt. Limbaugh war einer dieser Klone. Er stellte die Karaffe wieder auf den Servierwagen und sah Khan fragend an. „Du darfst antworten“, sagte sie unwirsch.

„Ja, Mr. Frazer, ich bin es, Rush Limbaugh.“

„Und wir dachten sie sind bei der Schlacht um Phoenix umgekommen“, sagte Ashley. „Wir vermissen ihre objektiven, gut recherchierten Sendungen über Sozialisten, Cannabiskonsumanten, Schwule, Lesben und liberale Demokraten. Sie waren die Stimme des republikanischen Amerika!“

„Vielen Dank, Mr. Präsident! Ihr Lob bedeutet mir sehr viel!“

Die D N A des zu Lebzeiten als reaktionär und rechtsradikal geltenden Rush Limbaugh, war von Clear Channel Inc. nach seinem Tode im einundzwanzigsten Jahrhundert in flüssigem Stickstoff konserviert worden. Der erste

Limbaugh-Klon ging 2252 zum ersten Mal auf Sendung und etablierte sich durch seine polemische Hetze gegen von der Norm abweichende Minderheiten bei der schweigenden Mehrheit der amerikanischen Bevölkerung als starker Mann, der kein Blatt vor den Mund nimmt.

„Schluß jetzt, genug der Wiedersehensfreude“, sagte Khan. „Rush hat genau das bekommen, was er verdient. Geh jetzt, Rush bewege deinen fetten Arsch hier raus. Halt stop, dreh dich um!“ Als sich Limbaugh umdrehte, lüftete Khan das Leintuch, das ihr Diener um die Hüften trug. Darunter war er nackt. Mit aller Kraft schlug sie ihm mit der flachen Hand auf eine Pobacke. Das Klat-schen hallte laut durch den Raum, Limbaughs Gesäßfleisch schwabbelte wie Götterspeise, der rote Abdruck von Khans Hand erschien auf seinem monströs großen Hintern.

„Jetzt aber raus, Rush“, befahl Khan.

Limbaugh ließ den Servierwagen stehen und verließ den Konferenzraum. Dabei hielt er sich mit beiden Händen sein schmerzendes Hinterteil. Ashley grinste amüsiert.

Hunnzen und Amerikaner prosteten einander zu.

„Auf unser Geschäft“, sagte Khan.

„Auf unser Geschäft, Nora“, sagte Ashley und nahm einen Schluck. „Puh, das Zeug schmeckt faulig.“

„Unverschämtheit“, rief Amber Bleeda aus, „das ist unsere feinste Spätzle, Rekol Premium, Jahrgang 2246!“

„Dieser Wein wird doch aus den Fäkalien der Rekolkäfer gekeltert“, sagte Frazer.

„Nein, „ sagte Khan, „Der Grundstoff ist ein vergorener Brei aus halbverdauten Avocactusfrüchten, er stammt aus dem Magen der frisch geschlachteter Rekolkäfer. Dieser Brei wird fermentiert, mit Wasser versetzt und reift dann für viele Jahre in tönernen Gefäßen. Es gilt bei uns als schwere Beleidigung, bei einem so wichtigen Anlass wie heute keinen Rekolwein zu trinken.“

Khan und Bleeda tranken genussvoll mit kleinen Schlucken. Ashley und Frazer stürzten den Inhalt ihrer Gläser hinunter, sahen einander an und schnitten alberne Grimassen.

„Ich lasse dir schon morgen die Termine für die Öllieferungen nach New Vegas auf dem üblichen geheimen Wege übermitteln“, sagte Khan. „Und nun geht. Meine Kriegerinnen werden euch zurück zu eurem Panzer begleiten.“

„Moment, Nora“, rief Ashley und stand auf. „Du hast noch eine Kleinigkeit vergessen. Unser ganz persönliches, geheimes Gipfeltreffen, du weißt schon.“ Er zwinkerte ihr albern zu.

„Das war unser ganz persönliches, geheimes Gipfeltreffen, Norman.“ Ashley trat zu ihr, kicherte verklemmt und griff ihr dann blitzschnell mit beiden Händen gleichzeitig an die Brüste. Khan versetzte ihm eine schallende Ohrfeige.

„Autsch“, sagte Frazer und kicherte.

„Laß deine schmutzigen Hände von mir! Verschwinde, Norman, du erwartest doch keine Extraleistungen, noch bevor ich Las Vegas und die Agritubes eingenommen habe?“

„Selbstverständlich, Nora, sonst gilt die Vereinbarung nicht.“

Frazer stand auf. „Gut so, Norman nur nicht nachgeben. Vielleicht hat Frau Kriegsminister inzwischen ein wenig Zeit für mich?“

„Das ist ungeheuerlich!“, rief Khan aus.

„Kein Spaß, kein Geschäft, Nora. Aber es tut mir leid, Richard“, sagte Ashley, „ich bestehe auf der Anwesenheit von Mrs. Bleeda während des persönlichen Gipfeltreffens. Raus mit dir, Richard!“

Die Kriegsministerin sah Ashley entsetzt an.

Frazer stand auf. „Das ist kein Problem für mich, Norman, du bist der Boss. Selbstverständlich warte ich draußen.“ Frazer trat hinaus in den Vorraum. Die vier Kriegerinnen warteten dort auf ihn.

Im Konferenzraum setzte sich Khan wieder auf den Thron. „Amber, die Peitsche“, sagte sie kühl.

„Nora, ich will das nicht!“, rief Bleeda.

„Keine Sorge, du musst diese Avocactusmade nicht anfassen, ich übrigens

auch nicht.“ Bleeda ging schweigend zu einem kleinen, vergoldeten Schrank neben dem Thron und entnahm ihm eine siebenschwänzige Peitsche aus gerbtem Kampfschweinleder.

Ashleys Augen leuchteten. Eine echte Königin als Domina, welch exklusives Privileg, was bin ich doch für ein Glückspilz.

Khan stand auf und öffnete das Oberteil ihrer Kampfuniform. Ihre kleinen, festen Brüste kamen zum Vorschein.

„Runter auf die Knie, du Wüstenratte“, brüllte Khan. „Und leck meine Stiefel!“

Ashley riß sich in rasender Eile die Uniform vom Leib und warf sich nackt vor Khan auf den Boden. Gierig begann er abwechselnd die Spitzen ihrer beiden Stiefel zu lecken. Nach einigen Sekunden hielt er inne, hob seinen Kopf und starrte die neben dem Thron stehende Bleeda mit irrem Blick an. Er stöhnte laut auf, als Khans erster Peitschenhieb seinen Rücken traf.

Der Nebenjob

Che Miller und Ella Houston lagen nackt auf dem Kingsize-Bett ihrer luxuriösen Suite im Embassy Hotel.

Es war das erste Mal, dass Miller die achtunddreißigjährige Ehefrau eines Generals begleitete.

„Che, das war sensationell!“, schnurrte die übergewichtige Blondine und streichelte zärtlich über seine Brust. „Du hast nur meinen Bauchnabel berührt und ich bin zwei Mal gekommen, zweimal in zwei Minuten! Wie hast du das gemacht?“ Sie griff nach ihrer Handtasche auf dem Nachttisch und entnahm ihr ein Stück Blue Ice. Gierig verschlang sie den kirschgroßen, blauen Kristall. Er entsprach vom Alkoholgehalt einem dreifachen Whiskey. Diese legale Droge wurde vom global operierenden Anheuser-Frazer-Ashley Konzern in vielen verschiedenen Sorten und Geschmacksrichtungen hergestellt.

„Ich stehe in Verbindung mit den Kräften des Universums. Ich kanalisieren diese Kräfte und leite sie in dein Sakralchakra.“

„Sakralchakra?“

„Ja, eines deiner sieben Chakras. Es liegt direkt unter deinem Bauchnabel. Dieses Chakra beeinflusst die sexuelle Energie eines Menschen.“

„Bist du ein Magier, ein Voodoo-Mann?“

„Nein, ich habe diese Technik nur jahrelang trainiert, jeder kann sie lernen“,

log Miller.

Er legte sich auf den Rücken und starrte an die Decke. Ella Houstons Frage erinnerte ihn an den Tag, an dem er allein durch das Primm Valley in der Nähe von Las Vegas gewandert war. Er war gerade siebzehn Jahre alt geworden. Plötzlich tauchte diese Scheibe auf. Sie flog in wildem Zick-Zack-Kurs über den Abendhimmel und war schon fast hinter einer Bergkette verschwunden, als sie abrupt ihre Flugrichtung änderte. Das unbekannte Flugobjekt raste direkt auf ihn zu. Sekunden später schwebte es über ihm, eine hell rosafarben leuchtende, dreißig Meter durchmessende Scheibe. Plötzlich bildete sich an der Unterseite des UFOs eine kleine, rosafarbene Wolke. Sie schwebte langsam zu ihm hinunter. Zu seiner eigenen Überraschung verspürte er keine Angst und sah ganz ruhig zu, wie die Wolke immer tiefer sank und ihn schließlich vollkommen einhüllte. Jede Faser seines Körpers wurde von einer starken, liebevollen Energie erfüllt. Später wurde ihm bewusst, dass diese Energie eine universelle, kosmisch-spirituelle und gleichzeitig auch eine starke sexuelle Energie war.

Seine Hände fühlten sich von einer Sekunde zur anderen ganz heiß an. Die Fingerspitzen schienen zu glühen. Ihm wurde schwindelig und er fiel bewusstlos zu Boden. Als er fünfzehn Minuten später wieder erwachte, war das UFO verschwunden.

Schon bald danach fand Che Miller heraus, dass eine außerirdische, supersexuelle Energie auf ihn übergegangen war. Wenn er sich auf diese Energie konzentrierte, konnte er jeder Frau durch Berührung ihres Sexualchakras mehrfache, äußerst intensive Orgasmen schenken.

Seit diesem Tag, das fühlte er ganz tief in seinem Herzen, war es seine Aufgabe auf Erden diese überaus positive Energie mit möglichst vielen Frauen zu teilen.

Miller hatte niemandem von der Begegnung mit dem UFO erzählt. In den USA war es seit mehr als hundertfünfzig Jahren strafbar, eine UFO-Sichtung durch Berichte oder Photos in die Öffentlichkeit zu tragen. Darauf standen bis zu zehn Jahre Gefängnis.

„Che, du wirkst so abwesend, geht es dir gut?“, fragte Ella Houston.

„Ja, Liebling, es geht mir gut, dreh dich bitte um!“ Er begann ihren Po zu streicheln. Oberhalb des Pos trug Ella Houston eine großflächige Tätowierung auf dem Rücken, ein sexreaktives „Tribal Tattoo“. Diese Art Tätowierung, spöttisch auch „leuchtendes Arschgeweih“ genannt, war im Moment der letzte Schrei in Las Vegas. Die Tätowierung verfärbte sich bei zunehmender sexueller Erregung der Trägerin oder des Trägers. Erst war Ella Houstons Tätowierung noch dunkelrot. Zehn Sekunden später leuchtete die Tätowierung orangefarben. Nun legte er seine Hand zärtlich auf ihr Sexualchakra.

Als sie kurz darauf laut stöhnend zum dritten Mal einen Orgasmus erlebte, blinkte die Tätowierung in strahlend leuchtendem Gelb.

Schwer atmend ließ sich Mrs. Houston in die Kissen fallen. „Phantastisch, du bist dein Geld wert, Baby“, sagte sie lächelnd. „Ich hatte noch nie so enorm starke Orgasmen.“

„Jetzt kannst du mich deinen Freundinnen weiterempfehlen.“

„Ich habe keine wirklichen Freundinnen. Und mein Mann, er hat mich seit einem Jahr nicht mehr angefasst.“

„Was für ein Idiot!“

„Mein Mann ist Vier-Sterne-General Albert Houston, du kennst ihn sicher“, sagte sie, glücklich mit jemandem offen reden zu können.

Miller nickte. Er wusste, ein guter Gigolo musste nicht nur ein guter Liebhaber, sondern auch ein guter Zuhörer sein.

„Albert ist nicht der Mann, für den ich ihn gehalten habe, über die Jahre haben wir uns entfremdet, ich sehe ihn kaum noch.“

„Warum?“

„Es ist dieses verdammte New Vegas Projekt. Wir müssen bald dorthin ziehen, aber ich will nicht, ich bin ganz zufrieden hier in Las Vegas. Albert arbeitet Tag und Nacht daran, New Vegas in eine luxuriöse Festung zu verwandeln. Eine Festung für Ashleys Sippe, seine Geschäftsfreunde aus aller Welt und für die Elite des amerikanischen Militärs. Im Moment leitet mein Mann den Aufbau einer grossen Militärbasis am Jacob Lake.“

„Jacob Lake, dreißig Kilometer vor New Vegas?“

„Ja, Zehntausende Panzer sind dort jetzt schon stationiert. New Vegas ist übrigens schon ganz fertiggestellt und bezugsfertig, aber das ist eigentlich geheim, bitte erzähl es niemandem.“ Sie schwieg für einen Moment. „Vergiß bitte, was ich dir gesagt habe. Lass uns jetzt von etwas anderem reden, Che.“

„Natürlich.“ Miller war überrascht. In sämtlichen Medien wurde verbreitet, dass New Vegas frühestens in zwei Monaten fertiggestellt sei.“

„Was kann denn General Albert im Bett am besten?“

Ella Houston fing an zu weinen. Miller nahm sie in den Arm.

„Was ist denn, Ella?“

„Ich habe dir doch gesagt, er hat mich seit einem Jahr nicht mehr angefasst. Und Albert hat in letzter Zeit einige“, sie schluchzte, „einige Eigenheiten entwickelt.“

„Was für Eigenheiten?“

„Na ja, er hat das schon immer gemacht, also seit ich ihn kenne, schwarze Netzstrümpfe unter seiner Uniform getragen, nicht während wir Sex hatten, nur im Dienst, das ist nur eine kleine Marotte, dachte ich. Aber vor einigen Wo-

chen, da war plötzlich einer meiner pinkfarbener Seidenslips verschwunden.“ Tränen liefen über ihr Gesicht. „Ich habe zufällig Alberts Mailbox abgehört.“ Ein Mann hatte draufgesprochen, anscheinend sein Liebhaber, er hat sich bei ihm für den Slip bedankt.“

„Ganz ruhig Ella, ich bin bei dir.“ Miller streichelte ihre Brüste.“

Er genoss es, mit dieser Frau zusammenzusein und ihre natürlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Entscheidend aber war, dass Ella Houston wichtige Informationen für die Free Vegas Revolution geliefert hatte.

Das Geschäft ist perfekt

Richard Frazer stand immer noch in dem mit goldenen Runen verzierten Vorraum. Ashley, Khan und Bleeda hatten offensichtlich ihr ganz persönliches, geheimes Gipfeltreffen beendet. Frazer hatte Ashley schon seit mehr als einer Minute nicht mehr in qualvoller Lust schreien und stöhnen gehört.

Im Konferenzraum schlüpfte der Präsident wieder in seine Uniform. Die frischen Striemen auf seinem Rücken schmerzten höllisch. Der helle Boden vor dem Thron der Königin war von hunderten kleinen Blutstropfen bedeckt.

„Das war's, Amber!“, rief Nora Khan triumphierend und legte ihren Brustpanzer wieder an. „Las Vegas gehört jetzt offiziell uns. Dieses Treffen war eine widerwärtige, bizarre Erfahrung für uns beide, aber aus ihm resultiert ein enormer Gewinn für unsere Schwesternschaft, für das ganze Volk der Hunnzen.“

Ashley sah Khan lächelnd an. „War es für dich auch so gut wie für mich, Nora?“, fragte er und inhalierte ein Stück Black Ice. Er sah mit entrücktem Blick die Kriegsministerin an. „Hat es dich angemacht, Amber? Willst du mich das nächste Mal auch peitschen?“

„Bei Hunnza, verschwinde jetzt, Norman, aber sofort!“, rief die Königin aus.

Samstag, 3. September 2267

Operation Smoke Out

Es war elf Uhr fünfundvierzig. Über einhundert Mitglieder sämtlicher amerikanischen Geheimdienste und etliche hochrangige Militärs hatten sich im Konferenzraum des Department of Homeland Security im westlichen Flügel des House of Light versammelt. Das Weiße Haus war schon vor vielen Jahren, noch bevor Washington durch einen Megatornado vernichtet worden war, von einer republikanischen Regierung in „House of Light“, also „Haus der göttlichen Erleuchtung“, umbenannt worden. Von hier aus regierte Norman Ashley Amerika. Das House of Light lag mitten im Regierungsviertel, auf dem acht- undzwanzigsten Level von Las Vegas.

Der Präsident betrat den Raum und setzte sich ans Kopfende eines erhöht stehenden Tisches neben Richard Frazer. Wie Ashley entstammte auch Frazer einer alten, reichen und mächtigen republikanischen Familiendynastie. Er teilte Ashleys politische Ansichten und verfolgte die gleichen ökonomischen Ziele, war aber in religiöser Hinsicht nicht so fundamentalistisch-fanatisch wie der Präsident. Ihre beiden Familien hatten über Generationen hinweg politisch und geschäftlich eng zusammengearbeitet. Heute, im Jahr 2267, besaßen die beiden befreundeten Turbokapitalisten zusammen Hunderte von weltweit operierenden Konzernen. Sie verdienten ihre Milliarden hauptsächlich mit Öl- und Rüstungskonzernen, aber auch ihre Gentechnologielaboratorien und

Fast-Food-Ketten warfen erkleckliche Gewinne ab. Außerdem standen die Finanzakteure gemeinsam an der Spitze von mehreren Private Equity Firmen und sie managten auch noch zusammen billionenschwere Hedge Fonds.

Frazer lehnte sich hinüber zu Ashley und drückte ihm unauffällig eine kleine Pillendose in die Hand. „Black Ice von einer Razzia heute morgen, erstklassiger Stoff, seine Reinheit wurde im Labor des F.B.I. überprüft!“ Er zwinkerte seinem Freund zu.

Ashley öffnete unter dem Tisch die Dose und nahm einen der schwarzen Kristalle heraus. Mit zitternden Fingern zog er ein Taschentuch aus seiner Uniformjacke, hielt es vor seine Nase und inhalierte heimlich die Droge, dann schnäuzte er geräuschvoll in sein Taschentuch.

Zufrieden lehnte er sich zurück. „Danke, Richard“, sagte Ashley leise. Er grinste Frazer mit glasigem Blick an. Ashley konnte nicht für längere Zeit in Meetings sitzen ohne high zu sein.

„Keine Ursache“, sagte Frazer mit schwerer Zunge. Trotz der frühen Stunde

roch der Vizepräsident bereits intensiv nach Whiskey.

Ashley zog das vor ihm auf dem Tisch stehende Mikrophon näher an sich heran. Sofort wurde es still im Raum.

„Lady and Gentlemen“, begann er, ohne sich zu erheben, „wie sie alle wissen ist die terroristische Organisation mit dem Namen Free Vegas in den letzten Monaten immer stärker in das Bewusstsein der Öffentlichkeit getreten. Free Vegas will den Umsturz, will das Ende meiner Politik, also das totale Chaos, die blanke Anarchie. Wir sprechen hier über achtzigtausend kampfbereite Terroristen, die im Untergrund Zehntausende von autonomen Kleinzellen gebildet haben. Diese Zellen werden über das Internet kontrolliert und gesteuert, sie haben keinen Kontakt untereinander, sie arbeiten weitgehend selbstständig und das macht sie so gefährlich. Wir werden diese Zellen vernichten, jede einzelne von ihnen, ohne Gnade.

Applaus ertönte.

„Ihr Anführer ist als Cloud Base bekannt, niemand kennt seine wahre Identität. Das Hauptziel dieser Free Vegas Verbrecher ist es, mich zu beseitigen und danach eine Revolution auszulösen. Sie glauben tatsächlich, sie könnten die amerikanische Gesellschaft, die amerikanische Demokratie und die freie Marktwirtschaft radikal reformieren, kurz gesagt, sie wollen das gottverdammte beste Wirtschafts- und Gesellschaftssystem in der ganzen Welt zur Hölle schicken.

Entschuldigung, Herr, ich wollte nicht fluchen. Immer dieses Black Ice! Ashley räusperte sich und starrte mit glasigem Blick in die Runde. Er wirkte leicht verwirrt. „Äh, leider gibt es in weiten Kreisen der Bevölkerung gottlose Idioten, die mit diesen Verbrechern sympathisieren. Am nächsten Mittwoch startet Operation Smoke Out. Operation Smoke Out wird die Terroristen in kürzester Zeit dazu bringen, ihre von langer Hand vorbereitete Revolution endlich auszulösen. Wenn sie aus ihren Löchern kriechen und bewaffnet auf die Straße gehen, werden wir gut vorbereitet sein. Wir werden sie ausräuchern. Wir werden sie ausrotten wie Ungeziefer!“ Ashley schlug mit der Faust auf den Tisch.

Tosender Beifall ertönte. Er machte eine Pause und sah nach rechts. Dort saß zwei Plätze neben ihm eine attraktive junge Frau. Ashley lächelte ihr zu. Sie lächelte nervös zurück. Der Präsident fuhr fort, „Ich stelle ihnen jetzt Special Agent Sadina Gray vom Department of Homeland Security vor. Special Agent Gray wird die Operation Smoke Out leiten.“

Sadina Gray erhob sich und lächelte. Sie war die einzige Frau im Raum. Sofort ertönten überall anerkennende Pfiffe. Gray war eine Schönheit mit schulterlangem, blondgelocktem Haar und langen, schlanken Beinen. Sie trug die Uniform des Departement of Homeland Security, eine hellblaue Jacke, einen

knielangen, seitlich geschlitzten Rock und eine körpernah geschnittene, weiße Bluse.

Sadina Gray ließ ihren Blick durch den Raum schweifen und sah einigen ihrer Kollegen intensiv in die Augen. Ihre Nervosität verflog. Sie war hochmotiviert und fest entschlossen, Macht und Einfluss in den höchsten Kreisen der Regierung zu gewinnen.

„Sie kennen Mrs. Gray vielleicht noch nicht“, sagte Ashley, „sie war in den letzten achtzehn Monaten als hoch geschätzte Beraterin für mich tätig. Obwohl sie erst achtundzwanzig Jahre alt ist, gilt sie als aussichtsreiche Anwärtlerin auf das Amt des kürzlich viel zu früh durch eine Herzattacke verstorbenen Verteidigungsministers Hugh Sprengkopf.“

Gray setzte sich wieder und rückte ihr Mikrophon zurecht. Trotz ihrer Jugend strahlte sie Autorität und Kompetenz aus.

„Special Agent Gray, ich bin gespannt auf ihren Plan“, sagte Ashley und griff wieder nach seiner Pillendose.

„Danke, Mr. Präsident, ich danke ihnen für ihr Vertrauen. Ich brauche sie alle nicht daran zu erinnern, dass alles, was sie nun hören, streng geheim ist. Wenn sie diese vertraulichen Informationen weitergeben ist das Landesverrat, darauf steht die Todesstrafe. Operation Smoke Out wird am nächsten Mittwoch starten, also in vier Tagen, um genau zwanzig Uhr. Einer der Klone des Präsidenten wird zu dieser Zeit den Dark Temple betreten, ein bekanntes Etablissement für sexuelle Dienstleistungen, der Dark Temple liegt auf dem Level XXX.“

Gray wurde von geflüsterten Kommentaren der Zuhörer unterbrochen und pausierte für einige Sekunden. Sie räusperte sich und fuhr fort. „Präsident Ashley hat dieses auf sadomasochistischen Sex spezialisierte Etablissement selbstverständlich niemals selbst betreten.“

Ashley lächelte sie an, dann starrte er mit glasigem Blick an die Decke und erinnerte sich lebhaft an seinen letzten Besuch im Dark Temple vor zwei Tagen.

„Wir sind sicher“, sagte Gray, „dass Mittwochnacht gegen zwanzig Uhr dreißig ein Attentat auf Präsident Ashley im Dark Temple geplant ist. Die Free Vegas Terroristen werden denken, sie hätten den echten Präsidenten getötet. Sie werden schon Minuten später die Revolution ausrufen. Wir werden bereit sein, wir werden die aufgeschreckten Terroristen gefangen nehmen oder töten. Auch ihr Anführer, genannt Cloud Base, wird uns mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht entkommen.“

Gray ließ ihre Worte wirken, sie strahlte Zuversicht aus. Die Zuhörer waren fasziniert, alle Augen ruhten auf ihr.

„Wir werden natürlich Mittwochnacht sämtliche Medien unter unserer Kontrolle haben. Die revolutionären Zellen werden losschlagen und wir werden

sie unter Ausschluss der Öffentlichkeit eliminieren. Wir werden in den Fernsehnachrichten von den brutalen Kämpfen rivalisierender Straßengangs berichten lassen. Wenn Geheimdienste und Militär ohne Rivalitäten gut zusammenarbeiten, dann wird Operation Smoke Out ein Erfolg werden. Ich danke ihnen für ihre Zeit und übergebe nun das Wort an General of the Army Richard Frazer. Er ist der Hauptbefehlshaber der vierhunderttausend Defenders of the Light, die Mittwochnacht in Las Vegas gegen die Terroristen zum Einsatz kommen werden. Gray nickte Frazer zu und setzte sich.

Frazer sah feierlich in die Runde und zog das vor ihm stehende Mikrophon näher zu sich her. „Soldaten, nun wird es ernst! Es geht um die Zukunft Amerikas.“ Ashley sah Frazer von der Seite an und schnüffelte. Seit Frazer zu sprechen begonnen hatte, roch die Luft penetrant nach Kentucky Bourbon Whiskey. „Kein Wort zu irgendjemandem außerhalb dieses Raumes“, bellte Frazer. „Kein einziges Wort! Ich werde jeden persönlich hinrichten, der diesen Befehl missachtet.“ Frazer erhob sich aus seinem Stuhl. Er schwankte und musste sich mit beiden Armen auf dem Tisch abstützen, um nicht umzufallen. Ashley kicherte leise, zog sein Taschentuch hervor und inhalierte heimlich ein weiteres Stück Black Ice. Der General of the Army fuhr im Stehen fort. „Defenders of the Light!“, brüllte er. „Ihr seid die unbesiegbare Elite der amerikanischen Armee. Ihr werdet diesen Möchtegern-Revolutionären gnadenlos in den Arsch treten. Ihr gehört zu den Auserwählten, denn ihr kommt mit uns nach New Vegas, vergesst das niemals! Niemals!“

Frazer grinste wie ein verhaltensgestörter Geisteskranker, nickte Gray zu und setzte sich wieder.

„Meine Herren, der komplette Plan für die Operation Smoke Out ist im Hochsicherheitsbereich des Armynets einsehbar“, sagte Gray. „Die individuellen Zugangscodes befinden sich in den vor ihnen liegenden Briefumschlägen. Bitte lernen sie ihren persönlichen Code auswendig und vernichten sie das Papier unverzüglich, neben der Tür dieses Konferenzraumes befindet sich ein Aktenvernichter. Falls Fragen auftauchen, können sie sich jederzeit mit mir in Verbindung setzen. Unser nächstes Treffen wird wieder hier stattfinden, am kommenden Mittwoch, vormittags um punkt elf Uhr.“

Die Männer öffneten die Umschläge, memorierten rasch die Codes und verließen den Konferenzraum.

Frazer verabschiedete sich von Ashley und Sadina Gray und machte sich auf den Weg zum Las Vegas Boulevard. Dort wartete in der Suite eines

fünf-Sterne-Hotels eine seiner jungen Mitarbeiterinnen auf ihn. Es war ein rein privater Termin. Seit dem Tod seiner Frau vor fünf Jahren hatte er ständig neue Affären.

Ashley trat zu Gray. „Gut gemacht, Sexy Sadie“, sagte er und fuhr mit seinen Fingerspitzen über den Saum ihres Uniformrockes. „Triffst du dich mit mir zum Lunch? In meinem privaten Kunstmuseum, um vierzehn Uhr? Punkt vierzehn Uhr!“

„Mr. Präsident, Sir, ich habe heute noch sehr viel zu tun.“

Ashley sah sie mit glasigem Blick an und lächelte.

„Sadina, das war keine Einladung, das war ein Befehl.“

Hunnza, die Erdmutter

Nora Khan erwachte in ihrem königlichen Palast, dessen Nordseite direkt an das riesige Versammlungsgewölbe der Hauptstadt Hunnzanía grenzte. Die unterirdische Metropole lag im Gebiet der früheren mexikanischen Provinz Chihuahua, in der Nähe der seit Jahrzehnten aufgegebenen Städte El Paso, Texas und Juarez, Mexiko. Hunnzanía war mit Abstand die größte Stadt des hunnzanischen Königreiches.

Amber Bleeda, Kriegsministerin und Khans Geliebte, lag neben der Königin im Bett. Ihre nackten Körper wurden vom warmen Licht Dutzender aus Avocatuswachs gezogenen Kerzen beleuchtet. Es war dreizehn Uhr. Die beiden Hunnzen hatten sich nach der langen Rückreise vom Treffen mit Ashley und Frazer mehrmals geliebt und dann für einige Stunden ausgeruht.

„Wie geht es dir, Nora?“, fragte Bleeda und begann den Nacken der Königin zu massieren.

„Danke, ganz gut, obwohl ich von Norman Ashley geträumt habe.“

„Das war ganz sicher ein Albtraum“, antwortete Bleeda.“

„Ja, er hat im Traum seinen krummen Schwanz tatsächlich zum ersten Mal in mich reingesteckt, verstehst du, wie ein normaler Mann, das war vielleicht widerlich!“

„Da würde ich es noch lieber mit einem Rekolkäfer treiben, Nora“, sagte Bleeda angewidert.

Beide Frauen lachten.

Bleeda beendete die Massage, schlüpfte in einen seidenen Hausmantel und schob die schweren Vorhänge zur Seite. Sie trat hinaus auf den Balkon. Khan gähnte. Auch sie zog sich etwas über und folgte ihr. Die beiden Hunnzen überblickten vom Balkon aus das riesige Versammlungsgewölbe, dessen Grundfläche über einen Quadratkilometer betrug. Es war so hoch wie Khans Palast von über dreißig Stockwerken. Alle staatlichen Verwaltungsstellen des Königrei-

ches waren hier untergebracht. Khans Privatgemächer und die Räumlichkeiten für ihre Verwandten, Geliebten und Beraterinnen lagen in den oberen Stockwerken.

Flackernde Biogaslampen beleuchteten das Versammlungsgewölbe. Tausende von Hunnzen waren hier unterwegs. Kriegerinnen und Zivilistinnen kauften an den Marktständen ein, sie aßen und tranken an großen Tischen sitzend oder standen in kleinen Gruppen zusammen. Kein einziger Mann war zu sehen.

Khan richtete ein stilles Gebet an die fünfzig Meter hohe Marmorstatue von Hunnza, der allmächtigen Göttin aller Hunnzen, die im Zentrum des Gewölbes aufgestellt war. Diese zweiköpfige, vierarmige Statue verkörperte die Erdmutter. Jeder ihrer Köpfe hatte zwei Gesichter. Diese vier Gesichter drückten Triumph auf dem Schlachtfeld, die Überlegenheit der hunnzanischen Wissenschaft, die Harmonie der Hunnzen mit der Natur und die Missachtung des Patriarchats aus. In ihren vier Händen hielt die Göttin eine Maschinenpistole, eine Stein-
tafel mit biogenetischen Formeln, eine Avocactuspflanze und einen nackten Mann. Der Mann war aus Fleisch und Blut und hing mit dem Kopf nach unten. Er lebte noch und krümmte sich vor Schmerzen. Die mechanisch verstellbaren Finger Hunnzas hielten ihn an einem seiner blutverkrusteten Fußgelenke fest. Auf dem Bauch der Statue stand in großen, goldenen Lettern

Männer, nieder mit euch!

Rotglühende Lava floss aus dem Unterleib der aufrecht stehenden Statue und fiel zischend in eine breite, steinerne Wanne die zwischen ihren Füßen in den Boden eingelassen war.

Khan beendete ihr Gebet und wandte sich an Bleeda, die neben ihr stand. „Ich habe einen Plan. Wir werden durch die Kanalisation nach Las Vegas vorstoßen. Sobald wir am nächsten Samstag das Rohöl nach New Vegas geliefert haben, soll mir Ashley die geheimen Codes zur Abschaltung der elektrischen Barrieren in der Kanalisation übermitteln. Wir werden Las Vegas unter geringen Verlusten erobern, in weniger als vierundzwanzig Stunden. Diese Stadt wird unser Königreich nach Norden erweitern. Aber etwas macht mir Sorge, wenn wir uns wirklich an die Vereinbarung halten, kann Ashley in New Vegas ungestört weiter aufrüsten. Er wird von Jahr zu Jahr stärker werden und irgendwann wird es unmöglich sein, New Vegas einzunehmen.“

„Eins nach dem anderen, Nora. Erst kommt Las Vegas. Wenn wir dort einige hunderttausend unserer Schwestern permanent stationiert haben, kommt der nächste Schritt. Und dann hat Professorin Wrijinn bestimmt auch die Tests mit unserer neuen lebenden Waffe beendet.“

Khan lehnte sich mit dem Rücken gegen das Geländer des Balkons. „Du hast Recht, Amber. Unser nächster militärischer Schachzug nach der Eroberung von Las Vegas hängt ganz von der Entwicklungszeit unserer neuen lebenden Waffe ab. Wir müssen geduldig sein. Jeden Tag werden wir Hunnza um ihre Hilfe bitten.“ Khan blickte zum Kopf der Statue empor und nickte andächtig. „Hast du schon neue Informationen von Professorin Wrijnn, Amber?“

„Die Professorin plant eine erste Testvorführung der neuen Waffe für heute Abend. Sie hat ihren Zeitplan bis jetzt genau eingehalten.“

„Hervorragend. Hunnza wird uns den Weg ebnen. Den Weg zu einer matriarchistischen Gesellschaft, erst auf dem amerikanischen Kontinent und dann in der ganzen Welt.“

„So soll es sein, meine Königin“, sagte Bleeda. „Männer, nieder mit euch!“, deklamierte die Kriegsministerin und bildete mit Mittel- und Zeigefinger ihrer rechten Hand eine sich öffnende und wieder schließende Schere. Diese Schere kastrierte symbolisch alle Männer auf Erden.

„Männer, nieder mit euch!“, wiederholte Khan mit grimmiger Miene. Auch sie formte mit ihren Fingern die kastrierende Schere. „Und jetzt Nora“, sagte Bleeda, „jetzt habe ich schrecklichen Hunger.“

„Ich auch, laß uns etwas essen.“

Die beiden Frauen verließen den Balkon. Im Schlafzimmer legten sie ihre Kampfuniformen an. Bleedas Huncom summte. „Zarza, wir haben gerade von dir gesprochen ja, es passt sehr gut, Amber und ich wollen gerade etwas

Essen gehen . . . „

Kurze Zeit später betraten Khan und Bleeda den königlichen Speisesaal. Sie setzten sich an einen großen Tisch, auf dem ein umfangreiches Büffet mit hunnzanischen Spezialitäten aufgebaut war. Ein zwanzig Pfund schwerer Kampfschweinebraten lag dampfend auf einer goldenen Platte. Bleeda schnitt sich ein großes Stück Fleisch ab und schaufelte sich dampfendes, rosafarbenes Avocacuspüree auf ihren Teller. Das Püree war mit Kampfschweineschmalz zubereitet worden.

„Das schmeckt ganz ausgezeichnet“, sagte Bleeda mit vollem Mund.

Wenige Sekunden später betrat Professorin Zarza Wrijnn den Speisesaal.

„Hunnza sei mit euch, meine Königin“, sagte die leitende Professorin der Universität von Hunnzanania.

„Und mit euch“, antwortete Khan.

„Sei willkommen, Schwester, Zarza“, sagte Bleeda kauend.

Wrijnn setzte sich.

Bleeda hatte ihren Brustpanzer nicht angelegt, um bequemer essen zu kön-

nen; das kugelsicheren Korsett, das sie unter dem Panzer trug, hatte sie geöffnet. Ihre großen Brüste waren halb entblößt und berührten die Kante des Tisches.

Khan erhob ihr Glas. „Auf Hunnza!“

Bleeda hörte auf zu kauen und ergriff ihr Glas, „Auf Hunnza!“

„Auf Hunnza und auf meine Königin!“, rief Professorin Wrjinn und prostete Khan zu. Wrjinn war Mitte sechzig. Sie war hager und wirkte gebrechlich, aber ihre grünen Augen strahlten Intelligenz und Willenskraft aus.

Wrjinn trug einen langen Mantel aus gegerbtem Kampfschweinleder, der mit den althunnzanischen Runen für Macht und Wissen verziert war.

Zarza Wrjinn war auch die hunnzanische Ministerin für Biotechnologie. Während ihrer dreißigjährigen Karriere hatte sie den Rekol-Käfer, die Avocacuspflanze und das hunnzanische Kampfschwein entwickelt.

Wrjinn hatte auch das Parthenogenese-Programm zu höchster Perfektion vollendet. Dieses seit mehr als einem Jahrhundert angewandte Verfahren ermöglichte es gesunde, weibliche Hunnzenbabys ohne männliches Sperma zu zeugen und auszutragen. Wrjinn vermischte im Labor die D N A von modernen Frauen mit der D N A von althunnzanischen Mumien aus dem fünften Jahrhundert. Erst die Parthenogenese, die künstliche Fortpflanzung ohne Vater, hatte die Entstehung der hunnzanischen Rasse ermöglicht, dieser schrecklichen Gemeinschaft der Schwestern, rünstig nach dem Blut des amerikanischen Mannes.

Khans persönlicher Diener, der bei der Schlacht von Phoenix in Gefangenschaft geratene Clear Channel Klon Rush Limbaugh betrat den Speisesaal. Er brachte eine weitere Schüssel mit frisch zubereitetem Avocacuspüree und stellte sie neben Bleeda auf den Tisch. Bis auf das dunkelbraune Leintuch, das er um seine Hüften gebunden hatte, war er nackt. Limbaugh verneigte sich und verließ wortlos den Speisesaal.

„Zarza“, sagte Khan, „unsere neuen lebenden Waffen, die Titanas und die Proktolibellen, wann sind sie einsatzbereit?“

„Die Entwicklung der neuen lebenden Waffen ist abgeschlossen, aber sie müssen noch unter Realbedingungen getestet werden“, sagte Wrjinn.

Amber Bleeda nahm sich ein weiteres Stück Fleisch. Sie hielt es mit beiden Händen, stützte die Ellenbogen auf dem Tisch ab und biss herzhaft zu.

„Amber, lass uns noch etwas übrig!“, scherzte Khan.

„Es läuft Alles wie geplant“, sagte Wrjinn, „und ich kann euch noch heute die tödliche Wirkung unseres neuen Waffensystems demonstrieren.“

Rush Limbaugh betrat wieder den Speisesaal. Er trug eine Karaffe aus Ton und mehrere tönernen Becher auf einem goldenen Tablett. Die Karaffe enthielt „Red Rekol“ eine stimulierende, endorphinreiche Tinktur, die aus einer Hor-

mondrüse im Hinterleib der Rekolkäfer gewonnen wurde. Red Rekol galt als der heilige Nektar Hunnzas. Nur die Königin und ihre engsten Vertrauten durften davon kosten. Die Herstellung des königlichen Genussmittels war sehr arbeitsintensiv. Eine Karaffe voll enthielt das Red Rekol von mehr als fünfzigtausend Rekolkäfern. Limbaugh stellte das Tablett auf dem Tisch ab und schenkte drei Becher halb voll. Als er den Korken wieder in den Hals der Karaffe schieben wollte, entglitt sie seinen zitternden Händen. Sie fiel zu Boden und zerbarst mit einem lauten Knall.

„Rush Limbaugh!“, schrie Khan. „Du Wüstenratte! Schon wieder lässt du alles fallen! Hast du wieder heimlich Rekolwein getrunken! Für dieses heilige Mordac haben unsere Schwestern Tausende von Stunden gearbeitet. Du wirst von heute an keinen freien Tag mehr haben. Für drei Jahre!“

„Besser wären fünf Jahre“, sagte Bleeda.

Limbaugh schwieg für einige Sekunden. Er versuchte sich zu beherrschen, doch dann brach es einfach aus ihm heraus. Er schrie so laut er konnte. „Fick euch doch selber, ihr, ihr Tittenrambos!“

Bleeda lachte, aber Khan verschlug es die Sprache. Sie konnte nicht glauben, was sich dieser kastrierte Diener erlaubte.

„Wache! Sofort zu mir“, rief sie wütend.

Acht Kriegerinnen stürmten in den Speisesaal und packten Limbaugh.

Professorin Wjinn zeigte mit dem Finger auf ihn. „Nora, tu ihm noch nichts, ich habe eine sinnvolle Verwendung für ihn. Laß ihn heute Abend in mein Laboratorium bringen. Wir brauchen eine Versuchsperson für den Waffentest. Sein gerechtes Schicksal, das Hunnza für ihn vorbestimmt hat, wird sich noch heute erfüllen.“

Sunlight District (das Sonnenschein-Viertel)

Che Miller parkte den Ford Mustang vor dem Haus seiner Eltern. Er sah auf sein MFG, es war kurz nach dreizehn Uhr. Sein Elternhaus lag auf dem zweiundzwanzigsten Level von Las Vegas, im sogenannten Sunlight District.

Als er den Wagen abschloss, stieg ihm ein unangenehmer Geruch in die Nase; sogar hier, in einem der besseren Viertel von Las Vegas, roch es penetrant nach Autoabgasen. Jeden Tag bewegten sich mehr als dreißig Millionen Fahrzeuge durch die unterirdische Metropole. Die meisten hatten immer noch einen

Verbrennungsmotor für fossile und sogenannte „grüne“, also aus Nutzpflanzen hergestellte Brennstoffe. Er schüttelte den Kopf. Diese Luftverschmutzung ist einfach unverantwortlich, dachte er. Wann werden Norman Ashley und Richard Frazer endlich genug Geld mit ihren Ölgeschäften verdient haben? In ganz Amerika gab es kaum noch Strände mit hellem Sand, die meisten waren wegen der vielen Unfälle bei Tiefseebohrungen durch austretendes Rohöl verseucht worden. Deshalb und wegen des immerwährenden Sturmes ging schon seit vielen Jahren niemand mehr an den Strand. Gesurft wurde nur noch im Cyberspace.

Miller trug die hellgrüne Uniform der Tunnel Protection Division, einer paramilitärischen Spezialeinheit innerhalb der Defenders of the Light, deren Aufgabe es war, das ausgedehnte Tunnelnetz zu überwachen. Als Captain patrouillierte er mit seinen Kameraden im südöstlichen Quadranten des gänzlich unter der Erdoberfläche liegenden Las Vegas.

Che Miller ging auf dem gepflasterten Weg durch den Garten bis zur Haustür. Die Blumen und Sträucher wurden von Speziallampen bestrahlt, die zehn Meter über ihm, an der Decke des Levels angebracht waren. Sie emittierten künstliches Sonnenlicht.

Bridget Miller, Ches Mutter, öffnete lächelnd die Tür. Sie war eine schlanke, modisch gekleidete Frau von sechzig. „Che, es ist so schön, dich zu sehen.“ Sie umarmten sich.

Robert Miller trat durch die Tür. Auch er umarmte seinen Sohn. „Wann warst du zum letzten Mal hier?“, fragte er vorwurfsvoll. „Ich glaube Anfang Juli, am Unabhängigkeitstag. Du solltest deine Eltern öfter besuchen.“

„Ja, ich weiß, Dad. Ich hatte kaum einen freien Tag in letzter Zeit.“ Er legte seine Arme um seinen Vater und seine Mutter und ging mit ihnen ins Haus. Die Familie nahm im Wohnzimmer Platz. Che Miller blickte auf einen fingerdicken Sonnenstrahl, der von der Decke auf eine kleine, geschliffene Kugel aus Kristallglas fiel, die in die Mitte des Tisches eingelassen war. Der Strahl wurde von der Kugel tausendfach gebrochen; wie eine kleine Sonne erhellte sie den Raum.

„Das Licht der Sonne, ich habe es lange nicht mehr gesehen“, sagte er.

„Ja, es ist wunderschön“, sagte seine Mutter, „während der letzten Woche hatten wir jeden Tag mindestens zwei Stunden Sonne.“

Robert Miller lächelte. „Wir können uns glücklich schätzen, im im Sunlight District zu wohnen“, sagte er und fuhr mit den Fingern zärtlich über die Kugel.

Im „Sunlight District“, also in den Citylevels eins bis dreißig, wurde bei schönem Wetter in jedes Haus ein Sonnenstrahl gelenkt. Das Sonnenlicht wurde an der Erdoberfläche eingefangen und durch ein komplexes System in die unter-

irdische Stadt geleitet. Nur acht der sechzig Millionen Bürger von Las Vegas konnten sich diesen Luxus leisten.

Bridget servierte das Essen, das sie zubereitet hatte.

„Im Supermarkt gab es heute ganz frischen jungen Meatball“, sagte sie und stellte eine silberne Platte mit aufgeschnittenem Fleisch auf den Tisch. Alle drei setzten sich. Der sogenannte „Meatball“ war ein gentechnisch verändertes Meerschweinchen, das in großen, unterirdischen Röhren, den sogenannten „Agritubes“ in Massentierhaltung produziert wurde. Meatballs wogen bis zu vierzig Kilogramm. Sie hatten Rinder, Hühner und Schweine als Proteinlieferanten abgelöst.

„Magst du helles oder dunkles Fleisch, Che?“

„Ein bisschen was von beidem, Mom.“ Sie legte ihm die besten Stücke auf den Teller, dann servierte sie ihrem Mann und sich selbst und sie begannen zu essen.

„Warum trägst du heute deine Uniform?“, fragte Robert Miller.

„Ich komme direkt von der ersten Schicht. In letzter Zeit ist viel los. Hunnzanische Kampfeinheiten haben heute Morgen versucht, an seinem äußeren Rand in das südliche Tunnelsystem einzudringen. Wir von der Tunnel Protection Division erhielten den Angriffsbefehl, aber bevor wir zuschlagen konnten, hatte eine Panzerdivision die Kriegshunner bereits zerstört.“

„Oh mein Gott!“, rief Bridget Miller.

„Mach dir keine Sorgen, Mom. Wir sind gut trainiert und gut ausgerüstet.“

„Che, kannst du dich nicht noch einmal für diesen Job als Psychologieprofessor bewerben“, fragte Robert Miller besorgt. „Dann hast du die vielen Jahre nicht umsonst studiert.“

„Dad, du weißt doch, dass unser geliebter Präsident Norman Ashley schon lange für alle Universitäten einen Einstellungsstopp verfügt hat.“

„Die Hunnzen greifen also neuerdings den äußeren Tunnelring von Las Vegas an“, sagte Bridget Miller. „Che, was glaubst du, ist Las Vegas ernsthaft in Gefahr?“

Ihr Sohn legte seine Hand beruhigend auf ihre. „Es sieht so aus, als ob sie uns testen wollen“, sagte er. „Manche sprechen auch von einem Großangriff, der bald erfolgen soll. Aber das ist nun wirklich kein Tischgespräch.“

Bridget schüttelte den Kopf und servierte frisches Gemüse, das ebenfalls aus den Agritubes stammte.

„Dad, was macht denn dein Job?“, Che Miller sah seinen Vater an. Der hatte dunkle Ringe unter den Augen und wirkte erschöpft.

„Es läuft nicht gut im Moment“, antwortete Robert Miller. Er arbeitete für Climate Control, einen Konzern, der im Besitz von Norman Ashley und Richard

Frazer war. Robert Miller war einer der Direktoren der Abteilung für motorische Luftzirkulation.

„Was ist das Problem, Dad? Du siehst ganz schön mitgenommen aus.“

„Danke für das Kompliment! Aber ernsthaft, es ist total frustrierend im Moment. Meine besten Leute sind von der Geschäftsführung nach New Vegas abkommandiert worden. Ich kann meinen Job nicht mehr so machen wie früher. Ich habe kein Personal, kein Geld, nicht einmal genug Ersatzteile. Wir haben die Kontrolle verloren bei Climate Control. Erst gestern sind fünfhundert Menschen gestorben. Auf City Level 129, weil die Atemluft dort zu wenig Sauerstoff enthielt. Nur damit New Vegas schon in zwei Monaten bezugsfertig ist.“

„Diese armen Teufel, sie müssen sterben für New Vegas“, sagte Che Miller. Er dachte an das vertrauliche Gespräch mit seiner Sexklientin Ella Houston. Er konnte seinen Eltern nicht davon berichten. Sie wussten weder, dass er bei Free Vegas war, noch wussten sie von seinem Nebenjob als Gigolo. „Wie viele Menschen leben momentan auf den unteren Levels?“, fragte Che.

„Ich bin zur Zeit für die Levels 100 bis 150 verantwortlich“, antwortete sein Vater. „Auf den Gefängnislevels 148, 149 und 150 befinden sich im Moment drei Millionen Gefangene. Du weißt, der Volksmund nennt den Level 150 auch den „Guantanamo-Level“, weil dort so viel gefoltert wird.“ Auf den Levels 101 bis 147 leben die sozial schwachen, das sind rund sechsunddreißig Millionen Bürger, sie leben dort unter menschenunwürdigen Bedingungen. Ich habe nur noch knapp zehntausend Mitarbeiter, um das ganze Lüfterneuerungssystem zu warten und auf allen fünfzig Levels am Laufen zu halten.“

„Nur zehntausend Mitarbeiter hast du noch? Wie viele brauchst du?“

„Robert Miller seufzte, „ich brauche mindestens fünfzehntausend, besser zwanzigtausend, wenn tödliche Pannen wie gestern in Zukunft vermieden werden sollen. Aber was tut unser geschätzter Präsident, Norman Ashley? Er hat vor sechs Wochen die staatlichen Subventionen für seinen eigenen Konzern gekürzt, was sagt man dazu?“

„Die Subventionen für Climate Control?“

„Ja, das Betriebskapital meiner Abteilung ist ohne Begründung um fünfzig Prozent reduziert worden. Jeder weiß, dass die staatlichen Subventionen jetzt in die Rüstungskonzerne fließen. Ashley und Frazer halten dort die Aktienmehrheit, ihre privaten Gewinne fallen so viel höher aus, nur deswegen haben sie uns den Geldhahn zugedreht, dabei ist nicht nur die Luftversorgung sondern die gesamte Infrastruktur in Las Vegas marode. Straßen brechen auf, Tunnel stürzen ein, Aufzüge bleiben stecken, dauernd passieren Unglücke, einfach weil nicht genug für die Wartung ausgegeben wird.“

„Das einzige, das für diese Bastarde Ashley und Frazer zählt ist ihre persönli-

che Gewinnspanne“, sagte Che Miller wütend. „Jemand sollte die beiden mit-
samt ihrer Entourage von geldgeilen Finanzakteuren und Turbokapitalisten
auf dem Level 150 einsperren. Dann spüren sie am eigenen Leib, wie es sich
anfühlt, wenn die Luft zu wenig Sauerstoff enthält.“

„Sprich nicht so! Nicht einmal hier bei uns!“, tadelte ihn seine Mutter. „Du
weißt, was mit meinen Eltern passiert ist. Schimpf nicht auf die Regierung!
Mach einfach deinen Job!“

Bridget Miller wurde immer nervös, wenn ihr Sohn abfällig über Ashley und
seine Administration sprach. „Warum suchst du dir nicht endlich eine nette
Freundin, Che?“, sagte sie. „Heirate endlich, du bist alt genug dazu!“

Vor acht Jahren waren Bridgets Eltern von den Defenders of the Light ver-
haftet worden. Sie hatten an einer Protestveranstaltung gegen Norman Ashleys
Energiepolitik teilgenommen – der Präsident verkaufte sich als Umweltschüt-
zer aber er hielt, damals wie heute, am Erdöl und an den fast genauso umwelt-
schädlichen, aus Pflanzen gewonnenen „grünen“ Kraftstoffen fest.

Bridget hatte seit diesem Tag nie wieder von ihren Eltern gehört. Was sie
nicht wusste war, dass ihr spurloses Verschwinden ihren Sohn dazu motiviert
hatte, der Free Vegas Revolution beizutreten.

„Ach Bridget, Che hat doch Recht!“, entrüstete sich Robert Miller. „Norman
Ashley ist ein geldgieriger Tyrann. Von Jahr zu Jahr werden er und seine Freun-
de reicher und reicher und alle anderen Amerikaner werden ärmer und ärmer.
Die Mittelklasse ist vollkommen verschwunden. Wenn ich mir meine Arbeits-
bedingungen im Moment so anschau, dann sieht es so aus, als ob Las Vegas
aufgegeben werden soll. Laß sie doch verrecken, wenn sie kein Geld auf dem
Konto haben! Wer braucht schon Luft zum atmen, wenn er arm ist? Ashley hat
das gesamte qualifizierte Personal nach New Vegas abgezogen und diese Jungs
werden zum größten Teil auch dort bleiben, mehr Geld als in Las Vegas und
bessere Lebensbedingungen, wer kann da widerstehen.“

„Reg dich nicht auf, Robert“, besänftigte Bridget Miller ihren Mann. „Wenn
New Vegas fertiggestellt ist und die sechs Millionen dafür vorgesehenen Bürger
erst einmal dorthin übersiedelt sind, dann wird es sicher wieder besser für uns
hier in Las Vegas. Dann gibt es bestimmt auch hier wieder mehr Fachkräfte.
Präsident Ashley hat versprochen, dass die Steuergewinne aus dem Verkauf der
Häuser der Neubürger von New Vegas direkt an die Stadtregierung von Las
Vegas ausbezahlt werden. Die Bürger, die hier bleiben, werden dann ein viel
besseres Leben haben.“

„Und du glaubst das? Du bist immer so optimistisch, meine Liebe“, sagte Ro-
bert Miller und gab seiner Frau einen Kuss.

„Okay, sagte Che Miller, „lasst uns jetzt über etwas reden, das weniger depri-

mierend ist.“

„Schaut!“, rief Bridget Miller und zeigte auf den Sonnenstrahl und die leuchtende Kugel, „das Sonnenlicht, es war seit Wochen nicht mehr so hell, das ist ein gutes Omen!“

Lunch im Kunstmuseum

Es war kurz vor vierzehn Uhr. Sadina Gray hielt ihren Daumen auf den automatischen Scanner. Ein Tor aus armdickem Panzerstahl fuhr zur Seite und sie betrat Norman Ashleys herrschaftliches Anwesen auf City Level 1. Es bestand aus einem viktorianischen Haus mit zweihundert Zimmern, drei Hektar penibel gepflegten Grünflächen und einem künstlichen See. An mehreren Stellen konnte hier die aus Panzerglas bestehende Decke des Level 1 geöffnet werden. Ein Butler erwartete Gray und führte sie zu Ashleys Atelier. Wenn er sich inspiriert fühlte, verbrachte der Präsident hier seine Zeit mit malen, zeichnen und dem Herstellen von Skulpturen. Durch das transparente Glas fiel helles Tageslicht in den mehr als zweitausend Quadratmeter großen Raum. Obwohl Norman Ashley objektiv ein hoffnungsloser Fall war, sah er sich selbst durchaus als begabten Künstler. Seine Werke waren denen von Adolf Hitler nicht unähnlich.

Gray folgte dem Butler durch das Atelier. Durch ein marmornes Portal betraten sie von dort aus Ashleys privates Kunstmuseum. Der Präsident erwartete sie an einem riesigen Tisch aus poliertem amerikanischen Rotholz, an dem mindestens zwanzig Gäste Platz gefunden hätten. Voller Vorfreude auf das Treffen mit seiner Beraterin sang er den Refrain eines Rocksongs vor sich hin:

She is Miss Extreme
A nightmare and a dream
She's hell and heaven
She's so cute and she's so mean

Dabei dachte er an perversen Sex mit Sadina Gray. Der Butler verneigte sich und blieb stehen. Gray ging quer durch das Museum zu der erhöhten Plattform, auf der Ashley zu Tische saß. Sie lag im Zentrum dieses viertausend Quadratmeter großen Raumes, in dem die private Kunstsammlung des Präsidenten

ausgestellt war. Hunderte von Gemälden aus allen Epochen der Menschheitsgeschichte hingen an den Wänden: Prähistorische Höhlengemälde, Bilder von Picasso, Dürer, Monet, Michelangelo und Warhol und dazwischen auch einige von Ashleys eigenen Werken. Skulpturen aus dem hellenistischen Griechenland standen Auge in Auge mit modernistischen Figuren von Niki de Saint Phalle und bunt bemalten Totempfählen der amerikanischen Ureinwohner. Was auch immer renommierte Kunstexperten ihm als gute Kapitalanlage empfahlen, Ashley kaufte es. Gray bemerkte, dass schon einige Dutzend Ausstellungsstücke für den Umzug nach New Vegas verpackt waren.

„She is Miss Extreme, a nightmare and a dream, she is hell and heaven, she's so cute, and she's so mean . . . „ Ashley hörte auf zu singen. „Ah, hallo, Miss Gray, ich singe unser Lied“, rief er grinsend, „es ist gut, dass du kommen konntest, ich brauche dich ganz dringend.“

Gray stieg auf einer Treppe hinauf auf die Plattform und setzte sich direkt gegenüber Ashley an den riesigen Tisch.

„Ist doch selbstverständlich, Norman. Wie ich sehe, hast du einige neue Stücke erworben, seit ich das letzte Mal hier war. Deine Sammlung ist phantastisch, so vielfältig, wirklich beeindruckend.“ Gray war sich nicht ganz sicher, warum Ashley sie heute hierher gebeten hatte. Sie hoffte inständig, dass es um eine detaillierte Besprechung von Operation Smoke Out ging und nicht um perversen Sex. Gray war eine von Ashley Dominas. Sie wusste, dass diese spezielle Form der Zusammenarbeit mit dem Präsidenten ein entscheidender Faktor für ihren raschen Aufstieg in den Olymp der amerikanischen Spitzenpolitik gewesen war, aber heute war sie absolut nicht in der richtigen Stimmung für lustvolle Peitschenhiebe.

Ashley klatschte in die Hände. „Charles, bring den Champagner.“

Ein grauhaariger Kellner im schwarzen Smoking stieg die Treppe zur Plattform empor und brachte eine Magnumflasche. Ashley hatte sechsundzwanzig Hausangestellte, darunter vier Köche und zwei Chef-Konditoren für Kuchen und Feingebäck.

„Herzlich Willkommen, Mrs. Gray“, sagte Charles. Er verbeugte sich tief, füllte die beiden Gläser und stellte die Flasche in einen mit Eiswürfeln gefüllten Eimer neben Ashleys Stuhl. Lächelnd rieb Charles seine Hände. „Das heutige Menü besteht aus vier Gängen. Hummersalat, gegrillter Fasan auf gedämpften Kastanien, gefolgt von Big Macs, gefüllt mit echtem russischem Kaviar und schließlich, als Dessert, hausgemachte Mousse au Chocolat.“

„Klingt köstlich“, sagte Ashley. „Her damit!“ Charles eilte davon. Ashley hob sein Glas und nickte Gray zu. „Auf dich, Sadina. Es ist kaum zu glauben, dass du erst vor achtzehn Monaten als zweite Assistentin meines PR-Chefs angefangen

hast. Und heute stehst du kurz vor deiner Berufung zur Verteidigungsministerin.“

„Danke, Mr. Präsident.“ Sie stießen ihre Gläser aneinander. Gray probierte nur einen kleinen Schluck des feinen Champagners, ein Produkt aus Ashleys privater Agritube. Ashley leerte sein Glas in einem Zug und füllte es sofort wieder nach.

„Erinnerst du dich noch an unser erstes Treffen?“, fragte Ashley und trank sein zweites Glas auf ex. „Es war bei dieser Party in der PR-Abteilung des House of Light, wir feierten an diesem Tag einen großen Erfolg für die Administration Ashley, nämlich die vollständige Streichung staatlicher Zuschüsse für öffentliche Büchereien. Wir haben das Geld, das durch diese Gesetzesnovelle eingespart wurde, in unsere militärische Präsenz in Afrika investiert. Endlich hatten wir dort einen Fuß in der Tür. Unser Konzern HalliAshley & Frazer hat schon ein Jahr später auf dem schwarzen Kontinent Rekordgewinne im Biospritgeschäft eingefahren.“

„Ja, ich erinnere ich mich gut, Norman. Ich war sehr dankbar und glücklich, dich auf dieser Party persönlich zu treffen. Ich war damals ja erst sechsundzwanzig, gerade fertig mit der Uni, eine Diplompyschologin und promovierte Wirtschaftswissenschaftlerin ohne Erfahrungen im politischen Tagesgeschäft.“

„Und gleich am nächsten Tag habe ich dich als persönliche Beraterin in mein Team aufgenommen.“

„Das war ein erhebender Moment, Norman. Ich hoffe inständig, ich habe deinen Respekt gewonnen, weil ich eine fähige Politikerin bin.“

„Natürlich, Sadie“, log Ashley. Er starrte versonnen auf ihren Busen und erinnerte sich, wie er gleich nach dem ersten Treffen mit Gray ihre persönlichen Daten illegalerweise beim Department for Homeland Security angefordert hatte. Es stellte sich heraus, dass sie als Drittstudium einen sechsmonatigen Leistungskurs an der Hochschule für sexuelle Dominanz in Las Vegas absolviert hatte. Sie gehörte zu den besten fünf Prozent ihres Jahrganges – die praktischen Prüfungen in urogenitaler Foltertechnik und auch die mündlichen Examina, die ihr ausgeprägtes Talent zu seelischer Grausamkeit in Alltagssituationen überzeugend unter Beweis stellten, hatte sie mit „Summa cum laude“ bestanden. Damals war Ashley sofort klar geworden, dass er Sadina Gray unbedingt wiedersehen musste.

Später fand er heraus, dass die Tochter reicher Eltern während ihres Studiums nur zum Spaß auf dem Level XXX als Domina gearbeitet hatte, was er überaus reizvoll und beeindruckend fand.

Nach intensiver Rücksprache mit dem lieben Gott beschloss er, ihr die Leitung für die Operation Smoke Out zu übertragen. Er besorgte ihr einen Job

beim Department for Homeland Security und eine Tarnidentität als Geschäftsfrau. Gray war bisher noch nie als öffentliche Person in Erscheinung getreten, was für die Operation Smoke Out ein großer Vorteil war.

Charles erschien nun wieder. In einer Hand trug er eine große silberne Schale mit Hummersalat, in der anderen eine kleine mit Spargelspitzen. Er servierte Gray den Spargel und dem Präsidenten den Hummer.

Ashley begann gierig zu essen. Er verschlang die weiße, fettige Masse fast ohne zu Kauen. „Dieser Hummer ist über fünfzig Jahre alt“, sagte er zwischen zwei Bissen. „Mein Großvater hat mehrere tausend Dosen davon in flüssigem Stickstoff einfrieren lassen. Ich bin heute der einzige Mensch auf der Welt, der noch Hummer essen kann. Ein besonders exklusiver Genuss ist das, ein Tier zu verspeisen, fünfzig Jahre nachdem es ausgestorben ist.“ Ein großes Stück Hummerfleisch fiel aus seinem Mund auf den Tisch aus amerikanischem Rotholz, einer inzwischen ebenfalls ausgestorbenen Baumart.

„Das kann ich nachempfinden“, sagte Gray. Sie kannte niemanden, der auf so abstoßende Weise aß wie Norman Ashley. Ansonsten waren seine Manieren und sozialen Umgangsformen tadellos. Ashley war ein gutaussehender, jugendlich-sportlich wirkender Mann, der sich modisch anzog und auf sein Äußeres achtete.

Gray sah auf die Wand hinter Ashley. Dort hing ein echter Picasso, „Die Weinende Frau“. Gray war sofort ergriffen und tief beeindruckt. Das Gemälde zeigte Schmerz, Trauer, Wut und tiefe Verzweiflung. Wieder hoffte sie inständig, dass dieses Arbeitsessen nicht zu sexuellen Aktivitäten führen würde.

Ashley bemerkte, dass sich Gray nicht wohl fühlte, sie wirkte bedrückt und hatte ihren Salat noch nicht einmal angerührt. Er sprach mit vollem Mund. „Was ist los, Sadina? Warum isst du deinen Spargelsalat nicht? Dieser Spargel ist von hoher Qualität, völlig unbehandelt, er stammt aus einer meiner privaten Agritubes. Das ist etwas Anderes als die durch Pestizide und Kunstdünger verseuchten vitaminfreien Giftpflanzen, die Richard und ich über unseren über Konzern 'ConagVegs Inc.' überall im Land verkaufen.“ Er lachte laut, schüttelte den Kopf und schob sich einen weiteren Bissen Hummersalat in den Mund.

„Ich stehe unter Druck, Norman, es gehen mir so viele Dinge durch den Kopf, wegen Mittwoch“, antwortete Gray. „Ich hatte ein gutes Frühstück und offen gestanden, wäre ich jetzt lieber bei meinem Team.“

Ashley zwinkerte ihr zu. „Keine Sorge wegen Mittwoch, Sadie, Operation Smoke Out wird ein voller Erfolg. Nach dem Umzug, nachdem wir in New Vegas angekommen sind, werden wir mit diesen Free Vegas Terroristen nie wieder Probleme bekommen. Und du bist dann längst Verteidigungsministerin.“

Gray lächelte. Spontan fühlte sie sich besser.

Der Präsident hatte die große Portion Hummersalat nun ganz aufgegessen. Er füllte sein Glas, leerte es in einem Zug, warf es lässig zu Boden und klatschte in die Hände. Sofort erschien Charles und nahm die leere Schale vom Tisch. Zwei weitere Kellner erschienen und trugen auf einer großen silbernen Platte den nächsten Gang herein – einen ganzen gegrillten Fasan, kunstvoll dekoriert mit seinen eigenen Federn.

„Ich hoffe, du magst Fasan, Sadie.“ Die amerikanische Elite des zweiundzwanzigsten Jahrhunderts verzehrte ausschließlich frisches Fleisch und frisches Gemüse aus privaten Agritubes. Die große Mehrheit der Bürger konnte sich nur das mit Chemikalien und Medikamenten belastete Fleisch der Meatballs und das minderwertige Gemüse des „Conag Veggies Konzerns“ leisten. Auch das fette, oft stark gezuckerte Fastfood der McMeatball's Restaurants erfreute sich großer Beliebtheit. Übergewicht und durch Fehlernährung verursachte Krankheiten waren sehr häufig.

„Danke Bill und Jeff, ihr könnt gehen, wir bedienen uns selbst“, sagte Ashley. Die Kellner verschwanden wieder.

Ohne Gray etwas anzubieten griff sich Ashley eine der Fasanenkeulen und begann sie zu verschlingen. Gray legte sich ein kleines Stück Fleisch auf ihren Teller.

„Hattest du Sex mit der Zielperson, Sadie?“, fragte Ashley mit vollem Mund. Er starrte sie neugierig an.

„Ja, es war notwendig für Operation Smoke Out“, antwortete Gray unsicher. „Es war wirklich nicht zu vermeiden, Norman.“

„Oh nein, du musst dich nicht verteidigen, es stört mich überhaupt nicht“, sagte Ashley und zog einen Knochensplitter zwischen den Zähnen hervor. Er betrachtete ihn und warf ihn zu Boden. „Warum will diese Ratte mich umbringen?“

„Che Miller? Seine Großeltern wurden bei einer nicht angemeldeten Demonstration verhaftet und ohne ordentliches Gerichtsverfahren hingerichtet.“

„Ohne ordentliches Gerichtsverfahren hingerichtet, das hat in Amerika eine lange Tradition. Ich scheiß auf die Verfassung, die Verfassung ist was für Demokraten, ich bin ein republikanischer Präsident. Ich bin die Verfassung.“

Ashley nahm sich die zweite Fasanenkeule. Er aß mit rasender Geschwindigkeit weiter und schluckte das Fleisch hinunter, ohne zu kauen.

Gray wurde langsam übel. Ohne den Präsidenten anzusehen, stürzte sie einen großen Schluck Champagner hinunter.

„Was ist mit deinem Klon, Norman?“, sagte sie dann. „Ich meine, wird Free Vegas ihm die Rolle des Präsidenten Norman Rudy Ashley wirklich abnehmen? Das ist im Moment meine größte Sorge.“

„Ich spreche persönlich mit dem Klon. Ich versichere ihm, dass er überleben wird und für den Rest seiner Tage ein reicher, freier Mann sein wird, nach einer kosmetischen Operation, selbstverständlich.“

„Aber die Wahrscheinlichkeit, dass dein Klon diesen Einsatz überlebt, ist minimal.“

„Natürlich, aber das weiß er doch nicht. Ich werde ihn schon richtig motivieren, mach dir um meinen Klon keine Gedanken, er wird funktionieren.“

Beide aßen schweigend weiter. Gray war immer wieder verblüfft über die Mengen, die in Ashleys Mund verschwanden. Sie schätzte, dass er bereits ein Kilo Fleisch verschlungen hatte. Er warf die abgenagte Keule zurück auf das silberne Tablett und klatschte in die Hände.

Charles und die beiden anderen Keller erschienen wieder und räumten den Fasan ab.

Als sie kurze Zeit später mit dem dritten Gang begannen, Big Macs gefüllt mit echtem russischem Kaviar, drangen plötzlich laute, grollende Geräusche aus Ashleys Magen. Er schnitt eine Grimasse und drückte einen Knopf an seinem Multifunktionsgerät am Handgelenk. Gray blickte auf ihren Teller und seufzte leise. Sie wusste, was jetzt kam.

Ashley wischte sich die Hände an einer Serviette ab und knöpfte sein Hemd auf.

„Charles“, rief er mit lauter Stimme, „wir legen eine kurze Pause in der Menüfolge ein.“

Einen Moment später erschien Charles mit einem leeren Champagnerkübel.

Leise summend fuhr ein fleischfarbener Plastikschauch aus Ashleys Bauchnabel. Er erreichte innerhalb weniger Sekunden eine Länge von einem halben Meter und baumelte zwischen Ashley Beinen nach unten. Charles hielt Ashley den Sektkübel hin und sah diskret zur Seite, als der Präsident das Ende des Schlauches in den Kübel legte und einen weiteren Knopf auf seinem Multifunktionsgerät drückte. Ein Elektromotor in seinem Bauch begann zu brummen. Während der nächsten dreißig Sekunden wurde der Inhalt seines Magens in den Eimer gepumpt. Danach säuberte Ashley den Schlauch mit einer Serviette und sofort verschwand dieser leise summend wieder in seinem Nabel. Charles zog einen kleinen, goldenen Parfümflakon aus seinem Smoking und sprühte quer über die Tafel, um den säuerlichen Geruch zu vertreiben. Dann verbeugte er sich und verschwand mit dem Eimer.

Fröhlich pfeifend knöpfte Ashley sein Hemd zu und griff sich einen weiteren, mit Kaviar gefüllten Big Mac.

„Da ist ganz viel von der guten Chilimajonaise drauf, ein Geheimrezept von meiner Großmutter.“ Er brauchte nur vier Bissen, um den ersten der mit Kaviar

gepimpten Luxus-Big Mac zu verschlingen.

Ashley war vor drei Jahren ein von Nanocomputern kontrollierter künstlicher Magen implantiert worden. Völlig maßlos gab er sich seitdem der Völlerei hin, ohne auch nur ein einziges Pfund zuzunehmen – ein privilegierter Bulimiker des dreiundzwanzigsten Jahrhunderts.

Dreißig Minuten später war das Arbeitsessen vorüber. Gray hatte kaum etwas zu sich genommen. Ashley hatte ihren Operationsplan in allen strategisch wichtigen Punkten für gut befunden und abgesegnet.

„Fahren wir zurück zum House of Light?“, fragte Gray sehnsüchtig. „Ich habe noch eine Menge Arbeit heute.“

„Später, Sadina“, sagte Ashley und stand auf. „Zunächst einmal gehen wir, na du, weißt schon wohin.“

Gray sagte nichts. Sie dachte an ihre steile Karriere und nickte. Ashley ging voraus und führte sie durch einen Seiteneingang aus dem Kunstmuseum. Sie gingen einen langen, hell beleuchteten Gang entlang und erreichten eine bewachte Metalltür. Der Präsident nickte dem wachhabenden Soldaten zu und tippte den Sicherheitscode in eine kleine Tastatur neben der Tür. Sie fuhr zur Seite. Ein Transportband lag dahinter. Sie betraten es und fuhren durch das riesige Herrenhaus. Ashley sang wieder laut den populären Song, der ihm schon seit Tagen nicht mehr aus dem Kopf ging. Er wiederholte immer wieder den Refrain. Gray hörte ihm mit unbewegter Mine zu.

„She’s Miss Extreme

A nightmare and a dream

She’s hell and heaven

She’s so cute and she’s so mean . . . „

Dreissig Sekunden später verließen der Präsident und Special Agent Gray das Transportband. Sie gingen einige Schritte zu einer gusseisernen Tür. Dahinter lag eine schallisolierte Kammer, in der Ashley höchstpersönlich politische Gefangene folterte. Hier hatten auch schon etliche auf bislang ungeklärte Weise verschwundene Abgeordnete der Demokraten ihr Leben ausgehaucht. Special Agent und Verteidigungsministerin in spe Sadina Gray akzeptierte die Tatsache, dass sie jetzt ihre Rolle als Domina zu spielen hatte.

„She’s Miss Extreme

A nightmare and a dream . . . „

„Hör jetzt auf mit dem dämlichen Gegröle du Freßsack!“, schrie sie ihn an. „Und öffne sofort die Tür!“

Rush Limbaugh und die lebenden Waffen

Nora Khan und Amber Bleeda betraten den Laborkomplex der Universität von Hunnzanania. Professorin Zarza Wrjinn erwartete sie bereits in der Abteilung für Biogenetik.

„Seit begrüßt, Schwestern. Alles ist bereit für den finalen Test, folgt mir.“ Die alte hunnzanische Wissenschaftlerin ging mit energischen Schritten voran. Sie humpelte leicht, das Resultat einer schlecht verheilten Kriegsverletzung, die sie sich vor vielen Jahren bei einer Schlacht gegen die Amerikaner zugezogen hatte.

Wrjinn führte Khan und Bleeda durch ein Labyrinth von Labors. Sie pasierten einen der riesigen Hunnputer, einen Höchstleistungsrechner mit einer Festplatte aus flüssigem Metall. Die Hunnputer waren zur Herstellung der genetisch komplexen, „lebenden“ Waffen von entscheidender Bedeutung. In jedem der sie umgebenden Laborräume befanden sich Regale, auf denen Tausende mit Nährlösung gefüllte Reagenzgläser standen. Durch elektromagnetische Ströme mit den Hunnputern verbunden wuchsen in diesen Gläsern die Embryos der lebenden Waffen heran. Überall summten die Zentrifugen der Gensequenzierer. Hunderte von Wissenschaftlerinnen arbeiteten hektisch in dieser Abteilung der Universität.

Wrjinn führte Khan und Bleeda weiter zur Testabteilung. Sie betraten eine Beobachtungskabine, die an einen mehr als tausend Quadratmeter großen Versuchsraum grenzte. Durch dickes Panzerglas hindurch blickten sie aus einer erhöhten Position in den Versuchsraum hinein. Er war vollkommen leer, sein Boden war mit Erdreich bedeckt.

„Wir fangen an. Startet die Dokumentation“, sagte Wrjinn in das Mikrofon ihres am Handgelenk befestigten Huncoms.

„Aufzeichnungssysteme laufen bereits“, kam als Antwort aus dem kleinen Lautsprecher.

„Laßt die Titanas frei!“

Eine Tür im hinteren Teil des Versuchsraumes öffnete sich. Riesige, schäferhundgroße Insekten kamen herein, dunkelbraun wie Kakerlaken. Es waren mindestens zwanzig. Khan schätzte ihre Körperlänge auf achtzig bis neunzig Zentimeter.

„Gryllotalpa titana, wir nennen sie Titanas“, sagte Wrjinn stolz. „Jede von ihnen trägt rund tausend Proktolibellenlarven in ihrem Hinterleib.“

„Und das ist unsere gefährlichste Waffe“, sagte Bleeda skeptisch. „Die sind so langsam wie sie hässlich sind.“

Alle Insekten befanden sich jetzt im Versuchsraum. An ihren Vorder- und

Hinterbeinen befanden sich Fortsätze, die aussahen wie kleine Schaufeln.

„Amber Bleeda, ich bitte dich“, sagte Khan entrüstet. „Kritisieren kannst du später. Zarza ist unsere beste Wissenschaftlerin gewähre ihr einen kleinen Vertrauensvorschuss. Zarza, ignoriere Amber einfach und mach weiter.“

„Ja, meine Königin.“ Wrjinn lächelte und sprach in ihr Huncom. „Zenturia Tara, komm jetzt.“

Eine Kriegerin in Kampfuniform betrat den Versuchsraum. Sie sah zu den drei Frauen hinter der Panzerglasscheibe empor, salutierte und schob ein goldfarbenes Visier, das an ihrem Helm angebracht war, über ihre Augen.“

„Zenturia Tara wird jetzt die Titanas durch die Kraft ihres Willens und die Bewegungen ihrer Augen steuern. Jede der Titanas hat einen implantierten Biochip der Serie sieben in ihrem Gehirn.“

Bleeda unterbrach die Professorin. „Biochip Serie sieben? Ist das nicht der Chip, den wir vergeblich an amerikanischen Männern getestet haben. Wir wollten ihre Verhaltensweise beim Urinieren kontrollieren. Erinnerst du dich, Nora? Die Männer weigerten sich, beim Urinieren auf der Klobrille zu sitzen, trotz des Biochips. Dann sind sie alle verrückt geworden und haben angefangen, die Toiletten und das ganze Labor kurz- und klein zuschlagen. Wir mussten sie alle erschießen.“

Khan sah Wrjinn fragend an.

„Amber“, sagte die Professorin. „Du wirst es nicht glauben, aber die instinktive Steuerung einer Titana ist noch viel einfacher zu kontrollieren als die eines Mannes. Habt Vertrauen, Schwestern.“

Die Titanas fingen an zu graben. Kaum eine Minute später waren die riesigen Maulwurfsgrillen im Erdboden verschwunden. Sie hinterließen kleine Erdhügel.“

„Je nach Beschaffenheit des Bodens graben sich die Titanas mit einer Geschwindigkeit von bis zu dreißig Metern pro Stunde nahezu senkrecht nach unten. Jede trägt eine Ladung Hunn-C Sprengstoff in ihrem Kopf. Diese Ladung explodiert automatisch, sobald sie auf Beton treffen. Die Wucht der Explosion richtet sich nach vorn, die Proktolibellenlarven sind durch den Körper der Titana geschützt. Selbst dicker Stahlbeton ist kein Hindernis. Eine zweite, wesentlich kleinere Ladung Sprengstoff explodiert daraufhin und schleudert die Larven durch die entstandene Öffnung. Jetzt passt auf, Schwestern.“

Zenturia Tara bewegte ihre Augen unter dem Visier, die Titanas krochen wieder rückwärts aus ihren Löchern und warteten bewegungslos.

„Gut, bringt jetzt die Mauer herein“, sagte Wrjinn. „Nehmen wir an, die Titanas sind jetzt an der unterirdischen Außenmauer einer amerikanischen Stadt angekommen.“

Ein gutes Dutzend Kriegerinnen rollten ein dickes, etwa fünfzehn Quadratmeter großes Stück Betonmauer in den Versuchsraum und stellten es vor den Titanas ab. Vier weitere Kriegerinnen führten Rush Limbaughs Klon herein. Bis auf sein Leintuch war er nackt, sein Männerbusen wogte und schwabbelte. Sie warfen ihn zu Boden und versetzten ihm einige Fußtritte. Dann verließen sämtliche Kriegerinnen und Zenturia Tara eilig den Versuchsraum.

Eine Minute später kam Zenturia Tara zu Khan, Bleeda und Wrjinn in die Beobachtungskabine.

Rush Limbaughs genetisch identischer Doppeltgänger war inzwischen wieder aufgestanden und sah sich nervös um. Als er die vier Hunnzen hinter der Panzerglasscheibe entdeckte, winkte er ihnen linkisch zu und ging unsicher lächelnd auf sie zu. Er bereute nun inständig seinen Zornesausbruch. Limbaugh konnte die überdimensionalen Maulwurfsgrillen von seiner Position aus nicht sehen, sie waren durch die Betonmauer verdeckt.

„Zenturia Tara, Angriff!“ kommandierte Wrjinn. Die Titanas krochen simultan auf die Betonwand zu und berührten sie. Unter ohrenbetäubendem Lärm explodierten ihre Köpfe, große Löcher entstanden in der Betonwand, sie fiel in sich zusammen. Limbaugh wurde durch die Druckwelle zu Boden geschleudert.

Tausende dünner, grauer Larven wimmelten plötzlich überall um ihn herum. Der ganze Boden des Versuchsraumes war von ihnen bedeckt. Schon nach wenigen Sekunden begannen die Larven, ihre schützenden Hüllen abzustreifen. Feuerrote, libellenartige Körper kamen zum Vorschein.

„Hier seht ihr nun unsere tödlichste Waffe“, sagte Wrjinn feierlich. „Aeshna euplagia atrox procto. Die Proktolibelle!“ Diese todbringenden Insekten tragen das Erbgut der Aeshna juncea-Libelle, der afrikanischen Killerbiene und des Spulwurmes.“

Innerhalb von drei Minuten entfalteten die Tiere ihre durchsichtigen Flügel. Sie pumpen dazu Luft und Blut in die dafür vorgesehenen Adern und Hohlräume; ihre Spannweite betrug danach über zehn Zentimeter.

Die Insekten flogen los und bildeten instinktiv einen Schwarm. Ein lautes, hohes Sirren lag in der Luft. Limbaugh wusste, dass er sich in einer aussichtslosen Situation befand. Er fiel auf die Knie und flehte: „Nora Khan, meine Königin, es tut mir leid! Ich nehme alles zurück! Ich hätte nicht diesen Ton meiner Königin gegenüber anschlagen dürfen! Bitte, lasst mich nicht sterben, ich will es auch nie mehr wieder tun, ich werde schweigen und fleißig dienen bis zum Ende meiner Tage!“

In diesem Moment landete eine Proktolibelle auf seinem breiten Hinterteil und kroch unter sein um die Hüften geschlungenes Leintuch. Hunderte

von Drüsen auf dem Insektenkörper sonderten ein Gleitmittel ab. Blitzschnell schob sie ihren Hinterleib in seinen Anus, Flügel und Beine lösten sich dabei vom Körper.

Limbaugh zuckte zusammen. Er sah die Hunnzen hasserfüllt an und schrie so laut er konnte, „wie kann man sich nur so etwas ausdenken, ihr lesbischen, perversen, heidnischen Schlampen! Ihr Tittenrambos!“

Er fühlte einen scharfen, durchdringenden Schmerz in seinem Enddarm. Das Insekt war nun ganz tief in ihn eingedrungen. Vergeblich versuchte er, die Proktolibelle wieder herauszuziehen. Die spitzen Borsten an ihrem Kopf stachen in seine Finger. Schreiend vor Schmerz starrte er Khan hasserfüllt an.

Die Königin ergriff ein bereitstehendes Mikrophon und sprach durch die Lautsprecher im Versuchsraum zu Limbaugh.

„Ich habe dich lange beobachtet, Rush Limbaugh. Du bist ein reaktionärer Lesbenhasser und dies ist das passende Ende für dich. Und außerdem bist du ein lausig schlechter Servant.“

Limbaugh öffnete den Mund und wollte wieder eine Beleidigung schreien, doch er erstarrte in der Bewegung, fiel wie vom Blitz getroffen zu Boden und rührte sich nicht mehr.

„Ist er tot?“, fragte Khan emotionslos.

„So gut wie“, sagte Wrjinn, „alle seine Muskeln sind gelähmt, er kann nicht mehr atmen, er erstickt, in einer Minute ist er tot.“

„Wie funktioniert das?“, fragte Boota.

„Die Proktolibelle schiebt ihren Körper fast vollständig in den Anus des Opfers. Dabei tritt durch Membranen in ihrer Körperbehaarung ein starkes Nervengift aus. Das Opfer erstickt innerhalb kürzester Zeit“, erklärte Wrjinn mit klinischer Distanziertheit. „Die chemische Formel ist ganz ähnlich wie die des amerikanischen Nervengases 'Kommuni-Ex', das im letzten Jahrhundert in Rocky Flats, Colorado, gehortet wurde. Aber das ist noch nicht Alles. Bevor die Proktolibelle stirbt, legt dieses erstaunliche Insekt noch über hundert Eier im Enddarm seines Opfers ab. Aus ihnen schlüpfen Larven, die den Leichnam von Innen her auffressen. Nach fünfzehn Tagen verlassen sie den Wirt wieder als voll entwickelte Proktolibellen.“

„Es tut mir leid, dass ich dich vorhin kritisiert habe, Zarza“, sagte Bleeda. „Mit diesem Projekt hast du dich selbst übertroffen.“

„Danke, Amber.“

„Auch ich bin sehr beeindruckt, Professorin“, sagte Khan. „Aber das hier war nur ein Laborversuch. Ich will einen Feldversuch unter Realbedingungen. So schnell wie möglich. Bis heute um Mitternacht will ich Vorschläge für drei mögliche Angriffsziele.“

„Meine Königin“, sagte Wrijnn, „ich habe bereits ein Angriffsziel ausgewählt. Alles ist vorbereitet, wir können in einer Stunde aufbrechen.“

Cloud Base

Es war fünfzehn Uhr dreissig. Che Miller saß in einem McMeatball's Restaurant und aß einen McSalad. Er war am frühen Nachmittag, noch während des Essens bei seinen Eltern, zu einem kurzen Noteinsatz im äußeren Tunnelring abkommandiert worden, deshalb war er jetzt schon wieder hungrig.

Sein MFG summte, eine Textnachricht erschien auf dem holographischen Display.

Secret Sweethearts, Linda wartet auf dich

Er sah sich um. Niemand schien ihn zu beobachten. Dieses McMeatball's Restaurant lag nur einen Block von der Militärkommandantur Las Vegas Süd entfernt; er war hier umgeben von Soldaten. Betont langsam beendete er seine Mahlzeit und verließ das Restaurant. Zwei Blocks weiter kannte er eine kleine Bar, die öffentlichen, anonymen Zugang zum Internet hatte.

Miller bestellte sich ein Stück Blue Ice mit Brombeergeschmack und nahm an einem der Computer Platz. Er loggte sich in die Website der Secret Sweethearts ein, ein Internetunternehmen das gegen einen Obolus diskrete sexuelle Kontakte zwischen verheirateten Frauen und Männern organisierte. Er las einige Annoncen der zum Seitensprung bereiten Frauen und Männer und lachte laut auf. „Kein Wunder, dass die Scheidungsrate in Las Vegas bei fünfundsechzig Prozent liegt!“, sagte er zu sich selbst.

Einige Sekunden später erschien die für ihn bestimmte Botschaft von Linda.

Kommgleichzumirxxx.com

Miller ging zu der angegebenen Website und benutzte sein geheimes Passwort. Das Team von Cloud Base hatte diese Seite gerade erst ins Netz gestellt, sie würde nur für wenige Minuten existieren. Miller war einer von nur fünf Revolutionären, die regelmäßig direkten Kontakt mit dem Anführer von Free Vegas hatten. Wenn er Anweisungen von Cloud Base erhielt, übermittelte er sie an fünf andere

Zwei-Personen-Zellen. Jede von diesen übermittelte sie wiederum an fünf andere Zellen, und so weiter. Die interne Kommunikation war so raffiniert abgeschirmt, dass im Durchschnitt nur zwei Zellen pro Monat von Ashleys Geheimdiensten aufgedeckt werden konnten.

Freedom Fighter x 158, waren sie kürzlich beim Segeln?

erschien auf dem Bildschirm.

Nein, mein Schiff liegt noch im Trockendock.

Antwortete Miller auf die Frage, eine von mehr als zweihundert, die ihm gestellt werden konnten, um seine Zugehörigkeit zu Free Vegas zu überprüfen.

„Wir haben drei Minuten, dann verschwindet diese Site für immer. Das von deiner Zelle vorgeschlagene Attentat, geplant für Mittwoch, 20 Uhr dreißig, ist genehmigt, mein technisches Team hat bereits damit begonnen, eine mit RDX-Sprengstoff bestückte Spezialwaffe herzustellen, und außerdem ein M F G mit eingebautem Haaranalyse-Gerät. Dieses Gerät ist unbedingt notwendig, um die Identität der Zielperson eindeutig zu verifizieren, wir müssen ausschließen, dass der Geheimdienst verarscht und wir nur einen von Ashley's Klonen erwischen.

Verläuft das Attentat erfolgreich, wirst du mich sofort informieren. Innerhalb weniger Minuten werden wir die erste Welle von fünfundsechzigtausend Revolutionären in die Schlacht schicken, danach folgen alle zwanzig Minuten weitere Wellen von jeweils zehntausend. Es stehen insgesamt 95 000 Free-Vegas Kämpfer bereit. Alle revolutionären Zellen sollen das erfahren. Noch Irgendwelche Fragen?“

Miller sah sich um; niemand beobachtete ihn, die wenigen Gäste in der Bar konsumierten Blue Ice und unterhielten sich mehr oder weniger angeregt. Sein Herz raste, die ganze Situation erschien ihm plötzlich surreal. Die zweite amerikanische Revolution stand vor der Tür und er, Che Miller, spielte in ihr eine Schlüsselrolle. Er fragte sich, ob er wohl als Held oder als Verräter in die Geschichte eingehen würde.

Primäre Angriffsziele?

tippte er in die Tastatur.

„Die primären Angriffsziele sind die vier großen Militärkommandanturen Las Vegas Nord, Süd, Ost und West. Die sekundären Angriffsziele wie Fernsehstationen und wichtige Verkehrsknotenpunkte legen wir spontan während der Schlacht um Las Vegas fest. Die Revolutionäre sollen in der Nähe der primären Angriffsziele große Verbände bilden. In die Zukunft führt ein leuchtend grüner Pfad! Cloud Base out.“

Die Site 'heutevielverkehr.com' verschwand für immer aus dem Web, eine Mitteilung des Servers erschien:

DIE VON IHNEN GEWÄHLTE WEBSITE KONNTE NICHT GEFUNDEN WERDEN

Miller stand auf, zahlte seine Rechnung und ging hinaus auf die Straße. Er fühlte sich, als ob er träumte, die volle Tragweite des Chats mit Cloud Base wurde ihm erst langsam bewusst.

Zwei Minuten später stand er vor dem Haupteingang der Militärkommandantur Las Vegas Süd. Er passierte die Kontrollen und ging hinüber zum Parkplatz, um seinen Wagen abzuholen. Es war er stressiger Tag gewesen und er freute sich auf das Date mit Gwen Stephens, einer seiner Lieblingsklientinnen. Er würde zu Hause ein wenig schlafen und dann die Nacht genießen.

Ashley am Boden

„Mach endlich die Tür auf!“, schrie Sadina Gray und trat Ashley gegen das Schienbein. Ashley tippte den Sicherheitscode in die Tastatur und die schwere Eisentür fuhr quietschend und knarrend zur Seite. Intensives, blaues Neonlicht blendete sie, als sie die Folterkammer betraten. Ein metallenes Kreuz mit Fußstützen und Handfesseln lehnte an der gegenüberliegenden Wand, davor standen eine antike mittelalterliche Streckbank und ein gynäkologischer Stuhl. Ein sechshundert Jahre altes Originalportrait von Niccolo Machiavelli hing neben dem Kreuz an der Wand. Ein halbes Dutzend Lederpeitschen steckten links und rechts neben dem Bild in metallenen Halterungen. Dieser Raum wurde abwechselnd für geheimdienstliche Folterungen und für Ashleys private Sado-Maso-Vergnügungen benutzt.

Der Präsident schloß die Tür hinter ihnen. Gray drückte auf einen Knopf an der Wand. Aus versteckten Lautsprechern dröhnten daraufhin die Stimmen ei-

nes Gregorianischen Männerchores. Sie reduzierte die Lautstärke. Ashley zog zwei Stücke Black Ice aus seiner Jacke. Gierig inhalierte er das eine, das andere bot er Gray an.

Sie schlug ihm das Black Ice aus der Hand. Es fiel zu Boden. „Du drogensüchtiger Idiot“, schrie sie, „wie kannst du es wagen, hier drin irgendetwas zu tun, das ich dir nicht befohlen habe!“

Mit zitternden Fingern griff Ashley in eine andere Tasche seiner Jacke und präsentierte Gray einen kirschgroßen Diamanten. Dämmlich grinsend hielt er ihn zwischen Daumen und Zeigefinger. Der Edelstein funkelte geheimnisvoll im kalten, blauen Neonlicht. Ashley ließ ihn wortlos in ihr Dekollete fallen. Gray holte aus und versetzte dem Präsidenten eine schallende Ohrfeige, die gerechte Strafe für eine weitere, nicht explizit befohlene Handlung ihres Sklaven.

Sie griff mit spitzen Fingern zwischen ihre Brüste, zog den Diamanten hervor und sah ihn sich genauer an.

„Ganz nett, Mr. President.“ Sie ließ sich ihre Überraschung nicht anmerken. Der Diamant war mindestens eine Million Globaldollar wert. Sie steckte ihn in ihre Jackentasche.

„Jetzt kannst du von mir aus reden, du gedopte Ratte.“

„Hat es der Präsident heute verdient gezüchtigt zu werden?“ fragte Ashley, ohne Gray anzusehen.

„Eine lange, harte und unbarmherzige Züchtigung hat er sich verdient! Er war sehr, sehr ungezogen! Er mich betrogen, denn er hat sich schon wieder heimlich mit der Königin der Hunnzen getroffen. Und er hat schon wieder auf abstoßende und ekelerregende Weise in der Gegenwart einer Lady gegessen. Was würde seine Mutter wohl dazu sagen?“

Gray ging jetzt voll in ihrer Rolle als Domina auf. „Norman, du widerlicher Wurm, zieh dich aus, ich befehle es dir.“

Ashley riss sich begierig die Kleider von Leib und verteilte sie auf dem blitzsauberen Boden; Sekunden später stand er nackt vor ihr.

Gray ging hüftschwingend hinüber zu den Peitschen und nahm eine Zwölfschwänzige von der Wand.

„Knie nieder vor deiner Herrin!“

Ashley fiel auf die Knie. Sie ging um ihn herum, stellte sich direkt hinter ihn und hob die Peitsche. „Jetzt wirst du für deine schamlosen Untaten büßen. „Das“, der erste Peitschenhieb traf seinen Rücken, „ist für deine sinnlose Völlerei. Du stopfst dich mit Delikatessen voll und Millionen Amerikaner verdienen kaum genug um sich mit minderwertigem Rattenfraß satt zu essen.“

Ashley stöhnte lustvoll auf, als die zwölf Riemen der Peitsche seinen Rücken trafen.

„Das“, sie hob den Arm und schlug zu, „ist dafür, dass du deinen Magen in Gegenwart einer Lady ausgepumpt hast!“

Ashley heulte wieder auf. „Und das“, Gray schrie nun so laut sie konnte, wie sie es auf der Hochschule für sexuelle Dominanz gelernt hatte, „ist für dein allerschlimmstes Verbrechen. Du willst den menschenverachtenden Hunnzen die Bürger von Las Vegas ausliefern, das sind über fünfzig Millionen Menschen, sie werden umgebracht oder versklavt, und das nur, damit du und deine turbokapitalistischen Freunde in New Vegas unbehelligt ein luxuriöses Leben führen können.“ Sie schlug wieder zu. „Deine Freunde wissen genau wie du, wie man es vermeidet, Steuern zu zahlen. Und doch lebt ihr Superkapitalisten und Superreiche schon bald in einer Stadt, die zum großen Teil auf Kosten des amerikanischen Steuerzahlers erbaut wurde und die permanent von Zehntausenden amerikanischen Soldaten bewacht werden wird!“ Sie holte aus und schlug wieder zu. Ashley stöhnte laut, er war fast bewusstlos vor Schmerzen, aber auch sexuell erregt wie selten zuvor. Sein Rücken war voller blutender Striemen. Lüstern sah er sie mit halb geschlossenen Augen an; Tränen liefen über seine Wangen.

„Oh, Sadie“, er sprach langsam, halb bewusstlos vor Schmerz, „ich bin der ruchloseste und korrupteste amerikanische Präsident aller Zeiten. Was waren Richard Nixon und George W. Bush im Vergleich mit mir? Diese Anfänger wirken gegen mich wie Mutter Theresa und Mahatma Ghandi! Ich verdiene einen letzten Hieb für diese unübertroffene Niedertracht!“

Gray konzentrierte sich. Sie hob die Peitsche und zielte genau, auf keinen Fall durfte sie seine Nieren treffen. Sie hatte weder Zeit noch Lust, ihn schon wieder in der Notaufnahme eines Krankenhauses abzuliefern. Die zwölf Riemen der Peitsche trafen präzise sein Gesäß. Ashley riss den Kopf hoch. Gutturale Laute ausstoßend ejakulierte er, ließ er sich zu Boden fallen und blieb leise röchelnd auf der Seite liegen. Gray holte eine Dose aus ihrer Handtasche und besprühte Ashleys Wunden mit einer Lösung, die sie desinfizierte und die Blutungen stillte.

„Oh, nein, jetzt muß ich mich auch noch umziehen!“, rief sie ärgerlich. Hunderte von kleinen Blutstropfen waren während der Züchtigung auf den hellblauen Rock ihrer Uniform gespritzt.

Tanzen verboten

Che Miller stand vor dem Eingang des „Take Off“, einer sogenannten „No-Dancing“ Diskothek. Es war einundzwanzig Uhr fünfundvierzig, Miller warte-

te schon seit über zwanzig Minuten auf Gwen Stephens, die Klientin, die ihn für den heutigen Abend als Begleiter gebucht hatte. Das Take Off lag auf City Level 54 und war die angesagteste No-Dancing Diskothek in Las Vegas. Obwohl die Nacht noch jung war, hatte sich eine lange Schlange von Wartenden gebildet. Ein pummeliges, rothaariges Mädchen stand direkt vor ihm. Sie drehte sich um und lächelte ihm verführerisch zu. Miller ignorierte sie. Er freute sich auf Gwen Stephens. Die wohlhabende Geschäftsfrau war eine außergewöhnliche Klientin; jung, attraktiv, erst vor kurzem geschieden. Sie war ein Vulkan im Bett, betonte aber immer wieder, dass sie im Moment keinerlei Interesse an einer ernsthaften Beziehung hatte. Miller hatte sie vor drei Monaten an der Bar des „Surfer’s Paradise“ kennen gelernt, eines Bordells, in dem Frauen junge, sportliche Männer für ein paar Stunden kaufen konnten. Stephens war die Besitzerin einer Cateringfirma, die das House of Light mit Delikatessen und hochwertigen Weinen belieferte. Da sie stets auch als Chefkellnerin bei den Festlichkeiten mitarbeitete, kannte sie viele Spitzenpolitiker persönlich. An ihrem ersten gemeinsamen Abend konsumierte Stephens zuviel Blue Ice. Sie amüsierte sich hervorragend und erzählte Miller neueste Gerüchte und Anekdoten aus dem House of Light.

Endlich erschien sie am Ende der Warteschlange. Die überaus attraktive, blondgelockte Frau Ende zwanzig trug einen silberfarbenen Overall und hochhackige Schuhe. Sie winkte Miller zu und lächelte. Gwen Stephens war in einflussreichen politischen Kreisen gut bekannt, aber nicht als Chefin eines Gastronomieunternehmens – Gwen Stephens war Special Agent Sadina Gray. In den letzten drei Monaten hatte sie Che Miller benutzt, um falsche Informationen direkt an Cloud Base und Free Vegas weiterzuleiten. Sie hatte kein Interesse daran, von Miller Informationen über die geplante Revolution zu erhalten; einziges Ziel ihres Einsatzes war es, ihm falsche Informationen glaubhaft zu übermitteln.

„Hallo, tapferer Soldat auf dem Schlachtfeld der Liebe.“ Gray küsste ihn auf den Mund. Sie versuchte fröhlich zu wirken, doch Millers Gegenwart stimmte sie traurig. Sie hatte die wichtigste Regel einer Geheimgagentin verletzt, sie hatte persönliche Gefühle für ihre Zielperson entwickelt. Miller war Doktor der Sexualwissenschaften und er verstand es, sein profundes Wissen auf diesem Fachgebiet auch überzeugend in die Praxis umzusetzen. Im Gegensatz zu vielen Menschen in Ashleys Stab, mit denen sie jeden Tag zu tun hatte, war er von Natur aus bescheiden und menschenfreundlich. Sie hatte sich in den vergangenen drei Monaten mehr als zwanzig Mal mit ihm getroffen, viel öfter als es ihre Pflicht dem Vaterland gegenüber erfordert hätte. In letzter Zeit dachte sie oft an ihn, auch im Dienst. Gray wusste, dass Miller nach dem Attentat auf Ashleys

Klon am kommenden Mittwoch entweder tot oder inhaftiert sein würde. Sie musste ihre emotionale Abhängigkeit von ihm überwinden – aber einmal wollte sie ihn noch, ein letztes Mal.

„Hallo, Gwen, schön dich zu sehen“, sagte Miller und umarmte sie. Auch er empfand etwas für diese schöne junge Frau, die er als Informantin für die Sache von Free Vegas benutzte. Manchmal quälten ihn deswegen Skrupel.

„Ich habe eine Überraschung für dich, Che“, Gray fuhr zärtlich mit dem Zeigefinger über seine Wangenknochen.

„Was denn?“

„Ich habe uns die Paradise Suite im Love Hotel Desire reserviert.“

„Sehr gut, ich mag das Desire.“

„Morgen nacht, ab zweiundzwanzig Uhr, hast du Zeit?“

„Das kostet dich ein Vermögen!“

„Seit meine Scheidung rechtskräftig ist, kann ich mir das jeden Tag leisten, wenn ich will.“

Die Schlange der Wartenden vor ihnen war kürzer geworden. Sie näherten sich der Eingangstür. Ein Paar, das einige Meter vor ihnen stand, begann heftig mit dem Türsteher zu streiten. Schließlich durfte das Mädchen hinein und der junge Mann musste draußen bleiben. Laut fluchend ging er zum nächsten Personenexpresslift.

„Hallo Boris“, Miller begrüßte den über zwei Meter großen Türsteher per Handschlag.

„Guten Abend, Mr. Miller, Guten Abend, Madam“, sagte der Türsteher und nickte Gray zu.

Sie betraten die No-Dancing Diskothek und gingen einen langen, grellbunt beleuchteten Gang entlang. Er führte in eine dreissig Meter hohe Kuppel die durch drei City Levels hindurch gebaut war. Im Zentrum der Kuppel lag die „Launch Area“, eine kreisrunde, etwa zwanzig Meter durchmessende Fläche die von Hunderten von Scheinwerfern beleuchtet wurde.

Tanzen war in den U.S.A. seit über zweihundert Jahren verboten, wohlge-merkt, Tanzen mit Bodenkontakt der Füße. Es hatte alles Anfang des einund-zwanzigsten Jahrhunderts in New York angefangen. Der damalige Bürgermeister, Michael Bloomberg, kam zu dem einsamen Entschluss, dass die Bürger der Stadt die niemals schläft nur mehr in Bars mit einer speziellen „Lizenz zum Tanzen“ die Hüften schwingen sollten. Er befahl allen Ernstes die Gründung einer Tanzpolizei, die nächtens überall in New York streng kontrollierte, ob nicht auch in Bars und Restaurants ohne Lizenz heimlich geschwoft wurde. Schon ein einziger illegaler Tanzschritt hatte empfindliche Strafen für den Besitzer der Bar und die Tänzerin oder den Tänzer zur Folge. Später erließ Bloomberg ein

generelles Verbot, neue Tanzlizenzen auszustellen und die alten wurden einfach nicht mehr verlängert.

Einige Jahrzehnte später übernahm ein aus dem mittleren Westen stammender republikanischer Präsident Bloombergs Ideen und entwickelte sie weiter. Natürlich sollte das Tanzverbot nun im ganzen Land gelten. Ein Bundesgesetz wurde erfolgreich verabschiedet, das öffentliches Tanzen als Angriff auf christliche Werte brandmarkte und unter Strafe stellte; Wiederholungstänzer wurden mit Gefängnis nicht unter fünf Jahren bestraft. Als Ausgleich wurde der Verkauf von Schusswaffen an Jugendliche legalisiert. Die Kids durften jetzt also nicht mehr tanzen, aber dafür schon mit vierzehn Jahren großkalibrig durch die Gegend ballern.

Das Tanzverbot kam bei der bibelklopfenden, amerikanischen Bevölkerungsmehrheit sehr gut an und wurde schließlich sogar fester Bestandteil der Verfassung. Auch als liberal geltende demokratische Präsidenten wagten in späteren Jahren nicht mehr daran zu rütteln. Und so fuhren seit dieser Zeit viele Amerikaner am Wochenende zum Tanzen nach Kanada.

Ende des einundzwanzigsten Jahrhunderts entwickelten clevere Geschäftsmänner aber das Konzept der

No-Dancing Diskothek. Die Vergnügungssuchenden tanzten hier nicht mehr auf einer Tanzfläche, eine neu entwickelte Technologie ermöglichte das Schweben

darüber – rechtlich gesehen galt dieser Schwebezustand nicht als Tanzen, sondern war für die Gesetzgeber in etwa dasselbe wie eine Fahrt auf der Achterbahn. Die sogenannten „Schweber“ schüttelten sich kopfüber im Rhythmus der Musik und schwenkten ihre Hüften und Hinterteile noch viel heftiger, als es unter dem Einfluss der Schwerkraft möglich gewesen wäre.

Die Launch Areas der No Dancing Diskos wurden vom Volksmund kurzerhand nach dem tanzfeindlichen Bürgermeister von New York benannt und hießen seitdem „die Bloomberg Schwebefelder.“

Miller musste lachen, als er das riesige Schild an der Wand hinter der Launch Area sah.

In der Öffentlichkeit ausgeführte
rhythmische Körperbewegungen zur Musik,
bei denen die Füße einer Person
den Boden berühren,
sind illegal und werden strafrechtlich verfolgt!
United States Code of Federal Regulations
§ 35028.20

Miller bewegte unbewusst seine Hüften zum Rhythmus eines Rolling Stones Songs, der gerade aus den Lautsprechern dröhnte.

„Hey, Kumpel“, ein hünenhafter Kellner tippte ihm von hinten auf die Schulter, „Tanzen verboten, kannst du nicht lesen?“

„Aber ich habe meine Füße nicht bewegt.“

„Suchst du Ärger? Spar dir das für später auf, ich sage es nicht noch einmal!“

Miller nickte und ging mit seiner Begleiterin hinüber zur Bar.

„Zwei Blue Ice“, sagte Miller zu einem anderen Barkeeper, „eines mit Vodka-Orange Geschmack und eines mit Rum-Cola Geschmack.“

Sie steckten sich die blauen Kristalle in den Mund und setzten sich an die Bar. Die Musik wurde noch lauter. „Mein Großvater hat im Jahr 2040 die ersten Klone der Rolling Stones live gesehen.“ schrie Miller.

„Die Welt ist klein“, schrie Gray zurück. „Meine Großmutter hat damals für den Clear Channel Konzern gearbeitet. Sie hat mitgeholfen, die Stones auszugraben und ihre D N A zu rekonstruieren.“

„Beeindruckend.“

Das Clear Channel Klonprojekt produzierte zum ersten Mal im Jahr 2058 lebensfähige Klone. Viele Generationen von Rolling Stones Klonen waren seitdem, seit nun fast zweihundert Jahren, permanent auf Welttournee. Der in der Retorte neu erschaffene, jugendliche Mick Jagger trug die Songs jeden Abend ohne Tanzbewegungen und ohne Hüftwackeln vor, er wollte nicht vom starken Arm des Gesetzes von der Bühne gefegt werden.

Ein Ticket für ihre Show kostete heute, im zweiundzwanzigsten Jahrhundert, eintausend Globaldollar, was mehr war, als der monatliche Mindestlohn für einen Vollzeitarbeiter. Die Klone hatten gerade das zweihundertfünfzigste Rolling Stones Album mit dem Titel „Satisfied? Never! More!“ veröffentlicht. Von dem viel zu früh verstorbenen Michael Jackson gab es inzwischen gleich drei Klone, einer von ihnen war ständig auf Welttournee. Der Clear Channel Medienkonzern bestand darauf, dass die armen Klone von „Jacko“ auch wieder die schrecklichen Schönheitsoperationen erleiden mussten, um auf der Bühne und in den neuen Videos möglichst realistisch zu wirken.

Gray und Miller stiegen eine Treppe empor und setzten sich an die zweite Bar, die kreisförmig entlang der Kuppel verlief. Sie bestellten wieder Blue Ice.

Fünf Meter unter ihnen warteten schon fast hundert Menschen darauf, gleich vom Bloomberg Feld getragen über der Launch Area zu schweben. Miller sah nach oben. Direkt unter dem Kuppeldach schwebte wie ein Astronaut der DJ, umgeben von seinem Soundequipment. Er griff nach dem Mikrophon und gestikulierte wild mit seinen Armen und Beinen. „Herzlich willkommen im Take Off, Ladies and Gentlemen, ich bin Kirk, ich bin heute nacht euer Space Cap-

tain!“ Kirk drehte die Musik noch lauter. „Es geht los, Take Off, Everybody! Take Off!“

Die Wartenden schwebten plötzlich einen halben Meter über der Launch Area. Sie stiegen höher und höher und begannen damit, sämtliche Körperteile rhythmisch im Takt der wummernden Bässe zu bewegen. Das zylinderförmige Bloomberg Feld reichte vom Boden der Launch Area dreissig Meter hoch bis zur Kuppeldecke. Ein Mädchen schubste seinen Tanzpartner mit dem kleinen Finger an. Der junge Mann bewegte sich Hals über Kopf taumelnd von ihr weg. Als er die Grenze des Schwebefeldes erreichte, wurde er von elektromagnetischen Ladungen abgefangen und zurückgeschleudert. Er touchierte dabei ein anderes Mädchen. Beide flogen in unterschiedlichen Richtungen davon und stießen wieder mit anderen Schwebetänzern zusammen.

„Vorsicht bitte!“, warnte der DJ, „Kollisionsschweben ist heute verboten, Kollisionsschweben ist nur Montag Nacht nach zwei Uhr erlaubt!“ Heute war eine sogenannte „Engschwebenacht“, die meisten Paare umarmten sich zärtlich und drehten sich langsam um alle möglichen Achsen. Ein einsamer Schwebetänzer rotierte mit dem Kopf nach unten. Seine Krawatte stand im rechten Winkel von seiner Brust ab und rotierte wie ein bunter Propeller im Kreis.

Miller und Gray schluckten ihre dritte Portion Blue Ice. Gray fühlte sich nun besser, sie spürte die Wirkung der Doge. Langsam verschwand ihre Traurigkeit. Zärtlich streichelte sie seine Hand.

„Das war unser erster Take Off“, sagte der DJ nach drei Minuten. „Füße nach unten! Vorsicht bei der Landung!“

Miller und Gray waren beim nächsten Schwebetanz dabei. Engumschlungen drehten sie sich horizontal in über zwanzig Metern Höhe. Ein mit Tausenden kleinen Spiegeln überzogener Ball rotierte im Kuppeldach und warf kleine Lichtpunkte auf sie. Gray fasste mit beiden Händen an Millers kleinen, muskulösen Hintern.

„Lass uns doch heute schon ins Desire gehen“, sagte Miller.

„Nein, ich muss morgen früh raus, aber morgen haben wir die ganze Nacht für uns.“

Die schönen Künste des Norman Ashley

Es war dreiundzwanzig Uhr; der Präsident trug Pyjama und Bademantel und lag auf einer Couch in der Bibliothek seines Herrenhauses. Er legte einen Bildband von Salvador Dali zur Seite und überlegte. Er fühlte sich noch nicht müde. Nachmittags hatte er in seinem Ruhezimmer im House of Light drei Stunden geschlafen. Nachdem er ein Stück Black Ice inhaliert hatte, begab sich in sein Atelier. Durch das transparente Dach schien der Vollmond. Der Sturm hatte nachgelassen, das Licht des Mondes fiel auf Dutzende von halbfertigen Gemälden und Skulpturen. Ashley durchschritt den turnhallengroßen Raum und betrachtete seine unvollendeten Werke. Er verspürte plötzlich Lust zu malen und rief eines seiner Modelle an.

Eine Stunde später führte er ungelenk den Pinsel über die Leinwand. Wie Adolf Hitler war auch Norman Ashley ein leidenschaftlicher Maler; und wie bei Adolf Hitler stellten auch bei ihm die meisten Betrachter seiner Werke wenig oder gar kein Talent fest. Bei diesem Thema war aber Vorsicht geboten, eine falsche Äußerung, ein harmloser Scherz, oder gar offene Kritik gegenüber der Kunst des Präsidenten hatten schon manche vielversprechende politische Karriere jäh beendet. Ashley war selbst sein größter Bewunderer und von der hohen Qualität seines Schaffens ernsthaft überzeugt.

Das Dach des Ateliers bestand aus entspiegelterm, kugelsicherem Panzerglas. Ashley wollte vermeiden, in Ausübung seiner Kunst erschossen zu werden. Beim Malen entspannte er sich, er schaltete vollkommen ab und hörte auf, unentwegt an finanzielle Gewinne, die weltweite Vorherrschaft Amerikas und an harten, masochistischen Sex zu denken. Nur beim Malen empfand er etwas für seine Mitmenschen, er legte dabei sogar ein gewisses Einfühlungsvermögen an den Tag. Auch gegenüber seinem besten und einzigen Freund, Richard Frazer entwickelte er menschliche Gefühle. Ansonsten war Ashley ein Mann ohne Gewissen; ihm waren die schrecklichen Folgen seiner Politik durchaus bewusst, doch er war unfähig, ein Gefühl von Schuld oder Verantwortung zu entwickeln – die typische Symptomatik einer psychopathischen Persönlichkeitsstörung.

Ausschließlich vom Licht des Mondes wurde das Atelier hell erleuchtet. Ashley sah sein Modell, eine junge Halbasiatin, wohlwollend an. „Du machst das gut, Akira, weiter so!“ Er hatte Akira Jones vor über einem Jahr im Sadomaso-Club Dark Temple zum ersten Mal getroffen; sie war eine vielbeschäftigte Domina, eine der erfolgreichsten in der ganzen Stadt. Akira stand breitbeinig da, direkt vor ihr kniete eine realistisch aussehende männliche Sexpuppe aus Gummi. Mit ihren Händen zog sie an den beiden Enden einer schweren Kette,

die sie um den Hals der Puppe gewickelt hatte. Bis auf hochhackige, schwarze Lederstiefel war sie nackt. Auf dem Kopf trug sie den Helm einer hunnzanischen Kriegerin.

Norman Ashley malte nicht Akira Jones, auf der Leinwand entstand gerade ein Ganzkörperportrait von Nora Khan, der Königin der Hunnzen. Als er sein Werk betrachtete, lächelte er versonnen. „Das wird ganz großartig, Akira, zieh den Bauch etwas ein . . . ja, gut so! Den Busen einen kleinen Tick höher . . . und drück ihn weiter nach vorne . . . sehr gut! Bleib so, bewege dich nicht, genauso bleiben! Wundervoll, das Mondlicht ist einfach wundervoll heute Nacht.“

Er mischte einen dunklen Hautton aus Van Dyke Braun, Amarillo gelb und Zinnoberrot.

Auf dem Bild kniete Ashley nackt vor Khan. Die bis auf Helm und Stiefel ebenfalls nackte Königin der Hunnzen war gerade dabei, ihn mit der Kette zu erdrosseln. Seine Züge spiegelten eine Mischung aus Lust und Schmerz. Khan, nicht Gray, war Ashleys Lieblingsdomina. Im Gegensatz zu Gray, die ihn professionell und ohne eigene Emotionen quälte und dominierte, war Khans Verachtung nicht gespielt. Die Szene auf dem Bild war inspiriert von seinem jüngsten Treffen mit ihr. Ashley und Khan befanden sich auf dem Bild mitten in der Mojave-Wüste. Außer ihnen war kein Mensch zu sehen. Sie waren umgeben von lichterloh brennenden Avocatusstauden. Im Hintergrund des Gemäldes ragte verschwommen der Ryan Mountain in den dunklen Sturmhimmel.

„Mr. Präsident, Sir, mein ganzer Körper tut schon weh“, beklagte sich Akira. „Diese Kette wiegt mindestens zehn Kilo, ich brauche eine Pause!“

Ashley sah auf den Monitor des Wetterradars, der neben der Tür des Ateliers an der Wand hing. Eine massive Wolkenformation näherte sich mit hoher Geschwindigkeit aus Nordwesten. „Das Mondlicht bleibt uns nur noch für ein paar Minuten, Akira. Ich zahle dir tausend Globaldollar extra, wenn du jetzt durchhältst! Ich bitte dich, nur noch fünf Minuten, Akira!“

Akira biss die Zähne zusammen, die Aussicht auf das schnell verdiente Extrageld verlieh ihr neue Kräfte. Für tausend Globaldollar musste sie im Level XXX vier Stunden lang die Peitsche schwingen. Ihr Bruder, ein Vollzeitarbeiter bei McMeatball's Restaurants stand dafür einen ganzen Monat lang hinter dem Tresen.

Ashley kratzte sich geistesabwesend zwischen Kinn und Unterlippe. Zufrieden betrachtete er sein Werk. „Wir haben großes Glück heute Nacht, so reines, intensives Mondlicht habe ich seit mindestens einem Jahr nicht mehr gesehen.“

Akiras linke Wade verkrampfte sich, sie verlagerte ihr Gewicht auf den rechten Fuß.

Ashley sah von der Leinwand auf. „Was ist, hast du dich bewegt? Weiter nach links, und raus mit der rechten Brust.“

Akira lehnte sich wieder nach links.

„Ja, ja, das ist es, das ist es.“

Akira war am Ende ihrer Kräfte. Sie hatte über dreißig Minuten posiert und konnte die schwere Kette kaum noch halten. Ihre Armmuskeln begannen vor Anstrengung zu zittern.

Ashley mischte eine neue Farbe auf seiner Palette und begann, die großen, dunklen Höfe von Khans Brüsten auszumalen.

Plötzlich öffnete sich die Tür und Veronica Ashley betrat das Atelier. Ashley's zweite Ehefrau war zweiunddreissig Jahre alt. Sie war ein Ex-Model und hatte vor der Ehe auch erfolgreich als Schauspielerin gearbeitet. Veronica war blond, groß und schlank, sie hatte skandinavische Vorfahren. Ihr Vater war der Hauptaktionär eines international operierenden Ölkonzerns. Sie schwankte, als sie den Raum durchquerte. Schon seit Jahren hatte Veronica Ashley ein Blue Ice Problem.

„Hallo, Darling, es ist schön, dich zu sehen“, sagte Ashley und starrte sie mit zornig funkelnden Augen an. „Aber bitte stör mich jetzt nicht, das Mondlicht ist eine Offenbarung heute Nacht.“

Veronica stellte sich neben ihn und starrte auf Akiras nackte Brüste. Dann zeigte sie auf das Gemälde und schüttelte unwirsch den Kopf. „Wer soll das denn sein?“, fragte sie spöttisch. Sie sprach mit leichtem Zungenschlag. „Etwa Nora Khan, die königliche Superhunnze?“

„Ja, es ist die Königin der Hunnzen, Veronica bitte geh jetzt, wir unterhalten uns in einer halben Stunde, wenn du willst.“

„Nein, du hörst mir jetzt zu, Norman!“; schrie sie außer sich. Ich bin gerade aus New Vegas zurückgekommen. Ich habe zum ersten Mal mein neues Schlafzimmer gesehen! Es ist überhaupt nicht so, wie ich es mit dem Architekten besprochen habe. Es ist viel kleiner, kaum zweihundert Quadratmeter groß, und es hat auch keinen einzigen Balkon zum zentralen Lichtschacht. Die Räume für mein Personal sind winzig! Sie haben nicht einmal Tageslicht und . . . „ Ashley unterbrach sie barsch.

„Ich sagte jetzt nicht, Veronica!“ Er schrie und zitterte vor Wut, das Black Ice machte ihn aggressiv. „Ich kann nur noch ein paar Minuten malen bei diesem wundervollen Mondlicht.“

„Scheiß auf dein wundervolles Mondlicht!“; schrie seine Frau zurück. „Die Räume für mein Personal sind so klein wie Meatballkäfige. Alle werden schrecklich enttäuscht sein, sie werden sich alle an mir rächen wollen, dabei kann ich überhaupt nichts dafür. Aber dein neues Atelier musste ja so groß werden wie

ein Footballstadion. Und für was? Für deine sogenannte“, sie machte eine wegwerfende Handbewegung, „Kunst, Kunst soll das sein? Ha, Ha!“ Die Frau des Präsidenten starrte wieder auf Akiras wohlgeformte Brüste. „Und jetzt bringst du deine Sadomaso-Huren sogar schon mit hierher, in mein Haus!“, fauchte sie.

„Veronica, geh jetzt, ich will, dass du sofort gehst!“

Veronica musterte Akira von oben bis unten. „Tolle Beine, hübsche Titten, schöne Augen, ein bisschen ordinär aber ansonsten wirklich attraktiv, wo hast du die denn aufgetrieben, Präsident Krummschwanz?“

Akira biss sich auf die Lippen und versuchte vergeblich nicht zu Lachen.

„Aha, Norman, anscheinend weiß sie genau, wovon ich spreche.“

Ashley konnte diese Insubordination seiner Ehefrau unmöglich tolerieren. Auch nach mehreren kosmetischen Operationen, die zur Begradigung und Verlängerung seines Penis durchgeführt worden waren, machte sich Veronica immer wieder über den „kleinen krummen Norman“ lustig.

Ashley war frustriert und wütend. Seine künstlerische Inspiration hatte ihn längst verlassen, er fühlte sich unendlich enttäuscht.“

„Was hältst du denn von seinem Schwanz, du Schlampe?“ Veronica richtete die Frage an Ashleys Aktmodell. Akira antwortete nicht, sie seufzte und ließ die schwere Kette zu Boden sinken. Ihre Arme und Beine zitterten.

„Veronica das reicht jetzt, hau ab oder . . . „

„Oder was?“ Sie verschränkte die Arme und sah Akira in die Augen. „Unser bibelfester Präsident gibt Millionen aus für Fernsehwerbung gegen den Sex vor der Ehe, gegen Tanzen zur Teufelsmusik, und für die Lobpreisung der Monogamie, aber er treibt es mit allem, was sich bewegt, oder sagen wir, was ihm Schmerzen zufügt und sich bewegt.“

„Das war es, du Teufelin!“, Ashley drückte einen Knopf auf seinem MFG.

„Hier spricht der Präsident, Code T, rot!“, schrie er in das eingebaute Mikrofon. Gott verdamme diese Frau! Ich hätte sie schon längst beseitigen sollen, genau wie ich es mit der ersten getan habe.“ Sofort sah er reuevoll nach oben. „Entschuldige Herr, entschuldige meine sündigen Gedanken, ich werde gleich morgen früh beichten, ich verspreche es dir“, flüsterte er.

Sekunden später wurde die Tür aufgerissen und vier Geheimagenten in Zivil stürzten herein, die Pulseguns im Anschlag. Sie sahen hinter den Statuen nach, konnten aber keine Terroristen oder Attentäter entdecken.

Der ranghöchste Geheimagent trat vor Ashley und nahm Haltung an. „Sir, Code T, rot, Sir?“ bellte er. „Die höchste Terrorwarnstufe? Besteht akute Gefahr für die Sicherheit der Nation?“

„Lieutenant Smith, schaffen sie meine Frau hier raus! Sie steht ab sofort unter

Hausarrest! Bringt sie in ihr Schlafzimmer und bewacht sie bis morgen früh, legt ihr Handschellen und Fußfesseln an! Und eine Zwangsjacke am besten auch noch!“

Die vier Männer packten Veronica Ashley und trugen sie in Richtung Tür. Die Gattin des Präsidenten wehrte sich heftig.

„Erwürge Norman mit deiner Kette, du kleine, perverse Nutte!“, schrie sie außer sich. „Tu es für mich! Ich werde dich reich dafür belohnen!“

Die Tür fiel hinter ihnen ins Schloss, Ashley und Akira waren wieder allein. Er zog eine Pillendose aus seiner Hosentasche und nahm ein großes Stück Black Ice heraus. Gierig inhalierte er. „Akira, schnell, vielleicht schaffen wir es doch noch!“, rief er aus und versuchte sich wieder auf das Bild zu konzentrieren. Plötzlich wurde es dunkel im Atelier. Er sah durch die gläserne Decke hinauf in den Nachthimmel; der Mond verschwand gerade hinter dunklen Sturmwolken. Automatisch ging das elektrische Licht im ganzen Atelier an. Es wirkte unangenehm hell. Schweigend klatschte Ashley die Farbpalette mit den angerührten Ölfarben auf den oberen Teil des unvollendeten Gemäldes. Mit zur Seite geneigtem Kopf beobachtete er, wie sie langsam über das ganze Bild hinweg nach unten rutschte und dabei eine bunte Spur der Verwüstung hinterlies.

„Aber Mr. Präsident, jetzt war alles umsonst, wir hätten doch an einem anderen Tag weitermachen können“, rief Akira enttäuscht.

Unvermittelt trat Ashley mit voller Wucht gegen die Staffelei. Das Gemälde fiel mit der feuchten Seite nach oben auf den Boden. Einen animalischen Schrei ausstoßend trat er mit dem Fuß gegen die Schaufensterpuppe. Akira erschrak, ließ die Kette fallen und trat einige Schritte zurück. Ashley trat wie ein Wahnsinniger gegen die Puppe. Ihr Kopf löste sich vom Körper, knallte gegen die Wand des Ateliers und rollte über den Boden. Er trat wieder zu und traf mit der Fußspitze die dicke, gußeiserne Folterkette. Ashley trug Mokassins aus weichem Leder, sein großer Zeh stieß mit voller Wucht gegen das harte Metall. Mit schmerzverzerrtem Gesicht hielt er für einen Moment inne, dann sprang er laut fluchend wie ein trotziges Kind auf dem noch nassen Bild herum. Seine hellbeigen, mit echten Diamanten verzierten Mokassins färbten sich bunt.

Völlig erschöpft hielt er eine Minute später inne. Sein sein Wutanfall war vorbei. Immer noch nach Luft ringend ging er langsam auf Akira zu. Seine Mokassins hinterließen farbige Abdrücke auf dem Boden. Akira wich ängstlich zurück.

„Ganz ruhig, Akira“, keuchte Ashley, „ich tu dir nichts, es war nicht deine Schuld.“

Nun konnte er wieder klar denken. Akira war am kommenden Mittwoch ein wichtiger Bestandteil der Operation Smoke Out; er wollte nicht, dass sie Angst

vor Präsident Ashley hatte.

„Warte hier, Akira, einer meiner Angestellten wird dich bezahlen und nach Hause fahren. Und selbstverständlich bekommst du die versprochenen tausend Globaldollar extra, ach was, sagen wir doch zweitausend.“

„Danke, Mr. Präsident. Ich freue mich schon auf Mittwoch, Mittwoch um zwanzig Uhr im Dark Temple, nicht wahr?“

„Richtig, Mittwoch, zwanzig Uhr.“

Ashley streifte die Mokassins ab und verließ barfuß das Atelier.

Sonntag, 4. September 2267

Proktolibellen im Feldtest

Nora Khan, Kriegsministerin Amber Bleeda und Professorin Zarza Wrjinn trafen sich auf der Brücke des königlichen Kriegshunners. Es war sieben Uhr morgens. Sie hatten die 800 Kilometer zwischen Hunnzania und Las Vegas in knapp dreizehn Stunden zurückgelegt; auf halber Strecke mussten sie einem Mega-Tornado ausweichen, der mit über fünfhundert Stundenkilometern direkt auf sie zukam.

Der königliche Kriegshunner und die ihn eskortierenden Einheiten hatten siebzig Kilometer vor der südlichen Stadtgrenze von Las Vegas Position bezogen. Dunkle Sturmwolken zogen in geringer Höhe über die Kampffahrzeuge hinweg. Die Sicht betrug weniger als einen Kilometer. Sie waren durch elektronische Tarnkappensysteme vor einer Entdeckung durch die Amerikaner geschützt, die schlechte Sicht gab ihnen zusätzliche Sicherheit.

Dreihundert Titanas gruben sich seit einer Stunde durch den sandigen Untergrund der Mojave- Wüste. Die Riesenmaulwurfsgrielen und die von ihnen transportierten Proktolibellenlarven waren nur noch wenige Meter von den Betonwänden der

McMeatball's Corporation Agritube M/ 15/ 12 entfernt.

Die unterirdische Farm lag siebzehn Meter unterhalb der Erdoberfläche, direkt am Verbindungstunnel 15. Hier vegetierten in Massentierhaltung Zehntausende der für die Herstellung von Fast Food Produktion verwendeten Riesenmeerschweinchen, außerdem gab es in der Agritube große Monokulturen von Kartoffel- und Maisbäumen. Sie war eine hocheffiziente landwirtschaftliche Fabrik, eine von fünfzigtausend, die rund um Las Vegas lagen; bewacht und „motiviert“ von zweiundvierzig Soldaten der Agritube Protection Force arbeiteten in M/ 15/ 12 einhundertzehn Zwangsarbeiter, allesamt verurteilte Kriminelle in drei Schichten.

Auf der Brücke des königlichen Kriegshunners deutete Khan auf drei ihrer Kriegerinnen. Jede von ihnen war vom Rang her eine Zenturia. Goldfarbene Visiere bedeckten ihre Augen. Die drei standen direkt neben der Steuerfrau.

„Was passiert jetzt?“, fragte Khan.

„Diese drei Zenturias koordinieren den Angriff der Titanas mit ihren Augen und mit der Macht ihres Willens“, sagte Wrjinn, „Sensoren in ihren Helmvisieren wandeln ihre Augenbewegungen und ihre Gedanken in elektronische Befehle um. Die werden von den implantierten Mikrochips der Titanas aufge-

fangen. Professorin Wrijnn sah auf einen vor ihr stehenden Monitor und lächelte. „Schwestern, wir kommen schneller voran als erwartet. Die ersten Titanas werden die äußere Wand der Agritube schon in wenigen Minuten erreichen.“

Agritube M/ 15/ 12

Corporal David Hings war vierundzwanzig Jahre alt. Der stark übergewichtige, einhundertdreissig Kilo schwere Logistiker arbeitete in der Verwaltungsabteilung der Agritube M/ 15/ 12. Fröhlich pfeifend schaltete Hings seinen Computer aus und fuhr sich durch sein dichtes rotes Haar; er war irischer Abstammung. Hings Nachtschicht war nun vorüber, er verließ sein Büro und ging in die Kantine, wo er sich ein „McMeatball Supersize-Menü“ zum Mitnehmen bestellte. Es bestand aus drei doppelt belegten McMeatball Hamburgern, zwei großen Tüten Fritten und einem Liter SugarCoke.

Zwei Minuten später betrat er die Mannschaftsquartiere. Sie lagen auf der untersten Ebene der fünfstöckigen Agritube. Er öffnete die Tür seines Wohncontainers, bückte sich, drückte auf den Lichtschalter und schloss die Tür wieder hinter sich. Die Decke war niedrig, er konnte nicht aufrecht stehen und setzte sich gleich auf das Bett, das fast die Hälfte des nur vier Quadratmeter großen Raumes ausfüllte. Hings Unterkunft war wenig luxuriös, es gab nur ein kleines Waschbecken, eine stählerne Toilette in der Ecke und einen Kleiderschrank.

In einem offenen Regal, das über dem Bett hing, standen einige Bücher über ferngesteuerte Raketenmodelle, ein Photo seiner Eltern und ein Photo seiner Noch-Ehefrau Shirley, die vor zwei Monaten mit seinem besten Freund durchgebrannt war.

Hings zog sich bis auf die Unterhose aus, er war froh, endlich die viel zu eng sitzende Uniform ablegen zu können. Hingebungsvoll genoss er jeden Bissen seines Frühstücks, ganz besonders die vor Fett triefenden, mit künstlichen Farbstoffen, Konservierungsmitteln und Geschmacksverstärkern durchsetzten Hamburger. Auf dem liegend schlürfte er dann den Rest der SugarCoke aus dem Becher.

Grinsend vor Vorfreude zog er ein elektronisches Herrenmagazin mit dem Titel „Hot Chicks Alive“ unter dem Kopfkissen hervor. Das Magazin war eine Produktion von „Naughty Things Global“ eines monopolistischen, weltweit operierenden Pornokonzerns, der von dem Turbokapitalisten Dick Naughty kontrolliert wurde. Seltsamerweise war im pruden Amerika Pornographie überall präsent. Die Konterfeis von Pornostars zierten die Verpackungen von

Softdrinks und Frühstücksflocken. Hings war seit seinem fünften Lebensjahr Porno-User. Das Magazin bestand aus einer einzigen, fünf Millimeter dicken Seite, auf der mehrere hübsche Frauen in aufreizenden Posen zu sehen waren. Hings drückte auf einen kleinen Knopf am Rand der Seite. Das dreidimensionale Hologramm einer nackten Blondine schwebte plötzlich über dem Magazin; sie lächelte Hings aufmunternd zu. Die Blondine war nur ungefähr sechzig Zentimeter groß, wirkte aber ansonsten völlig lebensecht.

Jetzt schwebte sie direkt über Hings dickem Bauch. Über seinem Nabel hielt sie an. Sie schwang ihre Hüften und presste mit beiden Händen ihre großen Brüste zusammen. Das Hologramm-Mädchen hatte anscheinend gerade gebadet; glitzernde Wassertropfen liefen über ihre sonnengebräunte Haut. Sie sah ihm in die Augen, lächelte und zwinkerte verführerisch mit den Augen. Hings legte das Magazin neben sich auf das Bett. Auf dem Rücken liegend zog er seine Unterhose aus, schraubte den Verschluss von einer Tube „Flutschfinger“ und drückte etwas von der Gleitcreme auf seine Hand. Immer noch grinsend griff nach unten und begann mit seinem Penis zu spielen. Seine rechte Hand verschwand durch die Wölbung seines Bauches aus seinem Sichtfeld.

„Hallo David, ich bin Tracy“, flüsterte das Mädchen aus dem kleinen Lautsprecher, der in das Magazin eingebaut war. „Du bist so stark und männlich, David. Ich mag starke Männer. Du hast bald Geburtstag, stimmt das?“, fragte ihn das Hologramm und lächelte wieder.

„Ja, du hast Recht, Tracy. Heute in einer Woche.“

Hings hatte seine persönlichen Daten schon am Tag zuvor in den Nanocomputer des elektronischen Magazines eingegeben.

„Du bist ganz genau mein Typ, David, weißt du das? Laß es uns tun, du geiles Tier, ich will dich! Sofort!“

Space-Hip-Hop-Musik tönte aus dem kleinen Lautsprecher. Das Hologramm drehte sich um, beugte sich nach vorne und bewegte die Hüften im Rhythmus zur Musik.

„Oh, ich will dich, David, mach schon, komm zu mir! Du machst es so gut! Du bist der tollste Mann, den ich je hatte!“

Die Spitze seines Penis erschien jetzt hinter der Bauchwölbung.

„Schau Tracy“, keuchte Hings, „mein General Love ist schon ganz groß!“

Tracy drehte sich um und riss die Augen auf, so weit sie nur konnte. „Oh, mein Gott, David, ja, der ist wirklich beeindruckend! Dein General Love!“

Hings begann hingebungsvoll zu masturbieren.

Tracy spreizte die Beine und schwebte langsam über sein Gesicht. Auch sie masturbierte jetzt mit einem Dildo. „Na, David, gefalle ich dir?“, fragte sie voll sinnlicher Leidenschaft.

„Ja, du bist . . . wunderschön . . . Tracy“, stöhnte Hings und griff mit Daumen und Zeigefinger nach ihrer linken Brustwarze. Sie begann bei der Berührung zu flimmern. Hings fühlte einen leichten elektrischen Schlag.

„Sei nicht so grob!“, beschwerte sich Tracy. Hings zog seine Hand wieder zurück. Sie leckte sich mit ihrer rosafarbenen Zunge langsam über die rotgeschminkten Lippen.

„Ja, Tracy, tu es, tu es!“, stöhnte Hings. Er war kurz vor dem Orgasmus.

Tracy biss sich auf die Oberlippe. „Oh, David, ich liebe dich“, keuchte sie.

Hings sah in die Augen des Hologramms, es schwebte immer noch direkt über seinem Gesicht. „Ja, ja, Tracy ja, ich komme gleich . . .“, rief er. In diesem Moment hörte er eine laute Explosion, das Bett unter ihm erzitterte. Bücher fielen aus dem Regal, eines davon landete auf seinem Kopf.

Hings erschrak fürchterlich und hörte auf zu masturbieren. Tracy sah ihn überrascht an. Ihr ganzer Körper flimmerte für einen Moment.

„Verdammt, nein!“, schrie er.

„Bitte hör jetzt nicht auf, David, ich will, dass wir zusammen kommen!“, sagte Tracy vorwurfsvoll. Das benutzerfreundliche Programm des elektronischen Herrenmagazins konnte feststellen, ob der User einen Orgasmus gehabt hatte und es übermittelte diese Information sofort drahtlos weiter an den „Naughty Things Global“ Pornokonzern.

Innerhalb der nächsten Sekunden hörte Hings fünf weitere Explosionen.

Er drückte auf den Aus-Knopf des Cybermagazins, Tracy löste sich in Luft auf. Hastig zog er sich an und verließ die Mannschaftsquartiere. Gerade als er die Tür zur Kantine öffnete, ereignete sich eine weitere heftige Explosion. Die schwere Metalltür wurde aus den Angeln gerissen und begrub ihn unter sich. In seinen Ohren klingelte es, Sterne tanzten vor seinen Augen, als er ächzend die Tür anhub und mühsam zur Seite schob.

Plötzlich gingen die Lichter aus. Er stand auf. Am ganzen Körper zitternd lauschte er in die Dunkelheit. Außer dem lauten Klingeln in seinen Ohren hörte er nichts. Die Notbeleuchtung schaltete sich in dem Moment ein, als er die Kantine betrat. In der hinteren Wand gähnte ein kreisrundes Loch von fast einem Meter Durchmesser. Die rauchenden Überreste eines riesigen Insekts lagen auf dem Boden. Drei Soldaten der Agritube Protection Division lagen reglos zwischen den Trümmern der Kantineneinrichtung; ihre Hände und Gesichter waren schwarz verbrannt. Irgendetwas bewegte sich auf und zwischen ihnen. Tausende von grauen, nassglänzenden Larven krümmten sich im fahlen Licht der Notbeleuchtung. Hings ging in die Hocke und sah sich eine von ihnen genauer an. Durch den transparenten Larvensack hindurch erkannte er ein Insekt, es lebte, seine Beine bewegten sich.

„Diese hunnzanischen Lesben werden wohl morgen alle gleichzeitig ihre Periode bekommen, so übel wie die drauf sind, kollektives prämenstruales Symptom nennt sich das!“, dröhnte plötzlich eine tiefe, raue Stimme direkt hinter ihm. Hings war noch immer in der Hocke, er fiel vor Schreck nach hinten um und zerquetschte mit seinem breiten Gesäß einige der Larven. Schreiend sprang er auf und klopfte ihre feuchten Überreste von seiner Uniformhose. Captain Louis Brimmer stand vor ihm, ein fast zwei Meter großer, glatzköpfiger Latino mit dickem, blauschwarzem Schnurrbart. Brimmer hielt ein entschertes Pulsmaschinengewehr im Anschlag.“

Hings salutierte. „Was sagten sie, Captain Brimmer, Sir?“

„Ich sagte, dass wir gerade im Moment von hunnzanischen Einheiten angegriffen werden, Hings.“

„Ja, jawohl, Sir, richtig, Sir“, er zitterte vor Angst.

Brimmer untersuchte die am Boden liegenden Männer. „Jamesson, Miller und Quaid, mausetot, alle drei“, stellte Brimmer lapidar fest. Er kam zurück zu Hings und zertrat dabei absichtlich so viele Larven wie möglich.

„Corporal Hings, wir werden uns diesen durchgeknallten Pißnelken stellen und wir werden sie fertig machen. Und wenn es unter ihnen Überlebende gibt, werde ich ihnen höchstpersönlich gut zureden, sie werden sich danach verhalten wie ganz normale Frauen, sie werden uns ein leckeres Abendessen kochen und dann werden sie uns einen blasen, schön langsam einen blasen.“

„Jawohl, Sir“, Hings salutierte wieder.

„Hings, diese Dinger hier am Boden, was halten sie davon, die sehen aus wie, wie das Ergebnis einer verdammten Scheiß-Abtreibung!“ Wütend zertrat Brimmer ein halbes Dutzend der Larven.

„Ich glaube, die waren in dem großen Insekt dessen Überreste hier liegen, Sir. Es hat ein Loch in die Außenmauer der Agritube gesprengt.“

Eine der Proktolibellen befreite sich in diesem Moment von ihrem Larvensack. Ihre halbkugelförmigen Facettenaugen starrten die beiden Männer an.

„Diese Biester bedeuten verdammt nichts Gutes, Hings“, sagte Brimmer und zertrat das frisch ausgeschlüpfte Insekt. „Los, wir reißen uns jetzt ein paar Hunnzen auf.“

Brimmer verließ eilig die Kantine. Hings folgte ihm. Kurz vor den Mannschaftsquartieren führte eine rot gestrichene Tür zu einer spiralförmigen Feuerterasse. Vorsichtig stiegen sie nach oben. Kurz bevor sie das vierte Stockwerk der Agritube erreichten, blockierten Trümmer den Weg. Gefolgt von Hings stieg Brimmer fluchend wieder hinunter in den dritten Stock.

„Verdammt nochmal, dann gehen wir eben hier durch!“ Die Waffe im Anschlag öffnete Brimmer eine schmale Metalltür. Sie betraten einen mehrere

tausend Quadratmeter großen Raum, der zur Aufzucht der Meatballs diente. Schon nach sechs Monaten waren die Riesenmeerschweinchen voll ausgewachsen wurden geschlachtet. Das ängstliche Fiepen der in winzigen Käfigen gehaltenen Tiere erfüllte den Raum. Im schwachen Licht der Notbeleuchtung erkannten die beiden Männer mehrere Löcher der ihnen gegenüberliegenden Wand; der Geruch von verbranntem Fleisch lag in der Luft, dunkle Rauchschwaden schwebten unter der Decke.

Eine Gasse zwischen den übereinandergestapelten Käfigen führte quer durch den Raum zu einer weiteren Metalltür. Eine weitere schwere Explosion erschütterte den Boden unter ihren Füßen. Brimmer und Hings gingen weiter.

„Hinter der Metalltür dort vorne liegt die Kartoffelbaumplantage“, schrie Brimmer. „Dort gibt es einen Aufzug, wir fahren ins oberste Stockwerk und hauen mit einem der Lastwagen ab. Ich weiß . . .“ Brimmers Worte gingen in ohrenbetäubendem Lärm unter. Eine weitere Titana war an der Aussenwand der Agritube explodiert.“

Nora Khan, Amber Bleeda und Professorin Wrijnn starteten auf den Hauptmonitor des Königlichen Kriegshunners. Radarstrahlen durchdrangen den Erdboden unter ihnen. Sie wurden reflektiert und übermittelten in Echtzeit Bilder aus der Agritube.

Amber Bleeda stopfte sich in Kampfschweinfett geröstete Avocatuschips in den Mund.

„Was passiert jetzt, Zarza?“, fragte sie kauend. Ihre schwarze Kampfmontur war über und über mit rosafarbenen Krümeln bedeckt.

„Es funktioniert“, sagte Professorin Wrijnn und deutete auf den Monitor. „Die Titanas sind durch die Außenmauer gebrochen. Die meisten Proktolibellen müssten jetzt schon geschlüpft sein.“ Die alte Hunnze rieb sich voller Vorfreude die Hände.

Amber Bleeda hielt lauschte angespannt in den Lautsprecher ihres Huncoms. „Vierzig unserer bewaffneten Truppentransporter sind soeben wie geplant in den fünfzehnten Tunnelring eingedrungen“, informierte sie ihre Waffenschwestern. „Sie erreichen Agritube M/ 15/ 12 in weniger als zehn Minuten.“

Brimmer und Hings hatten die Tür fast erreicht, als sie hinter sich das laute Schwirren von Insektenflügeln hörten. Hings stand noch immer unter Schock.

Völlig verwirrt blieb er stehen und drehte sich um. Ein riesiger Schwarm von Proktolibellen flog direkt auf sie zu.

Brimmer riß die Tür auf.

„Hings, du Idiot, komm her.“

Hings war wie gelähmt. Mit offenem Mund starrte er auf die rasch näher kommenden Insekten. Brimmer packte ihn am Arm, zog ihn in den nächsten Raum und schlug die Metalltür hinter ihnen zu.

Eine Sekunde später prallten hunderte von Proktolibellen gegen die Tür. Es hörte sich an wie das Prasseln von Hagelkörnern.

„Entschuldigen Sie, Sir“, sagte Hings mit tonloser Stimme.

„Ist schon gut, ihr aus der Verwaltung seit so etwas einfach nicht gewohnt.“

„Danke, Sir.“

Sie gingen weiter.

In der unterirdischen Plantage standen zehn Meter hohe Bäume, deren Zweige dicht mit großen Kartoffeln bewachsen waren. Es roch nach Erde und Pflanzen. Künstliches Sonnenlicht schien von der Decke; mit Superkunstdünger versetztes Wasser fiel mehrmals täglich als feiner Regen hernieder und ließ die genmanipulierten Baumkartoffeln in kurzer Zeit heranwachsen; zehn Ernten pro Jahr waren hier die Norm. Die Kartoffeln wurden an die Meatballs verfüttert und dienten auch zur Herstellung der beliebten, zu jedem vernünftigen Fast-Food gereichten Fritten.

Hings folgte Brimmer durch die Baumreihen. „Der Lastenaufzug ist da vorn, genau im Zentrum der Plantage“, sagte Brimmer leise.

Sie verließen den künstlichen Wald der Kartoffelbäume und betraten eine asphaltierte Fläche. Vor ihnen lag der offene Lastenaufzug.

„Wir haben Glück, Sir“, sagte Hings, „der Aufzug hält gerade auf unserem Stockwerk.“

Wenige Meter vor dem türlosen Aufzugschacht standen Fließbänder und Maschinen, die zur automatischen Verpackung der Baumkartoffeln verwendet wurden. Die Fließbänder bewegten sich nicht, Leere Plastiksäcke lagen aufeinander gestapelt auf dem Boden.

„Hings, warte hier!“

Ein Stockwerk höher lag eine Maisplantage von gleicher Größe. Hier waren vor wenigen Minuten sieben Titanas an der Außenwand der Agritube explodiert. Die von ihnen transportierten Proktolibellen waren bereits ausgeschlüpft und zogen schwirrend und summend ihre Kreise.

Probleme im Paradies

Es war sieben Uhr dreißig Morgens. Norman Ashley und seine zweite Frau Veronica saßen auf dem Rücksitz der präsidialen Limousine; sie hatten dem sechs Uhr Gottesdienst in der Las Vegas Pentecostal Holiness Church beige-wohnt und Ashley hatte beim Erzbischof persönlich gebeichtet. Von seinen Sünden erlöst fühlte er sich nun leicht und frei. Er war bester Laune und bereit zu neuen Taten.

Der zwölf Meter lange Wagen fuhr fünfzig Meter tief unter der Erde in einem erst kürzlich fertiggestellten Tunnel, der Las Vegas mit New Vegas verband. Mit über zweihundertfünfzig Stundenkilometern rasten sie dahin, sie würden die neue Welthauptstadt der Superkapitalisten und Superreichen in einer knappen Stunde erreichen. Norman Ashley wollte sich durch diesen gemeinsamen Besuch in New Vegas für seinen Zornesausbruch am Abend zuvor bei seiner Frau entschuldigen. Sie würden in Begleitung des Architekten den ganzen Vormittag lang ihr neues Zuhause begutachten.

Von der Seite musterte Norman Ashley seine junge Frau, die neben ihm auf dem Rücksitz saß. Veronica trug ein weißes, hochgeschlossenes Kostüm. Wie Norman Ashley und Richard Frazer entstammte auch sie einer superkapitalistischen Dynastie, was ein nicht ganz unwesentlicher Grund für Ashleys Heiratsabsichten gewesen war.

Veronicas Gesicht wirkte leicht aufgedunsen, das Resultat ihres ständigen Missbrauchs der Droge Blue Ice. Sie trug keinen BH unter ihrer eng anliegenden Bluse. Ashley betrachtete wohlwollend ihre wohlgeformten Brüste, er schätzte die Tatsache, dass sie echt waren, eine eine Seltenheit bei Frauen der Oberschicht im Amerika des zweiundzwanzigsten Jahrhunderts.

Ashley seufzte leise. Sie waren noch nicht einmal ein Jahr verheiratet, aber sie sahen sich kaum noch und wenn, dann gingen sie meistens im Streit auseinander, so wie auch gestern Abend. Diese Frau passte einfach überhaupt nicht zu ihm. Sie hatte nicht die geringste Lust, eine sadistische Domina zu spielen, sie lachte nur über Ashleys sexuelle Obsessionen. Veronicas Vorstellungen von gutem Sex lagen weit entfernt von Demütigungen und Peitschenhieben und sie weigerte sich standhaft, ihren Ehemann als Nadelkissen zu benutzen; Veronica liebte ein langes, zärtliches Vorspiel, das zu intensivem Geschlechtsverkehr führte. Ashley stand darauf erniedrigt, beschimpft und gefoltert zu werden. Er war der mächtigste Mann der Welt, alle tanzten den ganzen Tag lang nach seiner Pfeife, jeder war unterwürfig ihm gegenüber. Wenn er sich einer attraktiven Frau ganz auslieferte, fühlte er sich frei, frei von Schuld und Verantwortung, weit weg von der Wirklichkeit, fast so wie nach der Beichte beim Bischof. Auch

auf ethisch-moralischer Ebene kamen Veronica und Norman Rudy Ashley nicht zusammen. Sie war im Grunde ihres Herzens liberal und wünschte sich von Herzen eine bessere Welt, nicht nur für die Amerikaner, sondern für alle Menschen und auch für die Tiere; für Ashley, den selbstsüchtigen Egoisten ohne Gewissen, waren solche Gedanken nicht nachvollziehbar. Der raffgierige Republikaner und seine liberale, vom Humanismus geprägte Ehefrau, die die Welt verbessern will. Er kicherte. Die Welt verbessern, dachte er amüsiert, ja das werde ich. Es wird schon bald eine bessere Welt geben, in New Vegas, sehr exklusiv, nur für mich und meine Freunde.

„Lachst du über mich?“, fragte Veronica.

„Oh nein, das würde ich niemals tun, mein kleiner Meatball. Ich lache über mich selbst, über meine kleinen Fehler und Schwächen. Unser Streit letzte Nacht tut mir sehr leid“, log er, „ich habe mich daneben benommen. Du siehst gut aus heute!“ Auch dieses Kompliment war eine Lüge.

Veronica fuhr mit der Hand über ihr aufgedunsenes Gesicht und wandte sich ab. Traurig sah sie aus dem Fenster, im flackernden Licht raste die Tunnelwand vorbei. Bevor sie geheiratet hatten, war Norman Ashley für sie ein fähiger Politiker und Geschäftsmann gewesen, überaus vermögend obendrein. Sie fand ihn damals attraktiv – er sah gut aus, war körperlich fit und er hatte Humor. Natürlich erkannte sie auch einige Fehler, aber damals glaubte sie noch, dass sie ihren

Ehemann im Laufe der Zeit ihren Vorstellungen entsprechend verändern könnte.

Ihre Familie, ganz besonders ihr Vater, war natürlich begeistert von der Verbindung.

Die Ehe mit Norman erfüllte nicht im Geringsten ihre Erwartungen. Es war frustrierend, die First Lady an der Seite eines masochistischen Machiavelli spielen zu müssen.

Auch Norman Ashley hing weiter seinen Gedanken nach. Und es war doch die richtige Entscheidung, Veronica zu heiraten. Sie ist medienwirksam, die Massen lieben sie, durch sie habe ich die letzte Wahl gewonnen und sie bringt mir mindestens fünf Prozent mehr Stimmen auch bei der nächsten Wahl.

In der Tat hatte die Öffentlichkeit ihre Heirat sehr gut aufgenommen, Veronica war in kurzer Zeit zu einer Art amerikanischen Prinzessin geworden; hübsch, sympathisch und mit einem Herz aus Gold, unermüdlich setzte sie sich für die Armen und Behinderten von Las Vegas ein. Kurz nach ihrer Heirat war Ashley mit überwältigender Mehrheit als Präsident bestätigt worden. Ashleys Gegenkandidat aus dem Lager der Demokraten und seine wenig photogene Frau hatten keine Chance gegen das Traumpaar. Auch gelang es ihm nicht, Ashleys

Schwächen und Scheinheiligkeiten aufzuzeigen, speziell seine Verquickung von Amt und privatem Geschäft und seine Unfähigkeit, Kirche und Staat klar voneinander zu trennen.

„Liebling“, säuselte Ashley, „ich meine es ernst, ich bitte dich ehrlich um Verzeihung wegen gestern Abend, ich stehe in letzter Zeit ständig unter Stress.“ Er wusste, er musste sie dringend besänftigen; übermorgen hatten sie als harmonisches Ehepaar einen überaus wichtigen öffentlichen Auftritt zu absolvieren.

Veronica schwieg für einige Sekunden und starrte weiter auf die vorbeirasende Tunnelwand. Dann sah sie Ashley mißmutig an. „Ist schon gut, Norman, vielleicht habe ich mich tatsächlich auch etwas daneben benommen, gestern im Atelier.“

„Du nimmst mir einfach ein wenig zu viel Blue Ice in letzter Zeit, Veronica. Übermorgen gebe ich einen offiziellen Staatsempfang für Nora Khan. Ich und die Königin der Hunnzen werden einen Friedensvertrag unterzeichnen, live im Fernsehen, die ganze Nation sieht dabei zu. Ich brauche dich an meiner Seite, Veronica, ich brauche dich gut gelaunt, lächelnd und nüchtern.“

Veronica sah ihren Ehemann skeptisch an. „Ja, ich werde mich zusammenreißen. Aber was soll denn diese Farce mit dem Friedensvertrag“, fragte sie verwundert. „Warum sollte Nora Khan ausgerechnet jetzt den Frieden wollen? Hunnzania hat in den letzten zehn Jahren ständig aufgerüstet. Khan will dich in den Arsch treten, sie will Amerika unterwerfen und du merkst das nicht einmal, du lässt sie machen was sie will. Sie hat dich verhext, oder? Treibst du deine perversen erotischen Spielchen auch mit ihr? Bist du ihr Lustsklave? Der perverse Präsident und seine männerhassende Königin? Das würde mich nicht wundern!“

„So ein Unsinn“, stieß Ashley entrüstet aus. Hör mir zu, bitte.“ Er übte schon einmal die Rede, die er in zwei Tagen halten würde. „Ich habe jahrelang mit Nora Khan persönlich verhandelt, habe jede Gelegenheit zum persönlichen Gespräch mit ihr genutzt. Wir beide wissen, dass ein Krieg zwischen unseren Völkern nur Tod und unendliches Leid bedeuten würde. Ein andauernder Frieden wird unseren beiden Nationen zum Segen gereichen. Außerdem habe ich mich für die Menschenrechte eingesetzt. Die Unterdrückung, körperliche Misshandlung und Ausbeutung von männlichen Zwangsarbeitern, die im Königreich Hunnzania ihr Leben fristen, wird bald ein Ende haben. Ich habe mich auch für die Abschaffung der Zwangskastration eingesetzt.“

„Ich glaube dir kein Wort, Norman. Seit wann interessiert das Elend anderer Leute dich oder

irgendjemanden sonst in deiner Familie? Du bist Republikaner, also willst du doch Krieg führen, weil das gut fürs Geschäft ist. Ja, Krieg war immer gut fürs

Geschäft. Sogar aus den Greueltaten der Nazis haben politisch rechts stehende amerikanische Geschäftsleute skrupellos Kapital gezogen, zum Beispiel die Vorfahren der Präsidentendynastie Bush. Was wäre aus Amerika überhaupt ohne den zweiten Weltkrieg geworden? Ein zweites Brasilien! Ja natürlich, du glaubst Gott steht auf deiner Seite, das ist alles abgesegnet aber warum eigentlich. Jesus Christus war doch gegen Gewalt und Krieg, oder? Liebe deinen nächsten wie dich selbst, das hat er gesagt, oder nicht? Du willst den Hunnzen doch nur ihr Erdöl wegnehmen und ihr Avocactusöl, das du als umweltfreundlich verkaufst, das aber in Wirklichkeit fast genauso umweltschädlich ist wie Erdöl. Du willst dein persönliches Vermögen mit allen Mitteln vermehren, obwohl du schon Kohle bis unters Dach gebunkert hast, das willst du! Norman Ashley setzt sich für die Menschenrechte ein! Daß ich nicht lache. Als die Slums von Las Vegas im letzten Jahr durch geborstene Abwasserleitungen überflutet wurden, da bist du erst nach einer Woche persönlich dort unten aufgetaucht, um dir ein Bild von der Lage zu machen. Ein Rocket-Golf Turnier war dir damals wichtiger, als deine verdammte Pflicht als Präsident, diesen armen Bürgern beizustehen! Du hast vor laufender Kamera ein kurzes Gebet für die Leute gesprochen und dann bist du sofort wieder zurück zu deinem Rocket-Golf Turnier gefahren.“

„Jetzt hör aber auf, Veronica, es waren schließlich die amerikanischen Meisterschaften im Rocket-Golf.“

„Was auch immer.“ Veronica wandte sich ab, zog ein großes Stück Blue Ice aus ihrer Kostümtasche und steckte es in den Mund.“

„Was soll das Veronica, es ist acht Uhr morgens, hör endlich auf damit, dich dauernd zuzudröhnen!“

„Fick dich selber, Norman. Oder besser, schlag dich selber! Du bist doch von morgens bis abends zugehörnt mit Black Ice, das ist eine illegale Droge, sie verändert den Charakter, dagegen ist das legale Blue Ice völlig harmlos!“

„Ich habe das im Griff, mir merkt man überhaupt nichts an, im Gegensatz zu dir!“

„There's a junkie that lives, at the bottom of my garden“, sie sang einen verbotenen Song, der auf dem Index des Departement for Homeland Security stand, „in the little shed of wood, at the bottom of my garden. He only comes out late at night, then he pees on my flowers, before he goes out to buy Black Ice and H, he returns in the early hours . . . „

„Veronica, ich hasse diesen Song, er ist verboten, hör auf . . . „

„he's just a White House Junkie, another White House Junkie, just a White House Junkie, another White House Junkie . . . „

Das indizierte Protestlied handelte von einem drogensüchtigen U.S.- Präsidenten, gemeint war natürlich Norman Ashley.

Veronica Ashley lachte schallend. „Es ist dir nicht anzumerken, so, so. Dieses Lied ist das einzige Lied das jemals jemand über dich geschrieben hat, Norman, es ist ein Song über deine gottverdammte Drogensucht. So werden dich die Menschen in Erinnerung behalten.“

„Hör sofort auf zu Fluchen, Veronica!“

So, das war es jetzt, Weib. Wie kannst du es wagen, ich bin der großartigste und mächtigste Mann den es gibt, ein Auserwählter Gottes. Gerade eben hast du die Entscheidung für mich getroffen. Ich glaube, du wirst schon sehr bald einen tragischen Unfall erleiden, Veronica Ashley . . .

Angriff der Proktolibellen

Corporal David Hings beobachtete, wie Captain Louis Brimmer vorsichtig den türlosen Lastenaufzug betrat.

Der Aufzug hatte keine Decke. Dicke Stahlseile liefen durch eine abgesicherte Öffnung in der Mitte seiner Transportplattform. Brimmer sah nach oben. Spärliches Licht fiel durch die ebenfalls türlosen Aufzugzugänge der über ihm liegenden Stockwerke. Plötzlich wurde es dunkel über ihm; eine schwirrende Wolke raste vom oberen Stockwerk kommend in den Schacht, Tausende von Proktolibellen stürzten auf ihn herab.

„Hings, raus hier, aber schnell!“, schrie Brimmer und rannte aus dem Aufzug.

Hings erstarrte vor Furcht. Aus dem Augenwinkel heraus sah er einen am Boden liegenden leeren Plastiksack. In panischer Furcht zog er ihn erst über seinen Kopf und dann über den ganzen Körper.

Hoffentlich können sich die verdammten Biester nicht durch das Plastik beißen, Gott, hilf mir, bitte, betete er still.

Hings hörte, wie Brimmer seine Pulssemaschinenpistole abfeuerte, die Kugeln trafen die Verpackungsmaschinen und die Decke der Plantage.

Brimmer schrie auf, als ihn eine Proktolibelle attackierte. Er ließ seine Waffe fallen und hielt sich mit beiden Händen das Gesäß. Das Insekt hatte sich durch den Stoff seiner Hose gebissen und war gerade dabei, sich der Länge nach in Brimmers Anus zu schieben.

„Hings, eines von diesen verdammten Biestern kriecht mir direkt in meinen Arsch!“, kreischte Brimmer.

Dutzende von Proktolibellen stießen gegen den Plastiksack, in dem sich

Hings am Boden liegend zitternd zusammengekauerte.

Ein Schwall Wasser stürzte von der Decke auf ihn herab, einige von Brimmers Kugeln hatten das Bewässerungssystem der Plantage getroffen.

Brimmer ließ hastig seine Hosen herunter und griff nach dem Insekt. Er versuchte es aus seinem Anus zu ziehen. Die spitzen schwarzen Borsten, die seinen Kopf und seinen ganzen Körper bedeckten, bohrten sich in seine Finger und setzten ein starkes Nervengift frei. Aufschreiend ließ Brimmer los.

Innerhalb von Sekunden war die Proktolibelle ganz in ihn eingedrungen und begann damit, ihre Eier in seinem Enddarm abzulegen.

Brimmer fiel zu Boden. Er landete der Länge nach auf dem Bauch, wollte loschreien, aber seine Stimmbänder waren gelähmt, er konnte sich nicht mehr bewegen und er konnte nicht mehr atmen.

„Captain Brimmer, was ist los?“

Hings begann zu zittern. „Captain Brimmer!“ Hings fühlte sich plötzlich schrecklich allein. Eine Proktolibelle fraß sich auf Höhe seines Kopfes durch die Plastikfolie, er sah ihren Kopf, ihre mit winzigen Zähnchen besetzten, hektisch mahrenden Kiefer.

Gleich beißt sie mir in die Nase!

Er bedeckte sein Gesicht mit der einen und seinen Anus mit der anderen Hand.

In diesem Moment barst der Wassertank der Plantage. Er befand sich in einem Zwischengeschoss neben dem Aufzug in der Decke. Brimmer hatte ihn mit Salven aus seiner Pulsegun völlig durchlöchert.

Kaskaden von Wasser ergossen sich über Hings.

Das Wasser stieg rasend schnell an, es toste um ihn herum und spülte ihn mit sich fort. Verzweifelt versuchte er, sich aus dem Plastiksack zu befreien. Nach einigen Sekunden, die ihm wie eine Ewigkeit vorkamen, gelang es ihm. Keuchend kam er auf die Beine und watete im hüfttiefen Wasser so schnell er konnte zurück zum Aufzug.

Mein Gott, Captain Brimmer ist tot.

Brimmer trieb mit dem Gesicht nach oben vor dem Aufzug. Sein Blick war starr. Hunderte von ertrinkenden Proktolibellen trieben, die nassen Flügel schlagend, um ihn herum, die noch in der Luft umherschwirrenden Insekten griffen nicht mehr an, ihr Schwarm hatte sich aufgelöst, sie flogen konfus durcheinander.

Wenn ich das hier überlebe, quittiere ich den Dienst.

Hings watete zum Aufzug, das Wasser reichte ihm fast bis zur Hüfte. Er erreichte die überschwemmte Aufzugplattform und drückte den Knopf für das oberste Stockwerk der Agritube, dort lagen die Parkplätze der Lastwagen. Mit

einem Ruck setzte sich die Plattform in Bewegung und fuhr langsam nach oben; die dicken Stahlseile knirschten und quietschten unter der Belastung, als die Plattform hoch genug war ergoß sich das auf ihr stehende Wasser in einem donnernden Schwall hinunter in den Plantagenraum.

Eines der roten Insekten flog im letzten Moment, bevor die Plattform im Aufzugschacht verschwand, auf Hings zu. Zielstrebig landete es auf seinem Hinterteil. Reaktionsschnell streifte er es mit der Hand ab und zertrat es auf dem nassen Boden.

Eine Minute später erreichte die Aufzugplattform das fünfte Stockwerk der Agritube und hielt an.

Einer der geparkten Lastwagen, ein unbewaffneter

McMeatball Transporter, hatte gerade seinen Parkplatz verlassen und fuhr in Richtung Haupteingang. Hings rannte los, „Stop! Wartet auf mich!“, schrie er so laut er konnte und winkte mit den Armen. Der Transporter stoppte, Hings rannte keuchend zu dem Fahrzeug und kletterte mühsam auf die Ladefläche. Hier kauerten acht Zwangsarbeiter, zwei Soldaten und der Arzt der Agritube, Dr. Jeremias Brown. Mit quietschenden Reifen fuhr der Transporter durch das geöffnete Tor des Haupteingangs und bog in den fünfzehnten Tunnelring ein.

Nach einem halben Kilometer kamen ihnen die vierzig hunnzanischen Truppentransporter entgegen. Sie schnitten den Amerikanern den Weg ab und gaben einige Warnschüsse ab. Die Männer leisteten keine Gegenwehr gegen die Übermacht. Sie ergaben sich kampflos den Hunnzen und wurden gefangen genommen. Ein Teil der Kriegerinnen fuhr weiter zur Agritube M/ 15/ 12.

Dort begannen wenig später Spezialeinheiten damit, in insektensicheren Schutzanzügen Sprengsätze anzubringen.

Dreissig Minuten später existierte die unterirdische Farm nicht mehr. Sie verschwand in einem mehrere tausend Grad heißen Feuerball. Alle Spuren der lebenden Waffen und ihrer Opfer wurden ausgelöscht.

Nora Khan, Amber Bleeda und Professorin Wrijinn standen auf der Brücke des königlichen Kriegshunners und beobachteten die Explosion. Die von ihr erzeugte schwarze Wolke stieg in den Himmel und wurde vom Sturmwind mitgerissen.

Wrijinn deutete auf einen vor ihr stehenden Monitor. „Unsere detaillierten Sonaruntersuchungen haben aufgezeichnet, dass zwölf Amerikaner, dem Angriff der Proktolibellen entkommen konnten“, sagte sie.

„Keine Sorge, sie wurden bereits gefangen genommen“, sagte Bleeda. „Wir nehmen sie mit nach Hunnzania. Nur zwölf haben überlebt, zwölf von mehr als

dreihundert, das ist eine beeindruckende Bilanz. Und wir haben keine einzige Kriegerin bei diesem Angriff unserer lebenden Waffen verloren.“

Khan hob lächelnd ihr Glas mit Rekolwein. „Männer, nieder mit euch!“, rief sie aus.

„Männer, nieder mit euch!“, wiederholten Bleeda und Wrijnn.

Die Statue der Unfreiheit

Die präsidiale Limousine raste weiter durch den Tunnel in Richtung New Vegas. Veronica Ashley saß schweigend neben ihrem Ehemann. Der legte seine Hand auf ihr Knie und tätschelte es, als ob es der Kopf eines Hundes wäre. „Sei wieder gut, du weißt, du bekommst von mir immer, was du willst, mein kleiner Meatball. Der große Architekt Miguel Flauta wird uns den ganzen Vormittag über begleiten. Er wird dir jeden Wunsch von den Augen ablesen. Wenn es sein muß, reißen wir unser neues Domizil gleich wieder ab und bauen es neu, genau, wie du es willst.“

„Was du nicht sagst.“ Sie spürte jetzt intensiv die Wirkung des Blue Ice und wurde ruhig und zufrieden.

Sie erreichten die Stadtgrenze von New Vegas. Die Limousine bremste und rollte langsam auf das erste der drei schwer gepanzerten Stadttore zu. Nacheinander öffneten und schlossen sie sich, hinter dem dritten wartete schon Professor Miguel Flauta ungeduldig am Straßenrand. Flauta war Ashleys Lieblingsarchitekt, ein kleiner, übergewichtiger Latino im Maßanzug mit einem Gelehrtschädel und dünnem, grauem Haar. Flauta stieg in die Limousine und nahm schwer atmend Platz.

„Hallo Miguel!“ Ashley begrüßte ihn schulterklopfend.

„Hallo Norman, Mrs. First Lady, es ist mir eine Ehre.“ sagte Flauta zu Veronica und küsste ihre Hand.

„Sollen wir...“

Ashley schnitt Flauta das Wort ab. „Ich will zuerst die Statue sehen.“ Er lehnte sich zurück und inhalierte noch ein großes Stück Black Ice.

Veronica sah ihren Gatten voller Abscheu an. Du scheinheiliges Arschloch, ich soll kein Blue Ice mehr schlucken und du inhalierst mehr Black Ice als der Klon von Keith Richards.

„Zuerst die Statue, selbstverständlich, Norman“, sagte Flauta. Die Limousine

fuhr weiter. „Vielleicht kann ich deiner Frau einige Informationen zu unserer wundervollen neuen Stadt geben?“

„Unbedingt“, sagte Ashley, wischte sich mit dem Handrücken über die Oberlippe und schniefte.

„New Vegas ist gestern fertiggestellt worden. Ich sage ihnen, Mrs. Ashley, das ist ein Juwel, ein Meilenstein der Städteplanung, ein unterirdischer Triumph der Hochtechnologie. Mrs. Ashley, ich weiß, sie waren erst einmal hier, für eine kurze Besichtigung ihres neuen Domizil.“ Flauta holte eine Risszeichnung aus seinem Aktenkoffer und reichte sie Veronica. „Dieser Querschnitt zeigt die ganze Stadt. Wie sie wissen, liegt New Vegas vollständig unter der Erde, so wie Las Vegas. Der Grundriss von New Vegas ist neun mal neun Kilometer, wir haben hinunter bis in eine Tiefe von achthundert Metern neuen Wohnraum geschaffen. Ein quadratischer Lichtschacht mit einem Kilometer Seitenlänge wurde im Zentrum von New Vegas errichtet, auf seinem Boden, im Zentrum des größten Platzes der ganzen Stadt, steht die Statue des Präsidenten. Natürlich gibt es auch kleinere Lichtschächte, in den Außenbezirken. Alle Lichtschächte können im Falle eines Angriffs oder beim Auftreten eines Megatornados sicher verschlossen werden. Mehr als zehntausend Agritubes liegen rund um New Vegas, alle sind mit der neuesten Technik ausgestattet. Sie produzieren rund um die Uhr Köstlichkeiten im Überfluss.“

Die Limousine rollte in einen Aufzug. Zwei Minuten später hatte er den Boden des Lichtschachtes erreicht. Sie fuhren weiter und parkten neben der Statue. Eilig stieg Ashley aus. Helles Tageslicht blendete ihn, es kam von oben durch den geöffneten Lichtschacht. Blinzelnd sah er empor zu dem größten Denkmal das jemals zur Verehrung einer Person in Amerika errichtet worden war. Mit offenem Mund ließ er seine Blicke schweifen. Er selbst hatte die Idee gehabt, Flauta hatte die Statue entworfen und gebaut. Sie war sein Ebenbild, eine zweihundert Meter hohes Ehren Denkmal für den Menschen, den er am meisten bewunderte, schätzte und liebte auf dieser Welt. Der monumentale, aus Bronze gegossene Norman Rudy Ashley sah zum Himmel auf. Er hielt ein Schwert in der rechten Hand, und einen Globus in der linken. Die Figur stand auf einem quadratischen, hundert Meter hohen Sockel, der mit weißem Marmor verkleidet war. Ashley wurde von seinen Emotionen überwältigt und fing vor Rührung an zu weinen. Veronica und Miguel Flauta stellten sich neben ihn.

Veronica las köpfschüttelnd die Inschrift, die in fünf Meter hohen, goldenen Buchstaben auf dem weißen Marmor des Sockels angebracht worden war.

Norman Rudy Ashley

President of the United States of America since 2256

American Businessman of the Year 2263, 2265

American Rocket Golf Champion 2259

„Nachts, oder auch bei geschlossenem Lichtschacht, wird das Denkmal noch beeindruckender“, informierte Architekt Flauta das Präsidentenpaar. „In die Augen der Statue eingebaute Laserstrahler erzeugen dann zu jeder vollen Stunde eine phantastische Lightshow synchron zu den Klängen der amerikanischen Nationalhymne.

„Was für ein schöner Mann ich doch bin“, sagte Ashley mit vor Rührung zitternder Stimme. „Die Statue ist noch viel schöner, als ich es mir vorgestellt habe, Miguel, du hast hervorragende Arbeit geleistet.“ Ashley Blicke lösten sich von seinem bronzenen Ebenbild und richteten sich direkt nach oben. Durch die quadratische Öffnung des Lichtschachtes sah er hoch über sich die am Himmel vorbei ziehenden Sturmwolken. „Danke, Herr im Himmel, Danke Jesus!“, sagte er leise.

Veronica Ashley schüttelte ärgerlich den Kopf. „Norman, ein derart hässliches Denkmal von dir selbst zu errichten zu lassen, und das auch noch, während du noch lebst, das stellt dich auf eine Stufe mit Stalin, Lenin und Saddam Hussein.“

Ashley sah wieder fasziniert auf die Statue. Er ignorierte die kritischen Äußerungen seiner Ehefrau. Ashley konnte sich nicht losreißen, ein träumerischer Ausdruck lag auf seinen Zügen; er war wie verzaubert und streichelte mit beiden Händen zärtlich über sein Gesicht. „Miguel, ich bin wirklich beeindruckt!“

„Danke, Norman. Es war ein einziges Vergnügen für dich zu arbeiten. Ich werde es genießen, die Statue von meinem Appartement aus an jedem Tag zu sehen.“

Sie stiegen wieder in den Wagen.

Fünfzehn Minuten später parkten sie in der riesigen Garage des neuen, palastartigen Ashley-Domizils. Sie stiegen aus. Miguel Flauta ging voran und sie betraten das Foyer, in dem eine zwei Meter durchmessende Kugel scheinbar schwerelos dicht über dem Boden schwebte und sich langsam drehte. Ihre Oberfläche bestand aus flimmernden Videobildschirmen. Jeder der Bildschirme zeigte eine andere Szene aus Norman Rudy Ashleys Leben: Ashley als öffentlicher Redner; als Commander in Chief in Uniform; als Maler, als Staatsmann; als Geschäftsmann an der Seite von Richard Frazer; als erfolgreicher Rocket-Golf-Spieler, als Sohn und schließlich als Vater, gemeinsam mit seinen beiden fast erwachsenen Söhnen aus erster Ehe auf Pappsoldaten schießend in der Militäarakademie.

„Warum bin ich hier nirgendwo zu sehen?“, fragte Veronica, zutiefst belei-

digt.

Ashley starrte auf die Kugel. „Oh, entschuldige, du hast recht, Veronica. Miguel, kümmere dich bitte darum. Und jetzt will ich gleich in mein neues Atelier.“

Das Atelier war riesig, zweihundert Meter lang, fünfzig Meter breit und dreißig Meter hoch. Es füllte nahezu das gesamte oberste Stockwerk des neuen Wohnsitzes aus. Der Ashley-Palast lag auf Level 1 von Las Vegas, die Decken im obersten Stockwerk waren aus durchsichtigem Panzerglas, durch die Tageslicht fiel, wenn der Lichtschacht geöffnet war.

„Mein kleiner Meatball“, sagte Ashley, „es tut mir leid, ich werde dir ein Stück von meinem Atelier abgeben, wir bauen dein Schlafzimmer hier, wir ziehen bei dieser Säule da vorne eine Wand ein.“ Ashley deutete auf eine Säule, die etwa sechzig Meter entfernt war. „Siehst du, Darling, dann wirst du wirst du Tageslicht und einen großen Balkon haben, auf denen du frische Luft und Sonnenschein genießen kannst.“

„Und die Zimmer für meine Bediensteten?“

„Kein Problem, wir bauen ihnen größere Zimmer, wir lassen einfach ein paar Wände einreißen, das geht doch Miguel, oder?“

„Natürlich, Norman“, antwortete Flauta.

Ashley sah seiner Frau tief in die Augen.

„Einverstanden?“

Veronica überlegte für einen Moment, dann nickte sie. Ihr Schlafzimmer, es war eigentlich ein Schlafsaal, würde einzigartig in New Vegas sein. Sie ging zu der Säule, öffnete eine der Türen und trat hinaus auf den Balkon. Der Kopf der Statue lag fünfhundert Meter unter ihr. Ashley stellte sich neben sie. „Bist du mir noch böse?“

„Mein neues Schlafzimmer wird jetzt ganz akzeptabel“, sagte sie und lächelte.

Ashley drehte sich um und rief, „Alles ist in Ordnung, Miguel! Ich bitte dich, die Änderungen so schnell wie möglich durchzuführen.“

„Nur eine Frage noch, Norman“, sagte Veronica.

„Ja, Babymeatball?“

„Stört es dich nicht, dass du von hier aus nur den Kopf und die Schultern deiner Statue sehen kannst?“ Sie hatte die Frage ironisch gemeint.

„Oh, nein, nein Darling“, antworte Ashley im vollen Ernst. „Die Statue ist nicht zu meinem Vergnügen da. Das wäre selbstsüchtig. Die Statue ist für das amerikanische Volk errichtet worden, das Volk wird durch meine Statue an die heiligen Grundwerte der amerikanischen Gesellschaft erinnert, Freiheit, Gerechtigkeit, Demokratie! Und unbegrenzte Möglichkeiten für alle!“

Das Hotel der Lüste

Che Miller wartete in der Lobby eines Love Hotels mit Namen 'Desire'. Um genau zweiundzwanzig Uhr trat seine Klientin Gwen Stephens alias Special Agent Sadina Gray durch die Tür. Dieses sündhaft teure Love Hotel lag in der nobelsten Gegend des Level XXX. Der für seine Dienstleistungen bezahlte Gigolo und seine Klientin hatten sich in den letzten drei Monaten regelmäßig hier getroffen. Love Hotels, das Konzept dieser Erotikherbergen war aus Japan importiert worden, sprachen hauptsächlich Menschen an, die in exotischer Umgebung nach neuen Kicks für ihr Liebesleben suchten; die meisten Gäste, die hier abstiegen, waren verheiratete Paare, die sich auch, gegen ein Entgelt, Liebesdienerinnen und -diener aufs Zimmer kommen ließen um sozusagen mit fremder Flamme die erkaltende Glut ihrer Leidenschaft neu zu entfachen.

Gray ging hinüber zu Miller und gab ihm einen Kuss. „Hallo, Che, hattest du einen guten Tag?“

„Ja, heute war es ruhig, ich habe in den Tunnels des südöstlichen Quadranten patrouilliert. Die Jungs im südwestlichen Quadranten hatten nicht so viel Glück.“

„Oh, ja, ich habe davon gehört. Eine ganze Agritube von McMeatball Inc. ist in die Luft geflogen. Die hohen Politiker und Generäle im House of Light haben beim Lunch darüber gesprochen.“

„Ja, aber das war keine Überraschung für sie, oder? So etwas passiert doch häufiger in letzter Zeit.“

„Ich habe nicht zugehört. Ich leite eine Cateringfirma, ich muss mich auf meinen Job konzentrieren. Die reichen, weißen Männer zu füttern, die unser Land regieren, das ist harte Arbeit.“

Miller lachte. Sie gingen hinüber zur Rezeption.

„Hallo, mein Name ist Gwen Stephens, ich habe eine Reservierung, von zweiundzwanzig Uhr bis vier Uhr.“

„Guten Abend, Mrs. Stephens, ich sehe gleich nach, da ist sie schon.“ Die Suiten kosten tausend Globaldollar pro Stunde. Das macht dann sechstausend Globaldollar, bitte.“

Gray bezahlte in bar.

„Wünschen sie zusätzlich Animateurinnen oder Animateurs?“, fragte die Dame an der Rezeption. Sie drückte einen Knopf ihrer Tastatur und drehte ihren Computermonitor zu Gray und Miller. Photos von leichtbekleideten Frauen und Männern waren darauf zu sehen. Unter den Photos stand:

Wir sind Sally, Ginger, Tony und George! Wir helfen dir, deine wildesten Sexphantasien auszuleben. Wir erfüllen dir jeden Wunsch.

Aber bitte denk immer daran, dass gleichgeschlechtlicher Verkehr gesetzlich verboten ist.

„Nein danke, nicht heute Nacht“, sagte Gray.

„Wie sie wünschen, Elin wird ihnen jetzt die Paradise Suite zeigen.“

Eine attraktive Hotelangestellte im hautengen roten Latexoverall erschien an der Rezeption und begrüßte sie.

Kurze Zeit später öffnete Elin die Tür der Suite. Der Geruch von Salzwasser lag in der Luft. Künstliches Sonnenlicht schien durch die Panoramafenster auf die Bambusmöbel. Draußen war die computergenerierte Illusion eines menschenleeren, mit Palmen bewachsenen Strandes zu sehen. Dahinter erstreckte sich der Ozean bis zum Horizont. Das Geräusch der brechenden Wellen, das durch die halb geöffneten Fenster hereindrang, wirkte täuschend echt. Der künstliche erzeugte Seewind spielte mit den Vorhängen, pinkfarbene Flamingos flogen über den Strand und landeten schreiend und flügelschlagend im seichten Wasser.

Elin führte sie durch das Wohnzimmer ins Schlafzimmer. Ein weißer Seidenbaldachin hing scheinbar frei schwebend über dem riesigen, herzförmigen Wasserbett. Durch einen Torbogen im maurischen Stil sahen sie in einen weiteren Raum, in dem sich ein großer Swimmingpool befand. Er Pool war mit kristallklarem, smaragdgrünem Wasser gefüllt; künstliches Sonnenlicht spiegelte sich an der Wasseroberfläche. Daneben war ein Whirlpool in den Boden eingelassen. Von draußen drang das Rauschen der Palmen und der Gesang exotischer Vögel herein.

„Das Wasser im Pool hat siebenundzwanzig Grad“, erklärte Elin, „so warm war das spanische Mittelmeer im Sommer, in der Zeit vor dem immerwährenden Sturm. Der Whirlpool hat sechsunddreißig Grad. Soll ich bleiben, für eine Stunde, oder zwei?“, fragte die blonde Elin und sah Miller verführerisch an. Sie trat zu Miller und öffnete den Reißverschluss ihres Overalls. Ihre großen, mit „denkendem Silikon“ gefüllten Brüste sprangen heraus und wippten auf- und ab. Die Bewegungen wirkten völlig natürlich.

„Nein danke, vielleicht ein andermal, Elin“, sagte Gray und gab Elin ein großzügiges Trinkgeld. „Hier, für dich.“

„Oh, vielen Dank!“

Elin verließ die Suite.

Miller nahm seine Klientin an der Hand und führte sie hinüber zum Bett. Sie setzten sich darauf und Miller öffnete die Schublade des Nachttisches. Darin lag eine große Schachtel voll „denkender“ Kondome; das „denkende Kondom“, dieses technologische Juwel des dreiundzwanzigsten Jahrhunderts, kaum größer als eine Erbse, rollte sich automatisch über den Penis und stellte sich selbstständig auf alle Stadien der Erektion ein; es saß immer perfekt, ein versehentliches Abrutschen war unmöglich. Außerdem lagen in der Schublade noch mehrere High-Tech-Vibratoren, eine handtellergröße, drahtlose Computertastatur und ein kleines Buch.

„Wow, sie haben eine McDonnell-Frazer-Douglas in dieses Bett eingebaut!“, sagte Miller und blätterte in dem Buch, der Bedienungsanleitung für die im Baldachin versteckte, computergesteuerte Sexmaschine. „Bisher haben wir immer nur die Wild Widow von Boeing benutzt.“

Als der immerwährende Sturm vor fast zweihundert Jahren begonnen hatte, das Gesicht der Erde zu verwüsten, kam der internationale Flugverkehr innerhalb weniger Monate vollkommen zum Erliegen. Die Luftfahrtindustrie erlebte ihre schwerste Krise. In der allergrößten Not kam schließlich der rettende Einfall: Die Menschen konnten nicht mehr in den Urlaub fliegen, sie verbrachten fast ihre gesamte freie Zeit zu Hause. Boeing, Airbus und

McDonnell-Frazer-Douglas engagierten sich in einem völlig anderen Geschäftsfeld und stellten von nun an Sexroboter und Sexmaschinen her. Sie verdienten damit sogar noch mehr Geld als vorher. Boeings momentan aktueller Werbeslogan lautete: „Nur Fliegen war schöner!“

Miller griff nach dem kabellosen Computerkeyboard, das auf dem Nachttisch lag und begann damit, Daten in die Sexmaschine einzugeben: die Länge und den Durchmesser seines Penis, die genau Position von Grays

G-Punkt, ihre Körpergröße und ihr Gewicht. Die Vibratoren in der Schublade waren mit der Sexmaschine durch ein kabelloses Datenübertragungssystem mit dem Namen „Pinktooth“ verbunden.

„Heute Nacht wirst du viel Spaß haben, Liebling“, sagte er.

Gray kicherte voller Vorfreude. Sie gab Miller einen Kuss auf die Wange und ging hinüber zum Pool.

Miller studierte die Bedienungsanleitung und gab weitere Daten in die Sexmaschine ein.“

„Nun mach schon, Che“, hörte er Gray rufen,

„komm zu mir.“ Sie hatte sich bereits ausgezogen und stieg in den Pool. „Das Wasser ist wundervoll, es ist Salzwasser, wie im Meer.“

„Ich bin gleich fertig“, rief Miller, „wir haben Glück, das ist die neue X 69 von McDonnell-Frazer-Douglas, heute brechen wir einen Rekord.“

Miller beendete die Programmierung und begann sich ebenfalls auszuziehen. Nackt rannte er zum Pool, sprang hinein und tauchte prustend neben Gray auf.

„Oh, Che!“

Gray umarmte ihn und drückte ihre Brüste gegen seinen Körper.

Miller küsste sie leidenschaftlich, er wollte diese schöne Frau lieben, Stunde um Stunde. Doch seine lustvollen Gedanken ließen ihn nicht seine eigentliche Mission vergessen: er war hier, um an Informationen für die Sache von Free Vegas zu gelangen.

Gray rollte sich auf den Rücken und schloss die Augen. Ihre großen Brüste waren halb vom Wasser bedeckt und bewegten sich im Takt ihrer langsamen Schwimmbewegungen. Wie die meisten amerikanischen Frauen, die es sich leisten konnten, hatte auch Gray Implantate aus „denkendem Silikon.“ Winzige Nanocomputer simulierten die Bewegung eines echten,

jugendlich-straffen Busens unter den Einwirkungen der Schwerkraft. Auch beim Anfassen ließ sich kein Unterschied zu einem Naturbusen feststellen. Diese Implantate ließen jede Brustvergrößerung absolut natürlich wirken; und sie hatten noch einen weiteren, unschätzbaren Vorteil – sie waren kugelsicher.

Miller begann, zärtlich ihre Brüste zu streicheln.

„Oh, ja, Che“, flüsterte Gray. Sie öffnete die Augen und sah sich selbst in dem riesigen Spiegel, der über dem Pool an der Decke hing. Sie bewunderte Millers muskulöse Schultern, seufzend schloss sie die Augen wieder und versuchte sich zu entspannen. Sie wollte jetzt den Augenblick genießen und nicht mehr an die Operation Smoke Out denken. Mit aller Macht versuchte sie zu verdrängen, dass dies ihre letzte Nacht mit diesem wundervollen Liebhaber war und dass sie persönlich für seinen Tod verantwortlich sein würde. Sie seufzte wieder, unfähig sich gehen zu lassen. „Oh, Che, mir geht so viel durch den Kopf“, flüsterte sie.

Konzentrier dich jetzt, Sadina, verdammt noch mal! Kein Wort mehr! Du kannst die ganze Operation in einer einzigen Sekunde zum Scheitern bringen, wenn du dich jetzt nicht zusammennimmst! Du bist hier um Free Vegas mit falschen Informationen zu versorgen!

Gray entspannte sich, als sie die sanften Bewegungen seiner Zunge auf ihrer Klitoris spürte.

Im Spiegel über sich sah sie seinen Kopf zwischen ihren Beinen, er bewegte sich in kleinen Kreisen.

„Ja, das ist schön, Che.“

Miller hatte bemerkt, dass seine Klientin heute sehr angespannt und verkrampft war. Er wusste, was er zu tun hatte; Miller hatte viel Erfahrung mit

weiblichen Orgasmusproblemen, er kannte das Buch Cunnilingus für Fortgeschrittene, eine Art Bibel für den professionellen Liebesdiener beinahe auswendig.

Der Sexualtherapeut Dr. Frank Wiener hatte es geschrieben. Miller erinnerte sich an eine Passage des Buches: „... sei anpassungsfähig und einfühlsam. Keine Frau ist wie die andere, jede ist eine andere Blume, die vorsichtig erforscht und geöffnet werden will. Jede Frau ist jeden Tag anders, ja sie kann sogar von einer Stunde zur anderen anders sein ... „

Miller machte für zehn Minuten mit dem Cunnilingus weiter. Als er spürte, dass sie sich entspannte, fuhr er behutsam mit seiner Hand über ihr Sexualchakra unterhalb des Bauchnabels. Sie schrie sofort auf vor Lust, als seine übernatürlichen Sexenergien durch ihren Körper strömten.

„Oh, mein Gott Che, was für erstaunliche Hände du hast“, rief Gray zwischen zwei ekstatischen Zuckungen.

Gray fühlte seine außerirdische sexuelle Energie in ihrem ganzen Körper, von den Haarwurzeln bis zu den Spitzen der Zehen. Ihre Anspannung war verfliegen, sie spürte nur noch diesen wundervollen, ekstatisierenden Strom, der von seiner Hand ausgehend durch ihren Körper floss.

„Oh, Che, ich komme, oh, wie ich komme, mein Gott“, rief sie und schlug mit beiden Händen auf das Wasser.

„Computer, Sonnenuntergang simulieren“, rief Miller.

Sofort änderte sich die Lichtstimmung draußen vor den Fenstern. Die Sonne versank mit erstaunlicher Geschwindigkeit als glutrote Scheibe im Meer. Die Wolken am Himmel färbten sich rosafarben; farblich zu ihnen passende Pelikane flogen am Fenster vorbei, man konnte deutlich das Rauschen ihrer Flügelschläge hören.

Miller und Gray stiegen aus dem Pool und legten sich nebeneinander auf die warmen Fliesen. Gray nahm seine Hand und sah ihn zärtlich an.

Er überlegte, wie er Informationen von ihr erhalten konnte, ohne die angenehm entspannte Atmosphäre zu zerstören.

Gray lächelte glücklich. Che ist wirklich einmalig, es war noch nie so schön wie mit ihm. Er ist der Dirigent des großen Symphonieorchesters meiner Sinne,

eine erotische Offenbarung, wenn ich doch ... „

„Gehst du auch bald nach New Vegas, Gwen?“

„Was?“ Verdammt, Sadina, mach jetzt bloß keinen Fehler! „Nein, noch nicht so bald, Che, mein offizieller Termin ist der erste Oktober. Aber weißt du, wer gerade im Moment die Stadt verlässt? Vierhunderttausend Defenders of the Light werden heute aus Las Vegas abgezogen, das ist Top Secret, die Medien

berichten überhaupt nicht darüber. Sie werden oben in New Vegas und am Jacob Lake stationiert. Nur hunderttausend Soldaten bleiben hier in Las Vegas.“

„Woher weißt du das, Gwen?“, fragte Miller. Ihm fiel wieder ein, was Ella Houston ihm vor zwei Tagen über die bereits erfolgte Fertigstellung von New Vegas berichtet hatte.

„Ich habe es heute zufällig mitbekommen, als sich zwei von Ashleys Generälen beim Lunch unterhalten haben. Ich bin die einzige, die Zutritt zum inneren Zirkel der Ashley-Administration hat. Wenn jemand kulinarische Sonderwünsche hat, wendet er sich an mich. Eigentlich dürfte ich es dir gar nicht erzählen“,

„Also nur hunderttausend bleiben hier“, sagte Miller und überlegte, welche Auswirkungen diese Tatsache auf die Revolution und das geplante Attentat hatte.

Gray sah Miller mit ängstlich an. „Che, du musst das für dich behalten. Wenn sie herausfinden, dass ich geheime Informationen aus dem House of Light weitergebe, bringen sie mich um.“

„Natürlich, Gwen. Ich schweige wie ein Grab“, sagte Miller gedankenverloren.

Perfekt, er schluckt die Falschinformationen, dachte Gray.

„Ich werde es bestimmt niemandem erzählen, es ist mir eigentlich egal, was in New Vegas geschieht, ich bleibe ja sowieso hier. Und jetzt haben wir gerade noch drei Stunden“, er deutete in Richtung Schlafzimmer, „die X 69 ist bereits programmiert und wartet auf uns.“

Miller trug sie zum Bett, küsste sie und fuhr den Computer der Sexmaschine hoch.

Knapp drei Stunden und einhundertzwei Orgasmen später verließen Sadina Gray und Che Miller engumschlungen das Lovehotel. Gray hatte sechsendneunzig Höhepunkte erlebt, Miller sechs.

Sie kämpfte gegen ihre Tränen an, als sie die Strasse überquerten und auf einen Personenexpresslift zugen. Vor der Aufzugtür küsst. sie sich. „Es war eine wundervolle Nacht, Che.“

„Ja, Gwen, für mich auch, es war einfach toll.“

„Ich rufe dich bald wieder an“, sagte Gray.

„Das freut mich, bye Gwen.“

„Bye Che.“

Sie küsst. sich noch einmal, der Aufzug kam und sie stieg ein. Miller winkte ihr lächelnd zu, als sich die Aufzugtür schloss.

Als der Aufzug losfuhr, fing sie hemmungslos an zu weinen. Die Tränen ver-

schmierten ihr Make-up und fielen als dicke, dunkelblaue Tropfen auf ihre Seidenbluse.

Sadina Gray hatte in ihrem Leben nur einen einzigen festen Freund gehabt, vier Jahre lang, sie hatte ihn mit siebzehn kennen gelernt. Mit ihm verband sie eine starke emotionale Bindung und sie war tief verletzt und unendlich traurig gewesen, als er sie für eine andere verließ.

Danach hatte sie nur noch Sex in ihrem Job als Domina, gegen Bezahlung, und natürlich mit Ashley, weil es ihrer politischen Karriere förderlich war. Che Miller war eine Art emotionaler Unfall, der sich während der Arbeitszeit ereignet hatte. Sie musste sich eingestehen, dass sie hoffnungslos in ihn verliebt war. Er war ein intelligenter, sensibler Mann, der bereit war zu sterben um den politisch motivierten Mord an seinen Großeltern zu rächen und um die Sache von Free Vegas voranzutreiben. Und er erfüllte eine ihrer erotischen Teenagerphantasien: Miller war auf dem College in seinem Football Team der Quarterback gewesen, von so einem Mann hatte sie schon immer geträumt.

Miller fuhr auf einem Personentransportband zurück zu seinem Wagen. Er stieg ein und tippte eine Botschaft in das virtuelle, holographisch erzeugte Keyboard seines Multifunktionsgerätes:

400 000 Defenders of the Light

verlassen in diesem Moment unter strengster Geheimhaltung Las Vegas

Das MFG verschlüsselte die Nachricht automatisch und stellte sie ins Internet. Innerhalb der nächsten dreißig Minuten konnte sie Cloud Base auf einer sicheren, von Free Vegas überwachten Website abrufen.

Montag, 5. September 2267

Amtsenthobungsverfahren auf Amerikanisch

Der Präsident der Vereinigten Staaten

Norman R. Ashley saß mit seinem Vizepräsidenten Richard Frazer und drei Bodyguards im Fond der Präsidentenlimousine. Sie fuhren in einem achtspurigen Tunnel in Richtung House of Light.

Ashley sah Frazer besorgt an. „Wer hat diese Krisensitzung der Men of Light einberufen, völlig ohne Grund? Was hat das zu bedeuten, Richard?“ Ashley inhalierte nervös ein Stück Black Ice.

„Das waren natürlich die Demokraten. Vielleicht hat es mit dem Angriff der hunnzanischen Truppen auf die Agritube zu tun“, sagte Frazer.

„Die McMeatball's Agritube, die gestern in die Luft geflogen ist?“

„Genau.“

Frazer nahm einen Schluck Whiskey aus seinem Flachmann, verzog leicht das Gesicht und fuhr fort. „Die Men of Light wissen noch nichts von dem Friedensvertrag, den du mit Nora Khan abschließen wirst.“

„Ja, ich wollte den Friedensvertrag geheim halten, bis zum Staatsbesuch von Khan, das wäre die perfekte Medienpräsentation dieses Events gewesen, aber ich glaube du hast Recht.“ Ashley dachte daran, wie sehr er den Großteil der Bürger von Las Vegas mit dieser Farce eines Friedensvertrages betrog. Sofort inhalierte er ein Stück Black Ice, um die aufkeimenden Gewissensbisse zu erstickten. Scheiß auf die Bürger von Las Vegas, scheiß auf die Krisensitzung, die Men of Light wissen von nichts, also können sie mir nichts anhaben, sie haben keine blasse Ahnung, was geschehen wird. Er wischte sich die Oberlippe sauber und kicherte in sich hinein wie ein Schuljunge, der einen bösen Streich ausbrütet, nun überzeugt, dass er mit dem Friedensvertrag als Joker die Krisensitzung unbeschadet überstehen würde. Nach der Sitzung treffe ich mich mit Sadina. Ich bin ein böser Junge, ich muss schon wieder bestraft werden.

Der Fahrer parkte den Wagen. Eskortiert von den Leibwächtern begaben sich Ashley und Frazer zum großen Saal des House of Light. Hier fanden regelmäßig die Sitzungen der einzigen noch verbliebenen Kammer des amerikanischen Kongresses statt.

Die Struktur des amerikanischen Regierungssystems hatte sich bereits im Jahr 2071 dramatisch verändert. Damals wurde Las Vegas zur neuen Hauptstadt erklärt, Washington war gerade von mehreren, kurz aufeinanderfolgenden Megatornados völlig zerstört worden. Ein Republikaner war der erste Präsident,